

Martin Rohleder

von Edita Sterik

Geb. ca. 1700 in Zauchtenthal in Mähren, emigriert 1724, kehrt zurück nach Mähren, 1726 zum zweiten Mal emigriert; Waisenvater, 1727 bis 1736 abwechselnd Helfer und Ältester in Herrnhut; ab 1736 in der Wetterau, 1737 Leiter der Kinderanstalt in der Ronneburg, ab 1738 Ältester in Pilgerruh; 1741 aus der Brüderkirche ausgeschlossen; 1748 zieht er nach Altona, wo er am 22.12.1763 stirbt.

Ehefrau

Judith Klos, geb. am 14.9.1703 in Kunewalde, emigriert 1726; heiratet am 5.11.1726 Georg Jag, verwitwet noch in demselben Jahr; 1727 Krankenpflegerin und Waisenmutter; am 7.9.1729 heiratet sie Martin Rohleder; 1730 Helferin, Ältestin; 1731 Bandenleiterin, Ermahnerin, 1735 Mitglied der Ehekonferenz; ab 1736 in Wetterau auf der Ronneburg; ab 1738 Ältestin in Pilgerruh, 1748 zieht mit ihrem Mann und Kindern nach Altona, wo sie am 21.9.1764 stirbt.

Vater

Johann Rohleder, Gemeindeschreiber in Zauchtenthal

Kinder

Christian David, geb. am 1.10.1730 in Herrnhut, gestorben am 1.6.1733 in Herrnhut.

Johann Martin, geb. 25.9.1732 in Herrnhut, gestorben (wann?)

Anna, geb. am 15.4.1735 in Herrnhut, gestorben am 1.7.1738 in Herrnhut.

David, geb. am 27.3.1739 in Pilgerruh, gestorben 1740 in Pilgerruh.

Im Jahre 1756 lebten vier Rohleder-Kinder: **Anna, Judith, Christoph** und **Christoph Friedrich**¹

¹ „Catalogus des Mährischen Brüder-Volcks, so seit Anno 1722 bis 1756 aus Seinem Vaterlande ausgegangen, zugleich derer diesem Volcke seit seinem Ausgange geschenckten Nachkommen. Nebst Anzeige Aller, die schon Daheime und die noch bey Uns hier sind.“ (UA, R.2.A.38.b)

Emigration

Im Mai 1724 kamen die ersten Exulanten aus Zauchtenthal nach Herrnhut, jene fünf Männer (drei Nitschmänner, Teltschig und Zeisberger), die Graf Zinzendorf später als „die ersten Brüder“ und „fünf Kirchenmänner“ in die Geschichte der Brüder-Unität einschreiben ließ. Die jungen Männer (zwischen 21 und 29 Jahre alt) verursachten mit ihrer Emigration bei ihren Eltern großes Leid² und viele Unannehmlichkeiten. In Zauchtenthal entstand viel Aufregung. Kurz nach ihnen kam aus Zauchtenthal der 17-jährige David Schulus, offensichtlich allein. Weil er so jung war, fand man für ihn eine Lehrstelle bei einem Handwerker in Ebersdorf im Vogtland.³

Als der 21-jährige Weber David Nitschmann von dem Kummer seiner Eltern erfahren hatte, kehrte er einige Wochen später heimlich nach Hause zurück, um sie zu trösten, aber am 24. Juni war er schon wieder auf dem Weg in die Lausitz, zusammen mit Hans Neisser, der ebenfalls aus Herrnhut heimlich in Sehlen gewesen war. Sie nahmen den 19-jährigen Mathias Ranftler und seine Eltern mit. Unterwegs ließen sie zwar aus Angst vor Verfolgung die Familie Ranftler im Stich,⁴ jedoch alle, Nitschmann mit Neisser sowie Familie Ranftler, kamen wohlbehalten nach Herrnhut.

Kurz nach dem Weggang David Nitschmanns mit der Familie Ranftler kehrte heimlich auch David Schulus zurück nach Zauchtenthal. Bei seinem Meister im Vogtland hielt er nicht lange aus. Es zog ihn zurück nach Mähren. Aus Angst, ergriffen zu werden, wählte er den ungewöhnlichen Weg vom Süden. Er wanderte über Regensburg und Wien nach Mähren.⁵ In Mähren bleiben wollte er aber nicht.

Die heimlichen Zusammenkünfte der Nachkommen der Mitglieder der Brüder-Unität hatten in Zauchtenthal schon eine lange Tradition, jedoch nachdem sie im Juli 1723 der eifrige Reiseprediger Christian David das erste Mal besucht hatte, lebten sie so auf, dass man sie nicht mehr ganz geheim halten konnte. Im Frühjahr 1724 kam es in Zauchtenthal deswegen zu breit angelegten Untersuchungen. Das bedeutete unangenehme Verhöre, Strafen und Erzwingung falscher Versprechen. Das war auch die Ursache der Emigration der ersten fünf jungen Männer. Ihre Berichte aus der Lausitz über die neugegründete Exulantenkolonie Herrnhut und die dortige fromme Obrigkeit wirkten besonders auf die Jugend sehr verlockend.

2 Edita Sterik, *Mährische Exulanten in der erneuerten Brüder-Unität im 18. Jahrhundert* (Beihefte von UF, Bd. 20), Herrnhut 2012, S. 90.

3 UA, R.21.A.112b (Nach David Nitschmann ging Schulus am 21.6.1724 von Herrnhut nach Ebersdorf); UA, R.6.A.a.2a, S. 40.

4 Lebenslauf von M. Ranftler (1705–1779) aus Sehlen (UA, R.22.6.20).

5 UA, R.6.A.a.2a, S. 40.

Der 24-jährige Martin Rohleder⁶, der Sohn des Zauchtenthaler Gemeindegemeinschafters⁷, hörte Christian David nur einmal predigen,⁸ aber seine Worte ließen ihm keine Ruhe, er sehnte sich nach biblischer Erbauung und nach Gewissensfreiheit. Vermutlich sprach er mit dem aus Herrnhut gekommenen David Nitschmann, und die Frage der Emigration beschäftigte ihn. Als dann zwei oder drei Wochen später David Schulus nach Zauchtenthal zu Besuch kam, nutzte Rohleder die Gelegenheit und ging mit ihm in die Lausitz. Rohleder war gelernter Schneider, so konnte er hoffen, sich im Exil mit seinem Handwerk ernähren zu können.

David Schulus brachte im Juli 1724 zwei neue Exulanten nach Herrnhut: Martin Rohleder und David Conrad⁹. Jedoch stellte Martin Rohleder in Herrnhut bald fest, dass es hier nicht so ideal war, wie er sich das vorgestellt hatte: Seine Landsleute erzählten ihm von dem ehemaligen Gutsverwalter Johann Georg Heitz, mit dem sie sich so gut verstanden, den aber der Berthelsdorfer Pfarrer schwer ertragen konnte und dem der Graf Zinzendorf zu Unrecht so sehr misstraute, dass er ihn zum Amtsverzicht zwang. Die Mähren sehnten sich nach der Rückkehr des Verwalters und verstanden den Grafen nicht. Auch zwischen dem Grafen und dem Pfarrer gab es sichtliche Spannungen, aber beide, der Pfarrer sowie der Graf, verdächtigten die Mähren der Neigung zur Sektiererei. David Conrad¹⁰ blieb in Herrnhut, Martin Rohleder aber hielt dieses unverständliche Durcheinander nicht aus, sondern kehrte nach vier Monaten lieber zurück nach Mähren zu seinen Eltern.

Martins Eltern brachte seine Rückkehr in große Verlegenheit. Zinzendorf berichtete: „[...] sein eigener Vater verrieth ihn der Obrigkeit, daß er sogleich in die Eisen geschlagen worden.“¹¹ Der Gutsverwaltung war die längere Abwesenheit des jungen Rohleders sicher nicht entgangen, zumal die Untersuchungen wegen der verbotenen Zusammenkünfte noch nicht abgeschlossen waren. Wenn Martin nun in Mähren bleiben wollte, blieb seinem Vater nichts anderes übrig, als seine Rückkehr der Obrigkeit zu melden und zu hoffen, dass die freiwillige Rückkehr seines Sohnes und ihre sofortige Meldung Martin härtere Strafen ersparen würden. Diese Rechnung ging nicht auf. Martin Rohleder kam ins Gefängnis und wurde sehr hart behandelt. Im

6 Der Name wird unterschiedlich geschrieben: Rohlader, Rohläder, Rolader, Rollader.

7 Am Rande des Lebenslaufes von Rosina Haberland, verh. Fritsche (UA, R.22.10.17) finden wir einen Vermerk zum ersten Aufgebot von Martin Rohleder und Judith, geb. Klos: „Martin Rolader, Waisenvater in Herrnhut, Rolader Gemeinsschreiber[s] in Zauchtenthal in Mähren ehelicher Sohn...“ – Dass Martin Rohleder ein Sohn des Zauchtenthaler Gemeindegemeinschafters Johann Rohleder war, bestätigt auch ein Brief des Vaters vom 13.12.1736. Siehe unten Anm. 45.

8 UA, R.6.A.a.2a, S. 40.

9 Ebd.

10 David Conrad (*1703) starb in Herrnhut am 8.8.1726: „David Conrad brach das Genick am Gasthofe“ (UA, R.6.A.a.16.).

11 UA, R.6.A.a.2a, S. 40.

Dezember 1724 wurden die Zauchtenthaler wieder wegen der verbotenen Zusammenkünfte und der Tätigkeit des Reisepredigers Christian David verhört. Die erhaltenen Protokolle über die Verhöre sagen nicht viel aus, die Verhörten gaben nur das zu, was schon bekannt war. Am 4. Dezember war Martin Rohleder dran. Aus der einleitenden Bemerkung zum verkürzten Verhörprotokoll erfahren wir, dass er aus Herrnhut im November zurückgekehrt war.¹²

Martin Rohleder blieb längere Zeit im Gefängnis und musste viel leiden. Er verhielt sich so tapfer, dass er bei seinen Glaubensgenossen, wie unten noch erwähnt wird, großen Respekt gewann. Endlich wurde er entlassen, aber das öffentliche katholische Glaubensbekenntnis sollte ihm nicht erspart bleiben. Im Februar 1727 wurde für ihn und einige weitere junge Leute ein bestimmter Tag festgelegt, an dem sie das Bekenntnis ablegen und schwören sollten, dass sie dem katholischen Glauben treu bleiben wollten.¹³ Das konnte und wollte Martin Rohleder nicht tun, und so musste er sich schnell entscheiden, wieder ins Gefängnis zu gehen oder doch wieder zu emigrieren. Ähnlich wie sieben weitere junge Leute entschied er sich für die Emigration.¹⁴

Rohleder kannte den Weg, er konnte die Gruppe junger Exulanten führen. Mitte März 1727 kamen sie nach Herrnhut.

Im März 1727 sah es in Herrnhut nicht besser aus als bei Rohleders erster Emigration. Die Schwierigkeiten und Widersprüche hatten nur zugenommen. Die mährischen Exulanten sahen sich in einer ausweglosen Lage. Sie verstanden sich weder mit dem Pfarrer Johann Andreas Rothe noch mit dem Grafen Zinzendorf und Christian David verfiel dem Einfluss des Sektierers Krüger. Die Existenz der Exulantenkolonie war bedroht. Jedoch kam für Martin Rohleder der Weg zurück nach Mähren nicht mehr in Frage.

Ende April, Anfang Mai änderte sich langsam die Lage. Der Graf ging versöhnlich auf die Mähren zu und auch Christian David hatte sich inzwischen besonnen, fand seine verlorene Zuversicht wieder und half wirksam, den Weg gegenseitiger Versöhnung und Vergebung zu suchen. Der Graf nahm die mährische brüderliche Tradition in Erwägung und in den Mähren lebte die Hoffnung auf, die Lebensordnung der alten Brüder-Unität würde erneuert werden. Es formierte sich die brüderliche Gemeinde, es wurden Ämter eingerichtet und verteilt und sogenannte ‚Banden‘ organisiert.

12 Staatsarchiv Opava, Velkostatek Kunín I, i.č. 68.

13 Paul Münsters Tagebuch (UA, R.6.A.a.37b).

14 UA, R.6.A.a.13; UA, R.A.a.2a, S. 53; UA, R.6.A.a.37b. – Zu dieser Emigrantengruppe gehörten: David Schneider (Samuel Schneiders Sohn), Michael Schulus, Joh. Nitschmann, genannt Stuckateur, Rosina Münster, Anna Böhnisch, Anna Fiedler und die junge Witwe Anna Rosina Berger, geb. Klos, die wegen der ungünstigen Witterung ihren einjährigen Sohn vorerst in Mähren lassen musste.

Waisenvater

Graf Zinzendorf hatte seine eigene Vorstellung über die zukünftige Lebensordnung der Herrnhuter Gemeinde. Er versuchte, die mährische Tradition in sein Vorhaben einzubinden, um die Mähren zu beruhigen und für sich zu gewinnen, aber sie sollte nicht bestimmend sein. Für den Aufbau der Gemeinde brauchte er fähige, gut lenkbare Mitarbeiter. Der junge mährische Schneider schien ihm geeignet, er schätzte ihn so ein:

Martin Rohleder, ein Schneider, sein [geistlicher?] Zustand ist mittelmäßig; ein erweckter und redlicher Mensch.¹⁵

Den Plan, in Herrnhut ein Pädagogium für adelige Söhne zu errichten, ließ der Graf im Juli 1727 fallen, aber das dafür bestimmte Gebäude konnte er auch anderweitig gut nutzen. Unter anderem sollte darin ein „Waisenhaus“, besser gesagt eine Erziehungsanstalt, untergebracht werden. Der Graf wollte selbst die Aufsicht über die Anstalt führen, brauchte aber Erzieher und Lehrer, die sich neben der für die eigene Ernährung notwendigen Arbeit der Erziehung der Kinder widmen könnten. Für die Knaben fand der Graf solch aufopferungsvolle Erzieher in Martin Rohleder und Melchior Nitschmann. Sie waren noch ledig und bereit, sich mit der eingeschränkten Verdienstmöglichkeit zufriedenzugeben. Im November zogen die Kinder mit ihren Erziehern und Erzieherinnen in das Waisenhaus ein.¹⁶

Gleich in den ersten Wochen der Zusammenarbeit erkannte der Graf, dass Martin Rohleder nicht so leicht zu lenken war. Seine Meinung betreffend Rohleder, so wie er sie im Oktober 1727 aufgeschrieben hat, ist ziemlich kompliziert:

Ein gewisser besonderer Mensch, Martin Rohleder, der von Natur einer sehr hämischen und festen Art, ... aber ... vielen Ernst zum HERRN und dabei einen dauerhaften u. unermüdlichen Geist u. Leib gezeiget, indem er viele Stunden auf einer Stelle stehen u. sich im Gebet vertiefen, u. bei der spätesten Nacht kaum zu notdürftiger Ruhe gebracht werden kann, dabei sehr arbeitsam ist und ohngeachtet er äußerlich weder Gaben noch Präsenz, dennoch zu verborgen liegenden Gnaden-Schätzen ein

15 Specification der Einwohner in Herrnhut samt deren Charakterisirung, 1727 (UA, R.6.A.a.16).

16 Am 22.7.1727 „resolvirte der H. Graf das bisherige Collegium oder Schul-Anstalt vor die adel. Jugend in ein Waisenhaus zu verwandeln, welches am 1. Nov. von den Waisen-Kindern u. am 10. von den übrigen Mädgens auch wirklich bezogen wurde“ (Kurze chronologische Rekapitulation; UA, R.6.A.a.13).

Ansehen hat, ward im Namen des Herrn zum Waisenvater bestimmt und ihm zum Anfang ein paar Knaben anvertraut. Der Herr gab ihm um diese Zeit großen Segen.¹⁷

Martin Rohleder war in seiner Arbeit eifrig und opferbereit. Er war sehr fromm bis asketisch. Er wollte aus ganzem Herzen Gott dienen und schonte sich nicht. In seinem Handeln war er aufrichtig und direkt, und dies auch dem Grafen gegenüber. Dabei konnte er auch hitzig und aufbrausend werden. In Herrnhut sprach man sehr viel von Direktheit und Aufrichtigkeit, der Graf wünschte sie, jedoch wenn jemand in seiner Aufrichtigkeit seine Person unangenehm berührte, war er schnell gekränkt, verärgert, reagierte heftig und war nachtragend. Darin lag vermutlich von Anfang an die Wurzel der problematischen Beziehung zwischen den beiden gleichaltrigen frommen Männern. Die Ungleichheit der sozialen Herkunft und des Standes verschärften die Reibereien.

Als im folgenden Jahr die Herrnhuter Brüder Briefe mit ihren Glaubenszeugnissen an interessierte Studenten in Jena schrieben, vermerkte Zinzendorf über Rohleder zurückhaltend:

Martin Rohleder, ein treuer Mensch, exul. aus Mähren und hat die nähere Aufsicht über die Waisenkneben, ein Schneider seiner Profession.¹⁸

Melchior Nitschmann gehörte zu Zinzendorfs Favoriten und zu den ersten vier Oberältesten. Er bekam die Aufsicht über das Knabenwaisenhaus.¹⁹ Die oberste Leitung hatte Zinzendorf, später sollte sich die Gräfin um das Waisenhaus, besonders um die wirtschaftlichen Angelegenheiten, kümmern. Jedoch ging Melchior Nitschmann im Frühjahr 1728 nach Mähren, wurde dort aufgegriffen und starb im Gefängnis. Nach seinem Tod wurde Martin Rohleder im Knabenwaisenhaus die leitende Autorität.

Rohleder war ein unbequemer, aber ein zuverlässiger Mitarbeiter. Er konnte gut lesen und schreiben, war fleißig, in der Erziehung der Kinder streng und konsequent und seine Arbeit schien erfolgreich zu sein.

In dem neu errichteten Waisenhaus waren die wenigsten Kinder Waisen oder Halbwaisen. Den ärmsten Herrnhuter Familien half man mit Aufnahme ihrer Kinder in die Anstalt und dem Waisenhaus wurden auch manche Kinder anvertraut, nur um eine bessere Erziehung zu erzielen, denn der Graf hielt die Erziehung in den mährischen Familien für ungenügend, nachgiebig,

17 Nach UA, R.6.A.b.7.1, Eintrag zum 25.10.1727 zitiert nach Otto Uttendörfer, Das Erziehungswesen Zinzendorfs und der Brüdergemeine in seinen Anfängen, in: *Monumenta Germaniae Paedagogica*, Bd. LI, Berlin 1912, S. 40.

18 Specification der nach Jena gehenden Schriften u. Briefe, 1728, Briefverfasser (UA, R.6.A.a.16).

19 Uttendörfer, *Erziehungswesen* (wie Anm. 17), S. 37 f.

wenig streng. Insofern es um die Strenge in der Erziehung der Kinder ging, verstanden sich der Graf und Rohleder sicher gut.

In seiner Direktheit hatte Rohleder vermutlich auch Christian David manchmal verletzt, aber Christian David, obwohl auch er hitzig werden konnte, war demütig und suchte immer schnell den Weg der Versöhnung und Vergebung. Mit Rohleder hatte er keine Schwierigkeiten. Als er für die gemeinsame Mission in Schweden einen Mann suchte, „der schon zur Kraft und völligen Durchbruch gekommen, der aus der Erfahrung reden“ kann, dachte er an Rohleder.²⁰

Im Dezember 1728 berichtete Christian David aus Herrnhut dem Grafen Zinzendorf nach Ebersdorf:

In unserm Waisenhaus wird es täglich besser; unser Bruder Martin ist ein theyerer Bruder und sehr tiff in Gott versunken; er gehet uns allen weit vor in der Treye und Verleygnung, ich habe ihn nicht so gekandt, als wie itzo.²¹

Im September 1729 schrieb David dem ehemaligen Berthelsdorfer Gutsverwalter Johann Georg Heitz ähnlich:

Der Waisenvater Rohleder ist ein sehr liebereicher und gesetzter Mann, hat besondere Gaben mit Kindern umzugehen, hat ein gut Zeugnis von der ganzen Gemeine. Er hat die Knaben unter sich zur Pflege und ist Ältester [...]²²

Der 29-jährige Waisenvater Martin Rohleder heiratete die Waisenvater und Mädchenerzieherin Judith, geborene Klos, verwitwete Jag.²³ Die 26-jährige Braut stammte aus dem mährischen Kunewald, neben ihrer erzieherischen Arbeit war sie in Herrnhut auch Krankenpflegerin und besaß zu dieser Zeit in der Gemeine schon eine beachtliche Autorität. Am 7. September 1729 wurde die Hochzeit gefeiert.

Ein Jahr später beschrieb Christian David die Herrnhuter Gemeine und lobte Rohleder:

[...] ein liebereicher Mann, voll Glaubens und heiligen Geistes. Dieser gehet dem HErn Jesu treulich zu Hand, und hat ihm von seinen Schul-Kindern schon manches zugeführt. Er evangelisiret und catechisiret wol recht und in grosser Kraft unter seinen Kindern und Brüdern. Sein Leibspruch ist: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren... Diese Barmherzigkeit in Christo Jesu preiset er auch allen Brüdern treulich an...;

20 Davids Schreiben an Zinzendorf, o.D. (Anfang August 1728) (UA, R.21.A.24b, Nr. 111).

21 UA, R.6.A.a.26.36 (Transliteration).

22 UA, R.6.A.a.26.6.

23 Über Judith Klos, siehe Edita Sterik, Mährische Frauen in der erneuerten Brüder-Unität im 18. Jahrhundert (Beiheft von UF, Bd. 29), Herrnhut 2018, S. 147–163.

aber er beweiset auch seinen Brüdern und Kindern, in was für eine Ordnung die Barmherzigkeit Gottes muß angenommen werden, ...was es für Bewandniß mit der Sünde habe, mit der Strafe der Sünde, mit der Gnade zur Bekehrung [...] ²⁴

Uttendörfer sah in diesem Text den Beleg für Rohleders „harte, von Natur keineswegs zu einem Erzieher geeignete Art.“²⁵ Was die Auslegungen der biblischen Texte für Kinder betrifft, die uns aus der späteren, weniger strengen Zeit vorliegen, fragen wir uns heute auch, ob die Kinder überhaupt fähig waren, sie zu verstehen. In den zwanziger und dreißiger Jahren forderte die Gemeindeleitung (besonders Zinzendorf) eine sehr strenge Erziehung²⁶ und Rohleder war in diesem Sinne zweifellos ein sehr strenger Erzieher. Die Mähren waren streng, für Zinzendorf aber nicht genug, er war noch strenger. Die Rute war allgemein auch bei der erwachsenen Jugend schnell zur Hand. Rohleders Härte war im Einklang mit der damaligen Art der Erziehung in der Gemeinde²⁷ und es ist ein Fehler, diese übermäßige Strenge, die bei einigen Kindern unerwünschte Folgen hatte und später deswegen geändert werden musste, nur Rohleders Härte zuzuschreiben.²⁸ Es ist erwähnenswert, dass die Rute bei Rohleder erst an zweiter Stelle stand und dass er bemüht war, wenigstens den kleineren Kindern mehr Geduld zu schenken, um ihnen vor-schnelle Bestrafung zu ersparen. Er verlangte,

[...] daß die Kleinen u. Großen zertheilet müßten sein, weil die Großen mehr Böses mit Wissen u. Willen von sich sehen ließen, daß alsdenn die Kleinen davon nur eher Anlaß hätten, geärgert zu werden. Wenn nun die Großen etwas Böses vornehmen, daß man sie einmahl ermahnte u. zum andern mahl mit der Ruthe davor abstraffte, denen Kleinen aber, bei welchen es mehrentheils aus Unverstand herkommet, die Sache mit herzlicher Liebe etliche Mal zu Gemüt führte u. ihnen sehr beweglich Vorstellung täte, so lang bis man sähe daß es auch aus Mutwillen geschähe u. sie alsdenn auch eben mit harter Zucht angriffe [...] ²⁹

Rohleders Arbeit im Waisenhaus fand Anerkennung, aber es fehlte auch nicht an Konfliktsituationen. Besonders bei der Widerspenstigkeit der fünfzehnjährigen und älteren Knaben konnte Rohleder die Geduld verlieren und die Ungehorsamen mit unglaublich groben Worten angreifen.³⁰ Die Kinder

24 Christian David: Beschreibung von Herrnhut, 1730. – Zitiert nach Uttendörfer, Erziehungswesen (wie Anm. 17), S. 40.

25 Uttendörfer, Erziehungswesen (wie Anm. 17), S. 40.

26 Vgl. Sterik, Mährische Exulanten (wie Anm. 2), S. 206–207.

27 Die einfühlsamen Erziehungsvorstellungen von Anna Schindler waren eine seltene Ausnahme. (Sterik, Mährische Frauen, wie Anm. 23, S. 181–182.)

28 So Uttendörfer, Das Erziehungswesen (wie Anm. 17), S. 48.

29 UA, R.4.B.V.a.1.1 (Gedanken von Auferziehung der Kinder. Rohleders Gedanken, 1731).

30 Dem sechzehnjährigen Georg Zeisberger schleuderte Rohleder ins Gesicht: „Du bist, eine Sau, ein Schwein, ein Sauleder, ein Satan, ein Teufel, ein Bösewicht.“ (UA, R.6.A.b.6.d,

waren auch beim guten Willen oft überfordert und konnten die Erwartungen ihrer Erzieher nicht erfüllen. Und den Erziehern, die die erwünschten Ergebnisse ihrer Erziehung nicht sahen, ging es nicht viel anders.

Rohleder hatte im Waisenhaus Helfer, die sich auch nicht immer korrekt verhielten. Rohleders schroffe Direktheit kam bei ihnen nicht immer gut an. Rohleder musste deswegen ermahnt werden, was wiederum er auch nur schwer ertragen konnte.³¹

Aus irgendeinem Grunde wurde dem Waisenvater Rohleder im Sommer 1732 Christian David vorgesetzt. David sollte sich ursprünglich als Hausknecht nur um die wirtschaftlichen Angelegenheiten kümmern, aber er nahm sich auch der erzieherischen Aufgabe an. Martin Dober vermerkte im Diarium:

Rohleder wurde Christ. David zum Gehilfen gegeben, wie wol er erstl. lange nicht drein consentiren wollte. Seine dermalige Fassung war schlecht.³²

Rohleder verehrte David,³³ doch bisher leitete er die Arbeit im Waisenhaus selbst und mit dieser Entscheidung, die er als Herabsetzung aufgefasst hatte, konnte er sich nicht so schnell zufriedengeben. Zu dieser Zeit waren im Waisenhaus 30 Knaben und an die 20 Mädchen.³⁴ Christian David fuhr zwar schon im Januar des folgenden Jahres nach Grönland, aber seine Stellung im Waisenhaus übernahm Andreas Grassmann und im Frühjahr 1733 wurde dann August Gottlieb Spangenberg zum Waisenhausinspektor ernannt. Er sollte zusammen mit Judith Rohleder die Aufsicht über die Anstalt führen. Spangenberg war ein gebildeter Mann, was jedoch die Strenge in der Erziehung betraf, unterschieden sich seine Ansichten nicht sehr viel von denen, die Rohleder vertrat.³⁵ Spangenberg fuhr im folgenden Jahr nach Amerika. Nach einer längeren Pause wurde Bischof David Nitschmann³⁶ zum Waisen-

Knabendiarium, S. 4–5, 8.4.1733). – Erst einige Monate davor (am 22.11.1732) schrieb derselbe Georg Zeisberger an Martin Linner einen Brief: „Lieber Martin, ich erkenne, daß ich so faul und träge bin gewest... und bin in meines Hertzens Härteigkeit dahingegangen; ich bitte auch, ihr wollet ... es mir vergeben; es ist mein ganzer Ernst dem lieben Heylande mein Hertz ganz und gar hinzugeben...“ (UA, R.6.A.a.31., Nr. 4.5.) – Es handelt sich um Georg Zeisberger (*1718), den Sohn von David Zeisberger und Bruder des „Indianerapostels“ David Zeisberger. Ihm gefiel es in Herrnhut nicht, er wollte lieber zurück nach Mähren gehen. Das versuchte er auch, es gelang aber nicht. Er wuchs in der harten Schule heran, und wurde Missionar in Surinam, wo er 1743 starb.

31 Uttendörfer, Erziehungswesen (wie Anm. 17), S. 46.

32 Eintrag zum 13. August 1732 (UA, R.6.A.b.6.d, S. 71). Vgl. Edita Sterik, Christian David, 1692–1751 (Beiheft von UF, Bd. 21), Herrnhut 2012, S. 156 ff.

33 Sein erster Sohn bekam den Namen Christian David.

34 Uttendörfer, Erziehungswesen (wie Anm. 17), S. 44.

35 Otto Uttendörfer, Spangenberg als Inspektor des Waisenhauses, in: Zeitschrift für Brüdergeschichte, Herrnhut 1911, S. 22.

36 Uttendörfer, Erziehungswesen (wie Anm. 17), S. 48.

hausinspektor ernannt, jedoch konnte er sich der Aufsicht über das Waisenhaus auch nicht lange widmen. Trotz einiger Belehrungen und Ermahnungen blieb Rohleder als Waisenvater praktisch doch der wirkliche Leiter der Anstalt, auch wenn er in den wirtschaftlichen Angelegenheiten von der gräflichen Kasse und vom Gutachten der Gemeinältesten abhängig war.³⁷

In der Leitung der Gemeinde

Im Sommer 1727 wurde das Waisenhaus errichtet und in derselben Zeit fing auch die Herrnhuter Gemeinde und ihre Leitung an, sich zu formieren. Martin Rohleder gehörte vom Anfang an zu den (geistlichen) „Lehrern“, denen kleine Gruppen der Gemeinmitglieder anvertraut wurden, mit denen sie die christliche Lehre wiederholen und sie auch seelsorgerlich betreuen sollten. In der Gemeinde sollten die Lehrer allgemein für die Erhaltung der Reinheit der Glaubenslehre sorgen.

Im September 1729 wurde Martin Rohleder zum Oberältesten ernannt.³⁸ Der Gemeinde standen zu der Zeit noch vier Oberälteste vor. Ein Jahr später wurde die Gemeinleitung anders organisiert. Es gab nun einen (Ober-)Ältesten (oder Generalältesten), einen Mitältesten und einen Vizeältesten. Martin Linner wurde zum Oberältesten erwählt, Christian David zum Mitältesten und Augustin Neisser zum Vizeältesten. Christian David und Augustin Neisser waren Autoritäten, die Zinzendorf bei dieser Reorganisation der Gemeinleitung schwer umgehen konnte, jedoch waren weder Christian David (der bei der Wahl abwesend war) noch Augustin Neisser von dieser Reorganisation überzeugt und für Zinzendorf waren drei Älteste eigentlich zu viel, sein Ziel war nur ein Generalältester, notfalls noch sein Vertreter.

Ein Jahr später war Martin Rohleder Vizeältester. Der Älteste Martin Linner und der Vizeälteste Martin Rohleder besprachen sich, zusammen nach Mähren zu gehen und den dortigen „armen Seelen zu helfen“.

Wie aus Rohleders Schreiben an die Gemeinde hervorgeht, erzählten in Mähren einige „unlautere und ungegründete Seelen“, die in Herrnhut mit der autoritären Leitung des Grafen nicht zufrieden waren, ihre Sicht der Dinge. In Mähren wuchs Misstrauen gegenüber der Entwicklung in der Herrnhuter Gemeinde. Ihre „falschen Conceptionen u. Einbildungen“ hielten die heimlichen Brüder in Mähren von der Emigration ab. Rohleder und Linner wollten also

³⁷ Ebd., S. 47.

³⁸ Hans-Joachim Wollstadt, Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde dargestellt an den Lebensformen der Herrnhuter Brüdergemeine in ihren Anfängen, Göttingen 1966, S. 149.

die Vorurteile beseitigen. Sie hielten diesen Dienst für sehr wichtig und waren bereit, Opfer zu bringen und sich allen Gefahren auszusetzen.

Als die beiden Brüder ihre Absicht am 11. März 1731 vorgetragen hatten, erklärte Zinzendorf seine Missbilligung und war entschlossen, das Vorhaben zu verhindern.³⁹ Er fürchtete verstärkte Emigration aus Mähren. Durch ein einfaches Verbot konnte der Graf die beiden Brüder schwer zurückhalten. Er versuchte es also am nächsten Tag mit dem wirksamen Los, jedoch fiel kein eindeutiges Verbot, sondern die Gemeinde sollte einberufen werden.⁴⁰ Der Graf und seine Helfer mussten Überzeugungsarbeit leisten, damit die Entscheidung der Gemeinde nach dem Wunsch des Grafen ausfallen würde.

Es war unstrittig, Rohleder war in Mähren eine Autorität: „Einige sagten, Rohleder hätte den besten Credit in Mähren, den hielte iedermann drinne für rechtschaffen, und was er sagen würde, das gälte.“⁴¹

Einige mährische Männer erinnerten daran, dass die Menschen in Mähren in Angst lebten und unvorsichtiges Handeln verschärfte Verfolgung zu Folge haben könnte. Man fand es auch nicht gut, dass beide Ältesten sich in solche Gefahr begeben. Rohleder sei außerdem als Waisenvater in Herrnhut schwer entbehrlich und vor allem sein zu großes Ansehen könnte in Mähren unerwünschte Wirkung haben. Es wurde überlegt,

[...] daß Br. Rohleder allem Vermuten nach zwar Beifall, Zulauf und Liebe genug finden, aber nichts rechtes ausrichten würde, denn sie hielten ihn in dortiger Gegend durchgängig vor einen Propheten und besonderen Knecht Gottes, und wenn er die herrlichsten Erfahrungswahrheiten vorbrächte, so hätten sie immer den Trost bei sich selbst: Ja, das wäre er; solche Leute gäbe es aber keine mehr, also müßte der liebe Gott mit ihrer Schwachheit Geduld haben.⁴²

Dem Grafen gelang es zwar nicht, die Reise nach Mähren ganz zu verhindern, aber gehen sollte der vorsichtiger und in Mähren weniger bekannte und respektierte Martin Linner.

Rohleder musste sich mit der Entscheidung der Gemeinde zufriedengeben und Graf Zinzendorf, um sein Verständnis für Rohleders vereitelte Pläne zu zeigen, bot sich an, ohne Rücksicht auf den Widerspruch seiner Frau, mit Linner als sein Gehilfe nach Mähren zu gehen, wenn die Brüder ihm dazu die Erlaubnis gäben.⁴³ Die Brüder (mit Ausnahme von Rohleder) gaben dem Grafen die Erlaubnis natürlich nicht und der Graf blieb zu Hause.

39 Zinzendorf: „Linner und Rohleder, der Älteste und der Waisenvater hatten sich vereinbart wo möglich mit ihrer Reise in Mähren einzudringen, ich [Zinzendorf] setzte mich aber mit etlichen andern Brüdern aus allen Kräften dagegen.“ (UA, R.6.A.b.6.c, S. 73)

40 Ebd., 12.3.1731.

41 R.6.A.a.25 – 1731, Abstimmung wegen Linners und Rohleders Reise nach Mähren.

42 UA, R.6.A.b.6.c, S. 77.

43 Ebd., S. 78.

Am 16. März 1731 wurde Rohleder für die Zeit von Lanners Abwesenheit zum (Ober-)Ältesten eingesegnet.⁴⁴ Lanner reiste ab nach Mähren und kehrte erst Ende April nach Herrnhut zurück.

Martin Rohleder kam nach diesem misslungenen Versuch nicht mehr dazu, nach Mähren zu reisen. Wie die Quellen berichten, schrieb er aber fleißig Briefe nach Mähren, besonders auch seinen Eltern, und bekam auch Briefe aus Mähren. Erhalten blieb nur der einzige oben erwähnte Brief von seinem Vater.⁴⁵

Rohleder war eine komplizierte, im Glauben überaus eifrige Persönlichkeit. Die Bibel wollte er am liebsten in den alten Sprachen lesen, um sie richtig zu verstehen. Er nutzte die Möglichkeiten, die es in Herrnhut gab, und lernte Hebräisch, Griechisch und Latein.⁴⁶ Er blieb in der engeren Leitung der Herrnhuter Gemeinde, seine Aufgaben in der Gemeinde erfüllte er mit vollem Einsatz, und nicht nur die Mähren schätzten ihn sehr. Wie die wirkliche Beziehung des Grafen Zinzendorf zu Rohleder in den dreißiger Jahren war, ist schwer zu sagen. Später behauptete der Graf, er habe von Anfang an Rohleder für einen schlechten Menschen gehalten. Dem widersprechen manche seiner Aussagen in dieser Zeit – wenn sie aufrichtig gemeint waren. Einige von Rohleders Eigenschaften, die auch der Graf in den dreißiger Jahren als außerordentlich positiv sah, kritisierte man später scharf.

Zinzendorf selbst hatte Rohleder immer wieder als einen vorbildlichen Bruder in den Vordergrund gestellt. Es ist aber auch belegt, dass es zwischen Rohleder und Zinzendorf öfters zu Konflikten kam. Im November 1731 kam es so zu einem Zusammenstoß wegen Rohleders Frau Judith.

44 Ebd., S. 81.

45 Der Brief, geschrieben von Hansel Rohleder (Zauchtenthal, den 13.12.1736) an seinen Sohn, befindet sich unter den Briefen aus Mähren (UA, R.6.A.a.14.a.12). Aus dem Inhalt des Briefes geht hervor, dass sein Sohn verheiratet war und Kinder hatte. Der Vater richtete Grüße von der Schwester Judith, die unlängst den Hansel, Bruder von Martin Fritsch, geheiratet hatte, von der Schwester Anna, die im folgenden Jahr den Dienst bei Martin Böhnisch antreten sollte, und von dem neunjährigen Bruder Hans aus. – Claus Mannsbart, Chronik der Marktgemeinde Zauchtel a. d. Oder, Laupheim 2005, S. 141 schließt es aus, dass Johann Rohleder Martins Vater sein könnte, jedoch beweist dieser Brief von ihm das Gegenteil und bestätigt die oben erwähnte Bemerkung im Zusammenhang mit der Heirat von Martin Rohleder. Der Zauchtenthaler Gemeindegeschreiber Johann Rohleder war Vater von Martin Rohleder. Die Namen der im Brief erwähnten Geschwister von Martin Rohleder stimmen überein. Nach Mannsbart wurden 1738 lediglich zwei ledige Kinder des Hans Rohleders erwähnt, und zwar Anna und Hans. Das entspricht der Wirklichkeit, denn die Kinder Judith und Martin waren schon verheiratet und aus dem Haus. – Der Eintrag über Martin Rohleders Geburt fehlt in den Zauchtenthaler Kirchenbüchern,

46 Christian David warf Rohleder später vor, er habe „hebräisch, griechisch, und lateinisch, alles übereinander hineingelernt und disputirt, sich über die Brüder und Gelehrte weggesetzt und immer wollen größte Taten tun“ (Christian Davids Schreiben vom 5.7.1741 aus Pilgerhuth an Steinmetz; UA, R.21.A.24.b.94).

Ab März 1730 gehörte auch Martin Rohleders Frau Judith zur engeren Gemeinleitung. Sie verwaltete abwechselnd das Amt der Helferin, Vizeältestin und Mitältestin. Ihr Verhältnis zu Zinzendorf war ohne größere Konflikte. Zinzendorf verstand sich mit Judith gut und Judith hatte zu ihm volles Vertrauen. Sie verbrachten zusammen ziemlich viel Zeit, sprachen über Gemeinangelegenheiten, aber Judith vertraute sich dem Grafen auch mit ihren ehelichen Problemen an. Sie war von Natur eher sanftmütig und die asketische Strenge ihres Mannes war ihr eine Bürde. Rohleder fand die Zeit, die seine Frau mit dem Grafen verbrachte, unbegründet. Außerdem sollte kein Bruder mit einer fremden Frau ohne Zeugen längere Gespräche führen. Der Graf war zwar aus dieser Ordnung ausgenommen, aber das fanden manche Brüder (samt des Lizentiats Gutbier) nicht gut.⁴⁷

Der Graf schickte Martin Dober zu Rohleder mit der Ermahnung, er solle mit seiner Frau nachsichtiger umgehen. Rohleder nahm diese Ermahnung an, jedoch, was den Grafen betraf, hielt er an seiner Kritik fest und schrieb dem Grafen einen „starken Brief“.⁴⁸ Es änderte sich nichts. Der Graf sowie Rohleder meinten recht zu haben, aber sie versöhnten sich wieder.

Zusammen mit Christian David bemühte sich Rohleder, David Schneider zum Umzug aus Sablath nach Herrnhut zu bewegen. David Schneider war in Mähren unter den heimlichen Brüdern eine führende Persönlichkeit gewesen, aber in der Emigration entschied er sich nicht für Herrnhut, sondern für Sorau und wurde Lehrer in Sablath. Die Mähren, die in der Zeit der Entstehung der Gemeine immer wieder ihre brüderische Tradition zur Sprache brachten und sie vor dem Grafen verteidigen mussten, brauchten in den schwierigen Auseinandersetzungen eine Verstärkung, die sie sich von David Schneider erhofften. Zinzendorf bremste vorsichtig Schneiders Berufung durch die Herrnhuter Gemeine und David Schneider zögerte. Als Christian David wegen Schneiders Unentschlossenheit die Geduld verloren hatte, ging im April 1732 Martin Rohleder zu Schneider nach Sablath, jedoch war er auch nicht geduldiger als Christian David und sein Besuch machte Schneiders Verlegenheit nur größer.⁴⁹

Als Zinzendorf im Herbst 1732 vorsorglich das Gut Berthelsdorf seiner Frau verkaufen wollte, kam auch sein Vorsteheramt in der Gemeine wieder zur Sprache. Die Gemeine bat ihn, das Amt erneut zu übernehmen, aber der Graf gab sich zurückhaltend und antwortete,

47 Sterik, Christian David (wie Anm. 32), S. 93 ff.

48 UA, R.6.A.b.6.c, S. 175.

49 UA, R.6.A.a.6 (Pro Nota, 31.12.1734).

er könne die erste Stelle nicht annehmen, so lange sie [die Gemeinde] Brüder habe wie Christian David, August Neißer, Rohleder, Linner, Dober und Schwestern wie Anna Nitschmann, es sei denn, daß darüber geloset und er durchs Los zum Helfer und Mitknecht der Ältesten unter dem Namen eines Vorstehers berufen würde.⁵⁰

Hatte der Graf Rohleder in diesen Zusammenhängen nur deswegen genannt, weil er zu den Herrnhuter Autoritäten unter den Mähren zählte, oder schätzte er ihn wirklich so? – Anscheinend wurde doch nicht gelost, sondern die Gemeinde wurde befragt und „niemand hatte etwas dagegen zu sagen“. Zinzendorf nahm das Amt an, jedoch nicht wirklich als „Helfer und Mitknecht der Ältesten“, sondern als bestimmendes Mitglied der Gemeinleitung.

Zinzendorf konnte Rohleders Autorität in der Gemeinde nicht ignorieren, er musste mit ihm auskommen.

Am 26. Februar 1733 wurde Rohleder zu dem sterbenden Generalältesten Martin Linner gerufen und er begleitete ihn in seinen letzten Stunden.⁵¹ Als man dann nach Lanners Tod einen neuen Generalältesten suchte, schlug Zinzendorf sechs Männer zur Wahl vor: Martin Dober, Leonhard Dober, Martin Rohleder, Spangenberg, Friedrich Christoph Steinhofner und Oettinger.⁵² Es ist schwer zu glauben, dass Zinzendorf sich Martin Rohleder wirklich als Generalältesten hätte wünschen können. Zehn Tage später wurde gelost, allerdings nur zwischen Spangenberg, Oettinger und L. Dober.⁵³ Gewählt wurde Leonhard Dober, für den autoritativen Grafen (im Hinblick auf die zukünftige enge Zusammenarbeit) sicher die angenehmste Persönlichkeit.

Martin Rohleder blieb in der Gemeinleitung. Er wurde oft gebeten, bei neugeborenen Kindern die Patenschaft zu übernehmen und seine Verantwortung für die Gemeinde nahm er sehr ernst. Wenn ein Bruder in Not war und ein größeres Problem zu bewältigen hatte, empfahl Rohleder zu den Gebeten auch das Fasten und zögerte nicht, den Bruder auch selbst im Fasten „unsichtbarer Weise“ mehrere Tage zu begleiten. Das häufigere, lange Fasten verriet aber sein abgemagertes Körper: „Er sieht einem sceleton ähnlicher als einem Menschen, der Herr vergelte ihm seine Treue!“⁵⁴ Tobias Friedrich, Zinzendorfs Sekretär, meinte:

Br. Rohleder ist ein teurer Knecht u. Jünger meines I[lieben] Heilands, und ich glaubte eine Todsünde begangen zu haben, wenn ich mich im geringsten an ihm verginge.⁵⁵

50 Zitiert Erich Beyreuther, Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden, Marburg/Lahn 1959, S. 287.

51 Herrnhuter Diarium, Teil A, S. 12 (UA, R.6.A.b.6.d).

52 Ebd., S. 22, Eintrag zum 16.3.1733.

53 Knaben-Diarium, S. 4, Eintrag zum 26.3.1733 (UA, R.6.A.b.6.d).

54 Herrnhuter Diarium, Teil A, S. 23, Eintrag zum 17.3.1733 (UA, R.6.A.b.6.d).

55 Ebd., S. 33, Eintrag zum 27.4.1733.

Rohleder war sehr beschäftigt im Waisenhaus und in der Gemeinde und wurde auch öfter im Auftrag der Gemeinde auf kürzere Reisen geschickt. Weil er dabei auch für die Ernährung seiner Familie sorgen musste, nutzte er die Zeit, wie er nur konnte. Zu den Konferenzen nahm er den Spinnrocken mit, um bei den Gesprächen spinnen zu können. Tobias Leupold und Tobias Friedrich fanden es dann auch hilfreich, die Zeit so doppelt zu nutzen.⁵⁶

Wie auch andere leitende Brüder wirkte Rohleder als Prediger. Er predigte nicht nur in Herrnhut, sondern auch an anderen Orten, wenn er von der Gemeinde geschickt wurde, um die kleinen Gruppen ihrer verstreuten Anhänger zu stärken. Er verstand es aber auch, jede andere Gelegenheit zu nutzen, um das, was er für richtig hielt, zu sagen. Im April 1733 flohen zwei Knaben aus dem Waisenhaus. Einer von ihnen war der mittlere Sohn von Matthäus Schindler. Rohleder und Vater Schindler gingen die Knaben zu suchen. Sie kamen bis nach Lauban, von dort nach Osteritz und wurden müde und durstig. Sie gingen in ein Gasthaus, um etwas Bier zu trinken.

Da waren viele Leute, die fluchten und lärmten erschrecklich. Wies nun Br. Rohleder müde war, ferner anzuhören, fing er an, mit großer Kraft und Nachdruck gewaltig und sanft zu beten. Darüber wurde alles geschweigt und attent gemacht, taten sehr freundlich und baten, als er fort reiste, er möchte doch ja wieder kommen [...] ⁵⁷

Die Knaben fand Rohleder nicht (die brachte Andreas Grassmann, der sie auf anderen Wegen gesucht hatte), aber er war zufrieden, dass er den fluchenden und lärmenden Menschen im Gasthaus sagen konnte, was er für das Wichtigste hielt.

Das Jahr 1733 wurde von manchen Reibereien zwischen den Herrnhuter Brüdern und dem zuständigen Berthelsdorfer Pfarrer Johann Georg Rothe begleitet. Graf Zinzendorf beabsichtigte eine langsame Trennung der Herrnhuter Gemeinde von der Berthelsdorfer Pfarrei. Pfarrer Rothe durchschaute sein Vorhaben und wollte es nicht zulassen. Rothe hatte manche Vorbehalte gegen die Herrnhuter Gemeinde und wehrte ihrem Einfluss in Berthelsdorf. Auch Martin Rohleder war in diese Reibereien involviert. Zusammen mit Christian David besuchte er im Januar 1733 den Oberhauptmann, um ihn für die Berufung eines eigenen Pfarrers für Herrnhut zu gewinnen. Die Berthelsdorfer Anhänger der Herrnhuter Gemeinde ermahnte er „von dem Streit mit Herrn Rothe abzulassen, weil er nichts als Bitterkeit gebären würde“, ⁵⁸ er selbst aber sagte dem Pfarrer sehr direkt und nicht besonders schonend, was er von seinem Handeln hielt, bemühte sich aber gleich wieder um einen

56 Ebd., S. 25, Eintrag zum 21.3.1733.

57 Ebd., S. 32 f., Eintrag zum 23.4.1733.

58 Herrnhuter Diarium, Teil B, S. 144, Eintrag zum 10.2.1733 (UA, R.6.A.b.6.d).

freundlicheren Ton.⁵⁹ Pfarrer Rothe lehnte einen theologischen Substituten in Herrnhut grundsätzlich ab und er setzte sich auch durch.

Anfang des Jahres 1734 war Zinzendorf verärgert und besonders mit seinen Mitarbeitern in der Gemeinleitung unzufrieden, weil sie nach seiner Meinung seine Direktion wenig beachteten.⁶⁰ Der Graf schaffte das Amt des Mitaltesten ab,⁶¹ was einigen Brüdern sehr missfiel und die allgemeine Stimmung nicht besser machte. Er überschüttete die Brüder und Schwestern mit Vorwürfen und schonte auch die Gräfin nicht. Von Rohleder verlangte er, „seinen wilden Trotz“ fahren zu lassen.⁶²

Im Juni desselben Jahres war alles wieder anders und Zinzendorf lobte die „unverwandte Treue und den Löwenmut des Bruder Rohleders“.⁶³ Am 9. August 1734 finden wir Rohleders Name in der langen Patenreihe der neugeborenen Komtesse Anna Theresia,⁶⁴ im November wurde das Amt des Mitaltesten wieder eingerichtet und Martin Rohleder in das Amt gewählt.⁶⁵

Ähnlich verlief für Rohleder auch das folgende Jahr 1735 und der Anfang 1736. Er diente fleißig im Waisenhaus und in der Gemeinde. In seine Arbeit im Waisenhaus wollte er sich nicht hineinreden lassen, reagierte öfters trotzig und brauchte manchmal eine „harte“ Ermahnung. Auf der anderen Seite konnte Rohleder auch dem Grafen direkt sagen, was sich sonst niemand traute. Rohleders Dienst und Gebete wurden geschätzt und seine Autorität blieb unerschüttert. Selbst Christian David, als er auf seinem Rückweg aus Grönland über die eben vergangene Zeit nachdachte und sich Vorwürfe machte, dass er seine zwei Mitarbeiter nicht liebevoller und überzeugender geleitet habe, hatte vor seinen Augen zwei große Vorbilder: Spangenberg und Rohleder.⁶⁶ Dabei hatten Rohleder und Christian David manche Eigenschaften gemein. Im April 1736 machten sie sich auch gemeinsam gegen die Herrnhuter Ordnung schuldig, weil sie in einer Sache, die sie eindeutig als gut erkannten, zu selbständig handelten.⁶⁷

59 Ebd., S. 143–146.

60 Erich Beyreuther, *Zinzendorf und die Christenheit*, Marburg/Lahn 1961, S. 64f.

61 UA, R.6.A.b.6.e, S. 3, Eintrag zum 6.1.1734.

62 Beyreuther, *Zinzendorf* (wie Anm. 60), S. 64.

63 Ebd., S. 65.

64 UA, R.6.A.b.6.e, S. 37, Eintrag zum 9.8.1734.

65 Ebd., S. 84–85, Eintrag zum 5.11.1734.

66 Im November 1735 schrieb er aus Kopenhagen: „War ich auch von innen sehr beklemmt über mein Versterben, daß ich noch nicht in dem Stande, andere so mit Liebe und Sanftmut zu gewinnen, stehe und daß ich meinen 2 Brüdern nicht so wie Spangenberg und Rohleder kann vorgehen, sondern noch immer mit dem Schwert dreinschlage [...]“ (UA, R.19.E.2.87).

67 Rohleder, Christian David, Augustin Neisser und einige weitere mährische Brüder beschlossen, jeden Tag zu einer Bibelstunde zusammenzukommen. Den Generalältesten fragten sie vorher nicht, sondern gaben es ihm erst nachträglich bekannt (der Graf war abwesend). Rohleder und David wurden für dieses eigenwillige Handeln verantwortlich gemacht (UA, R.6.A.b.6.f, S. 66; – 18.4.1736).

Auf der Ronneburg

Die Ausweisung des Grafen Zinzendorf aus Sachsen im Frühjahr 1736 brachte der Herrnhuter Gemeinde viel Aufregung und eine ganze Reihe wesentlicher Veränderungen. Martin Rohleder blieb zusammen mit dem Generalältesten Leonhard Dober zuerst in Herrnhut. Im August desselben Jahres reiste er zusammen mit Michael Linner nach Berlin,⁶⁸ um dort den Grafen Zinzendorf zu treffen, der auf dem Weg nach Livland war. Sie berichteten dem Grafen über den Stand der Gemeinde in Herrnhut und empfingen von ihm Instruktionen.

Nach Zinzendorfs Rückkehr aus Livland sollten die leitenden Brüder und Schwestern zu einer Konferenz nach Marienborn kommen. Am 20. November 1736 begaben sich Leonhard Dober, Bischof David Nitschmann, Martin Rohleder, Anna Schindler und Eva Maria Immig auf den Weg über Jena in die Wetterau.⁶⁹ Vom 6. bis zum 9. Dezember hielten sie in Marienborn eine Konferenz mit dem Grafen, der Gräfin Zinzendorf, Anna Nitschmann, Friedrich Wattewille, David Sigmund Kriegelstein, Christian David und Johann Nitschmann.⁷⁰

Nach der Konferenz kehrte Rohleder nicht zurück nach Herrnhut zu seiner Familie, sondern er übernahm ab sofort eine neue Aufgabe auf der Ronneburg.

Auf der halb verfallenen Burg Ronneburg, die Zinzendorf im Juni 1736 für seine Wohnung im Exil wählte, bot sich eine große Missionsmöglichkeit, nicht nur unter den armen, mittellosen Familien, die auf der Burg ihr Leben fristeten, sondern auch in den umliegenden Dörfern. Der Graf blieb aber nur kurz und auch die Gräfin mit der Pilgergemeinde hielt es dort nicht lange aus. Am 8. Oktober 1736 zog sie mit der Pilgergemeinde nach Frankfurt am Main. Auf der Burg hielten nur einige wenige unerfahrene ledige Brüder die Stellung und Christian David und Kriegelstein besuchten sie abwechselnd von Frankfurt aus. David und Kriegelstein bekamen nun andere Aufgaben und konnten die Missionsarbeit auf der Ronneburg nicht dauerhaft begleiten. Der Arbeit sollte sich der Bruder der Generalältestin, der 25-jährige Johann Nitschmann der Jüngere, mit seiner 22-jährigen Frau Susanna, geborene Martin, annehmen. Die jungen Leute wurden zum Abschluss der Marienborner Konferenz erst getraut und vermutlich sah man schließlich doch ein, dass

68 Sie begaben sich am 6.8.1736 auf den Weg und kehrten am 24.8.1736 zurück (UA, R.6.A.b.6.g, S. 94 f).

69 UA, R.6.A.b.6.g, S. 116.

70 Beyreuther, Zinzendorf (wie Anm. 60), S. 148 nennt als Teilnehmer der Konferenz alle außer Rohleder. Ein Hinweis auf die Quelle seiner Aussage fehlt. Möglicherweise wurde später Rohleders Teilnahme an der Konferenz wegen seines späteren Ausschlusses aus der Brüdergemeinde gerne verschwiegen.

auch sie noch sehr unerfahren waren. Es wurde also mit ihnen auch Martin Rohleder auf die Ronneburg geschickt.

Der für die Burg zuständige Amtmann Otto Rudolph Balthasar Schuchardt benahm sich den Herrnhuter Brüdern gegenüber nicht besonders freundlich und entgegenkommend. Nur langsam näherte er sich zuerst Christian David an. Martin Rohleder hatte ihn dann bald für sich gewonnen.⁷¹ Christian David schrieb schon Ende Dezember aus Frankfurt an Zinzendorf:

Er [Schuchard] hat den Martin Rohleder sehr lieb und schicket alle Morgen und Abend seine 4 Kinder zu ihm ins Gebet. Die Amtmännin⁷² hat teils Freide über ihren Mann, teils ist sie betribet über ihren Seelenzustand, sie weinet und kann nicht sagen, wie ihr ist, sie hätte gerne eine Schwester; überhaupt wird nötig sein, daß ein paar Schwestern rauf kommen.⁷³

Nun, eine Schwester war schon da, aber Susanna Nitschmann war wohl für die Amtmännin doch zu jung und musste ihre neue Aufgabe erst lernen. Rohleder gewann sehr schnell nicht nur das Vertrauen des Burgverwalters, sondern fand auch den Weg zu den Inspirierten in der Vorburg. Sie empfanden das Auftreten der Herrnhuter, als sie im Juni 1736 in die Burg eingezogen waren, als sehr herrschsüchtig und freuten sich im Herbst über den Wegzug der Pilgergemeinde. Die zwei oder drei Brüder, die sich dann in der Burg aufhielten, störten sie nicht. Als aber Mitte Dezember mit Christian David das Ehepaar Nitschmann und Rohleder gekommen waren, wuchs ihr Misstrauen wieder. Sie stellten sich ablehnend, jedoch Rohleder ließ sich dadurch nicht abhalten und war bemüht, ihr Vertrauen zu gewinnen. Christian David berichtete in demselben Brief:

Die Inspirierten auf der Ronneburg sagten beim Besuch zu uns, wir sollten fein klein auf die Ronneburg kommen und das Schwert in der Scheide lassen und es nicht so machen wie das erste Mal. Sie gaben uns wacker Stiche, aber wir ließen uns in keinen Disput; sie sein uns gram; Rohleder nach seiner gewöhnlichen Art glaubet viel Gutes von ihnen, und hat sie geküset. Sie haben ihn lieb [...]⁷⁴

Von Anfang an interessierte sich Martin Rohleder auf der Ronneburg für die Kinder. Er lud sie zum Gebet ein und bald fing er an, sie zu unterrichten. Für die Mädchen brauchte er eine erfahrene Schwester. Susanna Nitschmann

⁷¹ Otto Rudolph Balthasar Schuchardt war am 5.12.1699 in Friedberg geboren. 1734–1746 diente er den Grafen von Büdingen. Er war Pächter und Verwalter der Ronneburg. 1740 wurde er in die Brüderkirche aufgenommen, aber Ende der vierziger Jahre distanzierte er sich von Zinzendorf.

⁷² Augusta Magdalena Schuchardt, geb. Ringhebel.

⁷³ Christian Davids Schreiben vom 27.12.1736 (UA, R.8.1.1.4).

⁷⁴ Ebd.

machte, was sie konnte, aber sie war eine Anfängerin, und für eine einzige Schwester, die auch noch den gemeinsamen Haushalt führen musste, war das alles zu viel. Martin Rohleder setzte wohl von Anfang an voraus, dass seine Frau Judith ihm nachkommen werde, vielleicht wurde es so bei der Konferenz in Marienborn auch beschlossen. David fand es sehr wichtig:

Die Rohlederin möchte schon da sein. Rohleder ist ganz da und hat Lust zu arbeiten; zu denen Kinder[n], die nicht in die Schule kommen, gehet er in die Häuser auch um der Eltern willen [...]“⁷⁵

Judith Rohleder fiel es nicht leicht, Herrnhut zu verlassen. Sie zögerte, denn es bedeutete, ihre zwei kleinen Kinder aus den Händen zu geben. Sie wollte jedoch gehorsam sein und ihre neue Aufgabe übernehmen. Am 11. Februar 1737 vertraute sie ihr keine zwei Jahre altes Töchterchen Anna und den vierjährigen Sohn Johann Martin dem Herrnhuter Waisenhaus an und reiste sogleich von Herrnhut auf die Ronneburg.⁷⁶

Unter der Leitung von Martin Rohleder entwickelte sich die Missionsarbeit auf der Ronneburg und Umgebung sehr erfreulich. Auf der Burg fanden regelmäßige Gottesdienste statt, die gut besucht wurden, und bald konnten nach dem Herrnhuter Vorbild auch Banden eingerichtet werden. Martin Rohleder lag auch die Gründung einer Kinderanstalt am Herzen. Es gab hier viele arme Kinder. Für die Errichtung und den Betrieb der Anstalt fehlte das nötige Geld, aber solche Hindernisse wollte Rohleder nicht gelten lassen. In der Hoffnung auf Gottes Hilfe konnte er für seinen Plan den Amtmann Schuchardt sowie Christian David begeistern. Schuchardt wollte die nötigen Räume in der Burg zur Verfügung stellen und den Unterhalt für zwei Kinder zahlen. Christian David hatte selbst kein Geld, aber wusste, wer von den Brüdern und Schwestern auch helfen könnte. Sofort schrieb er einen Brief:

Der Amtmann hat im Fruchthaus 4 Loschementer [logements] zur Kinderanstalt destiniert; er will 2 Kinder kleiden und versorgen. Da hab ich gedacht, wenn unsere Schwester Anna Nitschmannin ihre 2 geschenckte Kinder⁷⁷ auch kleiden und versorgen wollte, und der Herr Graf 2, die Frau Gräfin 2, der Zimmermann Nitschmann 2, Watterwill 2 und etwa noch andere glaubige Brüder und Schwestern, welche zum Anfange, bis uns der Heiland auf eine andere Weise, die Kinder zu erhalten, wird Anweisung geben, etwa durch eine Fabrick [Fabrik] ihr eigen Brod essen zu können.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ UA, R.6.A.b.6.h, S. 6–8.

⁷⁷ Gemeint sind Kinder, die sie in der Zeit ihres Aufenthaltes auf der Ronneburg für die Herrnhuter Art der Frömmigkeit gewonnen hatte.

Es sind ihrer 100 und 13 Kinder, groß und klein auf der Ronneburg und am Hofe, die zu Ronneburg gehören.⁷⁸

Ob dieser Vorschlag von Christian David erfolgreich war, darüber fehlen uns eindeutige Aussagen. Rohleder verfolgte jedoch unbeirrt sein Ziel. Wie aus seinem späteren Brief hervorgeht, fand er in Bischof David Nitschmann einen Unterstützer:

Bruder David Nitschmann d. Bischof, welcher sich vor allen andern Brüdern der Sache des Herrn in der Wetterau annimmt, sonderl. der Anstalten hier auf der Ronneburg, sonderl. der Waisen- u. Armen Anstalten [...]⁷⁹

Vermutlich unterstützte David Nitschmann die Anstalten nach seinen Möglichkeiten auch finanziell, aber das Geld fehlte auf allen Seiten.

Rohleder, der ursprünglich auf der Ronneburg wohl nur Johann Nitschmann den Jüngeren und seine Frau Susanna mit seinen Erfahrungen einige Zeit unterstützen sollte, trug die ganze Last der Arbeit und dabei blieb es auch. Das Ehepaar Nitschmann reiste Anfang August 1737 von der Ronneburg ab.

Als Christian David, der bis März 1737 aus Frankfurt regelmäßig auf die Ronneburg kam, nach Holland geschickt wurde, um dort in Ijsselstein bei dem Aufbau einer neuen brüderischen Kolonie zu helfen, kam Martin Rohleder der Gedanke, David könnte in Holland für die Anstalten auf der Ronneburg Geld sammeln. David lehnte aber entschieden ab, außerhalb der Gemeinde Hilfe zu suchen. Er schrieb an Rohleder:

Du lieber Pilger und Herzensbruder, was machst du und dein Haus und deine Gehilfin in dem Werke des Herrn; glaubet ihr alle, was ihr nicht sehet? [...] Siehe zu, mein Bruder, daß dir nicht dein alter Ruhm genommen wird, denn dein Glaube hat dir oft geholfen [...] Mich dinket, du sorgest, denn was dir und dieser Anstalt nicht wohl anstehet, das vermeide; ich erinnere dich brüderlich, halte mir es zu gute, denn ich liebe und ehre dich in meinem Herzen, aber diese Sache kann ich nicht billigen [...] Mein lieber Bruder, ich bin, so viel an mir ist, zu allem willig, vor euch rechtmäßig zu sorgen, zu helfen und dienen etwa mit Arbeit in meinem Beruf, aber eine Steyer vor euch zu sammeln gefället von mir dem Heiligen Geist nicht, das ist nicht meine Sache. Sonsten aber will ich dienen; ich bin dein armer unwirdiger Bruder, nach der Gnade treyer Mitarbeiter Christian David.⁸⁰

⁷⁸ Davids Schreiben vom 8.1.1737 (UA, R.8.1.1.5).

⁷⁹ Rohleders Schreiben an Le Long vom 6.10.1737 (UA, R.8.1.3.65).

⁸⁰ Davids eigenhändige Kopie seines Schreibens vom 18.8.1737 aus Ijsselstein an Rohleder (UA, R.20.C.36.28a).

Kurz darauf fand sich trotzdem ein Wohltäter in Holland. Es war Isaac Le Long.⁸¹ Rohleder dankte ihm im Oktober 1737 für zwei Wechsel, die er im September von Le Long erhalten hatte. Trotz der finanziellen Unsicherheiten war die Ronneburger Kinderanstalt zu der Zeit schon im Betrieb, wie Rohleder berichtete:

Unser[e] Waisenhaus-Anstalt ist jetzt 16 Personen stark, mit den andern Armen, welcher sich noch dazu angenommen wird, gegen 30 Personen, den[en] wird wöchentlich etwas gegeben, weils sichs nicht tun läßt, daß sie in die Anstalt genommen werden. Die Schule besteht auch aus eigentlich angenommenen Kindern, und andern, welche nicht angenommen sind, sondern nur freue [! freie] Schule haben; in und außer der Schule sich ihrer Seelen angenommen wird; unser[e] Arbeit gehet überhaupt dahin, die Menschen zu bereden, daß sie Gott schuldig sind und nicht anders aus der Schuld kommen können [... hier beschädigte Stelle] sie sich an Jesum adressiren.⁸²

Die Kinder im Waisenhaus lernten unter anderem spinnen, um mit ihrer Arbeit zum Unterhalt der Anstalt beizutragen. Rohleder war gerade dabei, auch einen Wirkstuhl zu kaufen, auf dem man wollene, leinene und seidene Strümpfe wirken könnte.⁸³ Das Lesen, Schreiben, Spinnen und Wirken war im Unterricht wichtig, aber den größten Wert legte Rohleder auf die Mission unter den Kindern, aber auch unter den Erwachsenen. Die Brüder wirkten missionarisch auf der Burg und auch in der weiteren Umgebung. Sie waren nicht überall willkommen. Sie mussten oft Beleidigungen ertragen und mitunter wurden sie auch bedroht. Über so einen Vorfall berichtete dem Grafen Zinzendorf Johann Nitschmann:

Verwichenen Sonntag war Conrad und Rohleder in Fronhausen, eine halbe Stunde von Ronneburg, an welchem Orte 3 Seelen, 2 Männer und ein lediger Bursch aufgeweckt sind, um auf ihr Begehren sie zu besuchen; als sie nun vieles mit ihnen geredet und gebetet und gesungen und eben weg gehen wollten, so sahen sie, daß das Haus von einem großen Schwarm Menschen umgeben war, welche teils Steine in den Händen, einer aber, der dessen Schwager, bei dem sie gewesen, fluchete entsetzlich. Wollte Rohledern Ohrfeigen geben, und als er sich nicht an ihn getraute,

81 Der Kaufmann Isaac Le Long (1683–1762) wurde 1734 mit den Herrnhuter Brüdern bekannt. Im Frühjahr 1736 half er den brüderischen Missionaren in Grönland aus der größten Not und er unterstützte sie auch weiter. 1741 wurde er in die Brüderkirche aufgenommen. Einige Zeit (1744–1747) wohnte er in Marienborn, dann zog er sich nach Hanau zurück.

82 Rohleders Schreiben an Le Long vom 6.10.1737 (UA, R.8.1.3.65).

83 „P.S. Einen Stuhl, darauf zu wirken wollene, leinene und seidene Strümpf, sind wir im Anschlag zu kaufen, ist schon meistens gekauft, damit wir Arbeit vor die Leute haben, sonderlich die Kinder spinnen zu lassen.“ (Ebd.)

einen Pfahl aus dem Zaune heraus reißen wollte, aber keinen kriegen konnte, sie Pietisten, Qäcker, Verführer, pp schalt und er wollte sie fort treiben; das Volk aber hat sie bis vors Dorf hinaus mit Schmäh Worten begleitet [...] ⁸⁴

Unweit der Ronneburg wollten die Herrnhuter Brüder eine neue Kolonie gründen. Die Verhandlungen waren erfolgreich und am 12. Mai 1738 wurde der Grundstein zum ersten Haus von Herrnhag gelegt. Es wurde das Baumaterial angefahren und nach der Wetterau mehrere ledige Brüder berufen, um beim Aufbau zu helfen.

Aus der auf dem Berg gelegenen Ronneburg konnte man das Wachsen von Herrnhag verfolgen. Rohleder konzentrierte sich weiterhin auf seine missionarische Tätigkeit unter den Kindern und Erwachsenen. Den Unterricht vernachlässigte er nicht, aber das geordnete Verhältnis der Kinder zu Gott war ihm das größte Anliegen und dafür tat er alles, was er konnte. Mit den Ergebnissen seiner Arbeit, die sich bald zeigten, war er zufrieden. Anfang Januar 1738 schrieb er:

In unseren Anstalten läßt sich jetzt hübsch an, so gering und schlecht sie noch sind. Es sind die meisten Kinder vom Geiste Jesu rege gemacht, Ihn zu suchen. Wenn sie die geringste Zeit übrig haben außer der Schule oder Arbeit Stunden, so absentiren sie sich, bitten und betteln beim Heiland um andere Herzen, unter welchen sind etl[iche], welche sich verbunden miteinander, den lieben Heiland zu suchen, unter welchen auch der junge H. von Schrautenbach [...]; dieser ist einige Zeit hier auf der armen Ronneb[urg] gewesen, sehr ungerne aber wieder weg ist [...] ⁸⁵

Rohleders Eifer in der Armenpflege hatte den Freiherrn Karl Ernst von Schrautenbach ⁸⁶ in Lindheim so sehr beeindruckt, dass er ihm für einige Zeit auch seinen Sohn Karl Ludwig ⁸⁷ anvertraute (und vermutlich hatte er die Kinderanstalt auch finanziell unterstützt). Für den „jungen Herrn“ war die Zeit auf der Ronneburg sicher eine gute Schule. Hier wurde er mit der größten Armut und mit zuversichtlichem religiösem Eifer konfrontiert. Lange konnte er nicht bleiben, denn seinem gesellschaftlichen Stand entsprach eher der Umgang und die gemeinsame Ausbildung mit dem jungen Grafen Christian Rhenatus von Zinzendorf, mit dem er unter der Aufsicht von Johann

⁸⁴ Schreiben von Johann Nitschmann dem Jüngeren an Zinzendorf vom 19.5.1737; – UA, R.8.1.3.44.

⁸⁵ UA, R.8.1.4.72, Rohleders Brief vom 6.1.1738.

⁸⁶ Karl Ernst von Schrautenbach (1691–1750) bot Zinzendorf im Jahre 1736 Zuflucht in seinem Schloss in Lindheim an. Er schloss sich zusammen mit seiner Frau der Brüderkirche an und starb in Herrnhut.

⁸⁷ Karl Ludwig von Schrautenbach (1724–1783) wurde ebenfalls Mitglied der Brüderkirche und vertrat sie bei den Verhandlungen um ihre Anerkennung in England. Später sah er den Grafen Zinzendorf kritischer.

Nitschmann dem Älteren einige Zeit in Jena verbrachte und dann in dem brüderischen Seminar in Marienborn studierte.

Für die armen Kinder auf der Ronneburg war die von Rohleder gegründete und geleitete Anstalt eine wirkliche Wohltat. Solange sie in der Anstalt waren, wurden sie gepflegt, bekamen die nötigste Grundausbildung und eine grundsätzliche hilfreiche Lebensorientierung.

Rohleders Freude über die gelingende Missionsarbeit dauerte nicht sehr lange. Schon im Frühjahr 1738 wurde er unverhofft nach Holstein in die dort neu entstehende brüderische Kolonie Pilgerruh berufen.

Zwischen Ronneburg und Pilgerruh

Die brüderische Kolonie in Holstein war von Anfang an ein ungeklärtes und unglückliches Vorhaben. Graf Zinzendorf fiel am Dänischen Hof in Ungnade und wusste, dass seine Person bei den Verhandlungen um die Gründung der Kolonie ein Hindernis werden könnte. Er besprach mit den Brüdern, die er nach Holstein schickte, die Strategie der Verhandlungen, aber die Früchte, die diese Strategie einbrachte, missfielen ihm.

Im Juli 1737 wurde für die brüderische Kolonie die geeignete Stelle am Rande der Stadt Oldesloe gefunden und in den folgenden Wochen wurden einige Familien aus Herrnhut nach Holstein geschickt, um die Kolonie aufzubauen. Der brüderische Theologe Georg Waiblinger⁸⁸ sollte in der neuen Kolonie die Pfarrstelle innehaben und im Einklang mit den Landesgesetzen von einem holsteinischen Superintendenten in sein Amt eingeführt werden. Vorsteher der Gemeinde sollte Martin Dober werden, dieser distanzierte sich aber bald von dieser Aufgabe. Waiblinger fuhr in seiner Ratlosigkeit im Februar 1738 zu Zinzendorf nach Berlin, wo sich der Graf zu der Zeit aufhielt.

Zinzendorf, der an dem Ergebnis der Verhandlungen mit den holsteinischen und dänischen Behörden nicht ohne Schuld war, konnte die Bedingung, unter der die Kolonie entstehen durfte, schwer ertragen, denn sie schloss seine leitende Aufgabe in der holsteinischen Gemeinde aus. Deswegen hätte er lieber von der Gründung Abstand genommen, das war jedoch nicht mehr so einfach, denn die Brüder hatten den Vertrag samt den Bedingungen schon unterschrieben. Mit sichtlichem Unwillen nahm er sich Waiblinger und der neuen Kolonie wenigstens so weit an, dass er die wichtigsten Arbeiter für die Gemeinde bestimmte. Auf die von Dober verlassene Stelle des Gemeinvor-

⁸⁸ Johann Georg Waiblinger (1704–1775) stammte aus Württemberg. Nach seinem Theologiestudium schloss er sich der Brüderkirche an und war der Erste, den Bischof David Nitschmann im Juli 1735 ordinierte. 1750 wurde Waiblinger selbst Bischof der Brüder-Unität.

stehers kam schon im April 1738 Johann Gottfried Betzold⁸⁹, und aus Herrnhut wurden zwei ledige Brüder (Georg Seifart und Andreas Dober) und der Wagner David Nitschmann nach Holstein geschickt, um bei dem Aufbau der Kolonie zu helfen. Als Älteste sollten in die neue Gemeinde die erfahrenen Arbeiter Martin Rohleder und seine Frau Judith berufen werden.

Waiblinger nahm an, Rohleder würde von Zinzendorf umgehend benachrichtigt werden und die Instruktion bekommen, sofort nach Pilgerruh zu reisen. Wann Rohleder über seine neue Aufgabe wirklich benachrichtigt wurde, ist nicht belegt. Auf der Ronneburg lebten Martin und Judith Rohleder unter sehr schwierigen Lebensbedingungen, aber die Versetzung nach Pilgerruh hat sie vermutlich nicht besonders erfreut, denn sie mussten ihre vielversprechende Arbeit auf der Ronneburg verlassen. Die Berufung nach Pilgerruh hielten sie für den Willen Gottes, sie wollten also gehorsam sein, jedoch mit der Abreise aus der Ronneburg hatten sie es anscheinend nicht eilig. Sie wollten gerne zuerst die Fortsetzung ihrer Arbeit unter den armen Familien auf der Ronneburg und besonders in der Kinderanstalt gesichert sehen. Waiblinger konnte ihre Ankunft nicht erwarten. Er schrieb am 11. Juni 1738 an Rohleder:

Gehrter und herzlich geliebter Bruder. Seitdem wir gehört, daß du dich entschlossen habest, dich an das Schiffelein der Gemeinen der OstSee anbinden zu lassen, so habe ich mit meinen Brüdern und Schwestern uns herzlich gesehnet, dich bald bei uns zu sehen; habe auch deswegen, da ich in B[erlin] war, gebeten, man möchte dich bereden, daß du so bald wie möglich deine Reise zu uns antreten möchtest. Weil aber bisher von dir nichts gehöret, und ich nicht weiß, ob du noch in Ronneburg, oder schon auf dem Wege bist, so habe dich hierdurch herzbrüderlich bitten und deine Liebe gegen uns erwecken wollen, ob es dir gefallen wollte, die Sorge unserer Gemeinde dir recht anliegen zu lassen und zu dem Ende je eher je lieber zu uns hieher zu kommen mit deiner Schwester und wer dir sonst angehört [...] Unser Häuflein beläuft sich dermalen schon über 40 Seelen, darunter 7 kleine sind [...] die warten alle auf dich. Der I[iebe] Br. Betzold verlangt nicht weniger als ich nach dir und wir sehen dir mit Freuden entgegen [...] An mir wirst du einen recht armen und schwachen Bruder antreffen, der dich aber kindlich ehret und recht herzlich liebet, wie du weißest [!], daß ich dich allezeit geliebet habe, und der sich von dir gerne wird weisen und leiten lassen [...] Dein unwürdiger Bruder Waiblinger.⁹⁰

Selbst wenn wir uns die spätbarocken Schnörkeleien und die Redseligkeit wegdenken, zeugt der Brief davon, dass Waiblinger Rohleders Autorität und seine Fähigkeiten schätzte und dass es ihm an der Zusammenarbeit mit ihm

89 Johann Gottfried Betzold (1701–1775) stammte aus Halle. Nach Herrnhut kam er 1733.

90 UA, R.19.E.5.92.

sehr lag. Auch der Vorsteher der Gemeinde Betzold schrieb einen ähnlichen Brief an Rohleder und bat ihn um seine baldige Ankunft und Hilfe in der neuen Kolonie.

Teurer und lieber Bruder Rohleder. Ich küsse dir von Herzen deine Hand, du bist mir nicht nur jederzeit lieb, sondern auch ehrwürdig gewesen, daher ich mehr bei denen vorgefallenen Umständen gegen dich mich stille gehalten; ich denke schon oft wie wir uns werden miteinander verbinden und unsre Lasten tragen helfen [...] die Umstände, worinnen wir sind, nötigen mich, dich zu bitten, daß du bald kommest, ohngeacht unsre Stuben alle 3 bis 4 fach besetzt sind, und wir nicht eben dir ein bequemes Räumgen, wenn du kämest, anweisen könnten, doch würdest du es so gut haben können als wir; ich muß mich in alles mengen, daher ich nicht ohne Ursach dich bitte, daß du bald kommest, unsre Umstände sind so beschaffen, daß du genug wirst zu tun finden [...]⁹¹

Betzolds Anspielung auf „vorgefallene Umstände“ bezieht sich vermutlich auf Auseinandersetzungen Rohleders mit Zinzendorf, vielleicht noch in Herrnhut. Bei aller seiner Liebe zu Zinzendorf verhielt sich Betzold „stille“ und trat nicht im Sinne Zinzendorfs gegen Rohleder auf. Im Frühjahr 1738 war das Verhältnis zwischen Zinzendorf und Rohleder wohl ohne Konflikte.⁹² Mit der Berufung Rohleders nach Pilgerruh war der Graf sicher zufrieden, wahrscheinlich hatte er selbst so entschieden. Als er dann aus Berlin über Jena und Erfurt nach Marienborn reiste, besuchte er Ende Mai 1738 die Ronneburg. Sicher sprach er bei der Gelegenheit mit Rohleder die missliche Lage der neuen Kolonie und seine zukünftige Aufgabe.

Mehr als seine neue Aufgabe im Holsteinischen beschäftigte Rohleder zuerst die Sorge um die Fortsetzung der angefangenen Arbeit auf der Ronneburg. Vermutlich sprach er darüber auch mit Zinzendorf, jedoch ohne konkrete Ergebnisse. Er suchte Hilfe bei dem Generalältesten:

Es liegt mir sehr an meinem Herzen, daß wir ein rechtes Mittel möchten treffen, daß doch weiter möge fortgeführt werden, was auf der Ronneburg ist angefangen worden [...] sowohl bei den Erwachsenen, als vielmehr bei den erbarmungswürdigen Kindern [...] Kinder sind an der Zahl 23, welche sich bis daher ist angenommen worden nebst denjenigen in der Anstalt, da ihrer zusammen 32 sind. Ehe denn eine Veränderung gemacht wird und ehe ich fort gehe von der Ronneburg, finde mich verbunden, meine Gedanken wegen meines Herzens-Anliegen derhalben zu schrei-

⁹¹ Betzolds Schreiben ohne Datum (UA, R.19.E.5.92).

⁹² In Herrnhut wurden Ende Juli einige von dem Grafen Zinzendorf verfasste Verse vorgelesen, darunter auch Verse, die an Rohleders Abschied von der Wetterau erinnern (UA, R.6.A.b.6.i, S. 32).

ben, und dich sehr herzlich zu bitten, daß du doch auf Mittel und Wege wollest denken, daß ich ruhig kan weggehen [...]»⁹³

Aus diesen Zeilen geht hervor, dass Rohleder mit Hilfe seiner Frau Judith und Unterstützung einiger Brüder und Schwestern, die sich zeitweise auf der Ronneburg aufhielten, in seiner anderthalb Jahre dauernden Tätigkeit bewundernswerte missionarische und soziale Arbeit geleistet hatte. Durch seine Abberufung aus der Ronneburg war vor allem die Fortsetzung der Arbeit unter den Kindern gefährdet. Rohleder unterrichtete regelmäßig 32 Kinder, von denen mindestens 9 in der kleinen Anstalt rund um die Uhr betreut wurden. Wie wir weiteren Zeilen dieses Briefes entnehmen können, wäre es Rohleder am liebsten gewesen, wenn wenigstens die Anstaltsabteilung der Knaben, „derer an der Anzahl 9 oder 10 sind“, so lange auf der Ronneburg bliebe, bis sie nach Herrnhag umziehen könne. Zwei Mädchen, „welche bei uns sind“, könnten „nach Marienborn oder wohin kommen“. Die zwei Mädchen bildeten noch keine richtige Mädchenabteilung der Anstalt, sondern lebten vorerst im Haushalt des Ehepaars Rohleder. Rohleder dachte dabei auch an den Burgverwalter und seine Frau, die das Vertrauen zu den Brüdern gefunden hatten und ihre Arbeit unterstützten und wollte nicht, dass sie durch die abrupte Unterbrechung der Arbeit nicht enttäuscht und entmutigt werden.

Erst in der zweiten Hälfte des Monats Juli verabschiedete sich Rohleder mit seiner Frau Judith von der Ronneburg und reiste nach Holstein. In Pilger-ruh trafen sie am 10. August 1738⁹⁴ ein.

Damals [10.8.1738] wurden sie mit großen Freuden und Respect auch einem allgemeinen Liebesmahl empfangen und in ihr Amt eingeleitet.⁹⁵

Die hoffnungsvolle Zeit in Pilger-ruh

Die holsteinische Kolonie ließ Zinzendorf gründen, weil er seit 1732 die Vertreibung der Mähren aus Sachsen erwartete. Nach seiner persönlichen Ausweisung aus Sachsen sah er (wenn auch unbegründet) diese Gefahr näher rücken. Deswegen sollten alle neue Exulanten aus Mähren gleich weiter nach Holstein geschickt werden. In dieser für Herrnhut so unsicheren Zeit kamen aber nur sehr wenige neue Mähren nach Herrnhut. Die Gründer von Pil-

⁹³ Rohleders Brief vom 12.6.1738 aus der Ronneburg (UA, R.8.1.4.74).

⁹⁴ So nach dem später verfassten Pilger-ruher Diarium (UA, R.11.A.5, S. 19). Der Verfasser bewertet Rohleders Tätigkeit schon aus dem späteren feindlichen Blickwinkel, jedoch findet er noch etwas Anerkennung für seine Arbeit in der Anfangszeit der Kolonie.

⁹⁵ Ebd.

gerruh wollten also ihren Glaubensgenossen in Mähren von der sicheren Zuflucht im Holsteinischen berichten. Im August 1738 bereitete sich Georg Hickel auf die Reise nach Mähren vor.

Martin und Judith Rohleder, die in der entstehenden holsteinischen Gemeinde die Aufgabe der Gemeinältesten übernommen hatten, waren vom Anfang an sehr beschäftigt, nicht nur in der Gemeinde, sondern auch außerhalb. Unter der holsteinischen Bevölkerung und auch unter den Geistlichen hatten die Brüder einige Freunde, die an der Zusammenarbeit interessiert waren, andererseits sahen die Brüder auch manches Misstrauen, dem sie entgegenwirken wollten.

In der Gemeinde nahm sich Rohleder auch der Kinder an, die er hier vorfand, und dachte gleich an die Gründung einer Kinderanstalt. Er sorgte dafür, dass möglichst bald auch seine zwei Kinder, die noch im Herrnhuter Waisenhaus lebten, nach Pilgerruh kommen könnten. Aber bevor er sein Vorhaben verwirklichen konnte, bekam er die traurige Nachricht, dass sein dreijähriges Töchterchen Anna schon Anfang Juli gestorben war. Am 3. Juli 1738 hatte sich die Herrnhuter Gemeinde von ihr im Saal verabschiedet.⁹⁶ Der Pilgerruher Gemeindevorsteher Johann Gottfried Betzold hatte seine drei Kinder ebenfalls in Herrnhut, er wollte sie im September desselben Jahres selbst holen und war bereit, auch Rohleders Sohn mitzunehmen. Unter den Briefen, die er aus Pilgerruh mit nach Herrnhut nahm, war auch Martin Rohleders Brief an die Herrnhuter Gemeinde, in dem er sich für die „seinem verstorbenen Kinde erwiesene Lieb“⁹⁷ bedankte. Ende September war Betzold schon wieder auf der Rückreise aus Herrnhut und brachte neben seinen Kindern auch Rohleders sechsjährigen Sohn Johann Martin nach Pilgerruh.⁹⁸

Die brüderische Kolonie in Holstein zog die Neugierigen aus der weiteren Umgebung an. Auf manche von ihnen machte Pilgerruh einen so guten Eindruck, dass sie ihre Besuche wiederholten und die Brüder auch in ihre Orte einluden. Im Oktober 1738 wurden der Gemeinde in Pilgerruh zwei kleine Knaben von vier und sechs Jahren zur Erziehung anvertraut.⁹⁹ Im November fand in Pilgerruh ein Kinderbettaf mit zwanzig Kindern statt, darunter waren zwei Kinder aus Hamburg und sieben kamen aus dem nahen Oldesloe.¹⁰⁰

Von den drei leitenden Männern in Pilgerruh war Martin Rohleder die ausgeprägteste, entschlossenste und in der Gemeinarbeit auch erfahrenste Persönlichkeit. Unter seiner wirkungsvollen Mitarbeit nahm die holsteinische Kolonie die ordentliche Struktur einer typisch brüderischen Gemeinde an. Der 62-jährige Wagner David Nitschmann, Zinzendorfs Adoptivvater, der zu

96 UA, R.6.A.b.6.i.

97 Ebd., S. 40; – 20.9.1738.

98 Ebd., S. 42. Betzold reiste am 29.9.1738 mit den Kindern von Herrnhut ab.

99 Pilgerruher Diarium, S. 19 (UA, R.11.A.5).

100 Ebd., S. 21.

der Zeit in Pilgerruh lebte und bei dem Aufbau half, beschrieb das Leben in Pilgerruh:

[...] geliebte Kinder, ich kann mit dieser Gelegenheit nicht unterlassen, Euch zu berichten, wie es in unser Pilger Ruhe gehet und wie sich der Heiland sehr kräftig unter uns erweist; wir haben sehr großen Besuch von allen Enden; Rohländer ist ein ganz vollkommener Mann, er redet das Wort mit großer Freudigkeit. Betzoldt ging am 9. Sept nach Herrnhut und Joseph Anton und seine Anna kamen am 10. Sept. in unsere Pilger Ruhe, am 12. kamen die drei Brüder aus Livland, Grassmann, Daniel [Schneider] und Mücks [Micksch], da wir uns denn sehr miteinander freuten [...] 28. August ist unser Bruder Hickel nach Mähren gegangen [...] Meine Kräfte waren ziemlich weg, nun hat es sich aber wieder geändert und bin dem Leibe nach wieder gesund worden; ich wollte Euch gerne schreiben, aber wegen der großen äusserlichen Arbeit bin ich denn sehr müde und am Tage habe ich keine Zeit [...] Meine äußerliche Gelegenheit ist sehr schlecht, weil wir noch sehr gedrängt beieinander sein und manchmal mein Stück Brot stehend essen möchte. Mein Lager habe ich auf dem Hey [Heu] und sind schon manchmal sehr rauhe Nächte; ich bin aber dabei sehr vergnügt, wir haben aber drei Häuser schon meisten Teil fertig und das vierte ist auch unter dem Dach [...]¹⁰¹

Die Brüder und Schwestern in der holsteinschen Kolonie wohnten noch sehr beengt und lebten bescheiden, aber sie weckten Aufmerksamkeit, wurden besucht und sie selbst besuchten ihre Freunde und nutzten die Gelegenheiten zur Mission. Die Kolonie entwickelte sich erfreulich und durch ihre vorteilhafte Lage war sie zum Stützpunkt der brüderischen Mission im Norden vorbestimmt. Die reisenden Brüder und Schwestern, besonders die, die sich auf der Rückkehr aus weit entfernten Ländern befanden, konnten hier ausruhen. Waiblinger und Betzold wählten bei der Gründung den passenden Namen: Pilgerruh. (David Nitschmann schrieb ihn deutlich in zwei Worten „Pilger Ruhe“.) Da waren auch schon die ersten Pilger da, die ein wenig Ruhe nach ihrer langen Reise zu den Samojuden gebrauchen konnten: Andreas Grassmann, Daniel Schneider und Michael Micksch¹⁰² waren bis nach Archangelsk gekommen, dort wurden sie gefangengenommen und in Begleitung von Soldaten zurück nach Petersburg geschickt, wo sie noch ein halbes Jahr im Gefängnis verbrachten. Nun waren sie auf der Rückreise und ruhten in Pilgerruh aus. Von Rohleder erfahren wir, dass mit den drei genannten Pilgern, die nach vier Jahren wieder nach Deutschland zurückkehrten, auch noch ein Bruder aus Petersburg reiste.

101 David Nitschmann aus Pilgerruh am 24.9.1738 (UA, R.19.E.5.93.).

102 Andreas Grassmann (1704–1783) aus Senftleben, Daniel Schneider (1705–1742) aus Zauchtenthal, Michael Micksch (1710–1792) aus Kunewald.

Martin Rohleder benutzte zu dieser Zeit ebenfalls gerne die Schreibweise des Kolonienamens in zwei Worten: „Pilger Ruhe“. Alle freuten sich, dass die kleine Kolonie, die sich noch im Zustand des Werdens befand und wenig Wohnmöglichkeiten hatte, schon erfüllte, was ihr Name versprach. Die ersten drei Pilger, Grassmann, Schneider und Micksch, sahen die schwierige Lage der Kolonisten und wollten gleich am nächsten Tag weiter reisen, aber sie wurden nicht sogleich entlassen:

[...] daß nun unser Ort den Namen nicht unnützlich hat oder führet, Pilger Ruhe, so haben wir uns ein Gewissen gemacht, sie gleich folgenden Tag wieder fort gehen zu lassen, sondern sie genötiget, daß sie einige Tage bei uns ausgeruhet haben, nun aber haben wir sie im Namen des Herrn fort ziehen lassen.¹⁰³

Die holsteinische Kolonie hatte die besten Voraussetzungen, sich zu einer prosperierenden brüderischen Gemeinde zu entwickeln. Im Wege stand aber ein großes Hindernis: Sie durfte nur unter der Bedingung bestehen, dass die Gemeinde unabhängig von Herrnhut und Zinzendorf bliebe. Der Theologe Waiblinger unterschrieb zusammen mit vier mährischen Brüdern¹⁰⁴ einen Revers, in dem eben diese Bedingung verankert war. Die Unterschriften wurden mit Zinzendorfs indirekter Erlaubnis und mit eindeutiger Erlaubnis des Loses geleistet.¹⁰⁵ Nachdem es aber geschehen war, fühlte sich Zinzendorf gekränkt und verübelte es nicht so sehr dem gebildeten und hauptverantwortlichen Waiblinger, sondern den Mähren, und die holsteinische Kolonie fiel bei ihm in Ungnade.

Waiblinger, Betzold und Rohleder wollten weder die Einheit der Brüderkirche gefährden, noch sich Zinzendorf entziehen. Sie versuchten, eine Änderung des Reverses zu erreichen und die untragbare Bedingung zu widerrufen, aber ihre Gesuche und Erklärungen fanden bei den zuständigen Behörden kein Gehör. Die festgeschriebene Bedingung hielten weder sie noch Zinzendorf ein. Zinzendorf beobachtete die Entwicklung in Pilgerruh aus der Entfernung mit viel Misstrauen und der Vorsteher der Gemeinde Betzold wirkte wie sein verlängerter Arm.

Waiblinger handelte bei der Unterschreibung des Reverses nach seinem besten Gewissen, nun aber belastete ihn das Ergebnis sehr. Rohleder hielt die geleistete Unterschrift der mährischen Vertreter und Waiblingers für eine unvernünftige Tat, Betzold aber für eine große Schuld. Die verschiedenen Einstellungen waren wohl Grund einer dauerhaften unterschwelligem Span-

103 Rohleders Schreiben vom 16.9.1738 (UA, R.19.E.5.95).

104 Es waren Matthäus Schwarz (†1748) aus Kunewald, Georg Hickel (1690–1763) aus Kunewald, Johann Münster (1697–1764) aus Schönau und Johann Georg Schober aus Neu Hoffmannsdorf, bei Römerstadt (Rýmařov).

105 UA, R.11.A.5.7.

Fragen betrafen und die Zusammenarbeit nicht störten. Schon im Dezember 1738 schrieb Betzold in seinem Brief an Leonhard Dober:

Rohleder hat sich schon manchmal an mir gerieben wegen der Lehre; du weißt es schon, wie es gehet. Izt ist er ganz stille schon etliche Wochen. Wir bleiben aber jedoch gute Brüder und er mein theurer Aeltester in der Wahrheit, denn das Amt beweiset sich.¹⁰⁹

Auch das Pilgerruher Diarium, das erst nach Rohleders Ausschluss aus der Brüderkirche zusammengestellt wurde, bestätigt trotz einiger unterschiedlicher Ansichten gute Zusammenarbeit der drei leitenden Brüder:

In der Gemeinde selbst ging es zu dieser Zeit gesegnet und die Arbeiter standen in Liebe und besonderer Harmonie, worüber sich auch Brüder, die aus anderen Gemeinen besuchen kamen, verwunderten. Denn obzwar Rohleder bald nach seiner Ankunft seine Differenzen mit der jetzigen Lehre der Gemeinde u. mit Br. Betzold in einigen Stücken zu tag legte, bezeugte er sich doch nachgehends immer herzlich und es hatte keinen Einfluß in die Gemeinsachen und blieb alles in Frieden.¹¹⁰

In Pilgerruh ging es sehr lebhaft zu. Neben den Kolonisten, die mit dem Aufbau ihrer Häuser beschäftigt waren und sich um den richtigen Ablauf des brüderischen Gemeinlebens kümmerten, fanden sich in der Kolonie zu jeder Zeit auch neugierige Besucher. An manchen Tagen erreichte ihre Zahl mehr als dreißig und einige von ihnen blieben auch mehrere Tage, um die Gemeinde und ihre Lebensordnung besser kennenzulernen. Einige Brüder und Schwestern hatten zur Aufgabe, sich um diese Besucher intensiver zu kümmern.¹¹¹ Auch das Interesse für die brüderische Kindererziehung nahm zu. Eltern aus Hannover, Mecklenburg und Vorpommern wollten ihre Kinder in Pilgerruh erziehen lassen. Im Februar 1739 wurde entschieden, für die Kinderanstalt ein eigenes Gebäude zu bauen.¹¹²

Als Ältester und unter den drei leitenden Brüdern der fähigste Organisator fand Rohleder schnell Antworten auf die kleineren Fragen in der Gemeinde und für die wichtigeren Vorhaben machte er Vorschläge. Vermutlich entstammte auch der Vorschlag zur Verheiratung des ledigen 40-jährigen Pastors Johann Georg Waiblinger seiner Initiative. Damit sollte eine weitere fähige

109 Aus Betzolds Brief vom 4.12.1738 zitiert nach E. Jacobs-Wernigerode, Zur Geschichte des Pietismus in Schleswig-Holstein, I: Pilgerruh bei Oldesloe und die Grafen Nik. Ludwig von Zinzendorf und Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode, in: Schriften des Vereins für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Reihe 2, 2, Kiel 1901, S. 252.

110 UA, R.11.A.5, S. 21.

111 Ebd., S. 28.

112 Ebd., S. 29.

Arbeiterin für den schwesterlichen Teil der Gemeinde gewonnen werden.¹¹³ Als am 21. Februar 1739 Bischof David Nitschmann nach Pilgerruh kam, wurde nicht nur Waiblingers Verheiratung, sondern auch die Aussendung eines neuen Boten nach Mähren beschlossen.¹¹⁴

Schon Anfang März reiste Waiblinger in die Wetterau, um sich dort zu verheiraten. Graf Zinzendorf war zu der Zeit nicht erreichbar (er befand sich auf dem Weg auf die Karibischen Inseln). Anna Nitschmann hatte für diese Zeit in der Wahl der Bräute unter der Assistenz einiger Brüder die nötige Vollmacht. Martin Rohleder schrieb an die Generalältestin:

Eben den Tag¹¹⁵ ist auch unser lieber Bruder Waiblinger von hier ab nach euch auf die Wetterau zu gereiset, allda bey euch sich eine Schwester zum Weibe zu nehmen. Meine Herzens Schwester! Ich bitte dich sehr herz[ich], suche ihm ja [...] eine gute treue und liebe Schwester aus [...] Gebt ihm eine von Frankfurt, wenn ihr sonst keine habt. Ich bitte dich sehr herz[ich], ich gebe dir alle Schuld, meine liebe Schwester, wenns uns nicht getroffen ist. Und sehet, daß er bald abgefertiget wird [...]¹¹⁶

In Pilgerruh gab es, wie Rohleder berichtete, nur sechs ledige Schwestern, von welchen wohl keine für Waiblinger in Frage kam. Außerdem sollte Waiblinger nach den damaligen Herrnhuter Maßstäben seine Braut nicht selbst wählen. Eine gute Wahl seiner zukünftigen Frau und Gehilfin war für die Pilgerruher Gemeinarbeit sehr wichtig. Waiblinger sollte also in der Wetterau möglichst schnell heiraten und unverzüglich zurückkommen, denn die Pilgerruher Gemeinde konnte ihn nicht lange missen.

Waiblingers Abwesenheit dauerte doch mehrere Wochen und eben in dieser Zeit wurde dem Ehepaar Rohleder ein Sohn geboren.¹¹⁷ Das Kind musste getauft werden. Weil Waiblinger nicht da war, bat Rohleder den nächsten lutherischen Geistlichen, den Diakon Riese in Oldesloe, um diesen Dienst. Bei einem Gespräch nach der Taufe, die am 27. März stattfand, kamen die Brüder zu der Überzeugung, der Diakon Riese gehöre doch zu denen Geistlichen, die die Kindertaufe unterschätzten und auch glaubten, die Taufe bedeutete

113 Rohleder hätte am liebsten auch den 62-jährigen verwitweten David Nitschmann, den Wagner, verheiratet, wie wir seinem Brief vom 16.9.1738 entnehmen können (UA, R.19.E.2.95).

114 Nach Mähren wurde Georg Oertel geschickt. Er stammte aus Botenwalde (Butovice). Später verließ er die Brüderunität, seine Lebensdaten fehlen. Oertel reiste am 27.3.1739 ab. Bis nach Berlin reiste er mit Bischof Nitschmann (UA, R.11.A.5, S. 29).

115 In dem davor erwähnten Datum ist der Tag schwer zu entziffern. Es ist wohl der 2. März gemeint, die Ziffer kann man jedoch eher als 4 lesen.

116 UA, R.19.E.5.94. – Auf Rohleders Brief an Anna Nitschmann wurde später das geschätzte Datum 3. März 1738 dazugeschrieben. Aber zu der Zeit war Rohleder noch auf der Ronneburg. Waiblinger heiratete 1739 Maria Magdalena, geb. Arnd.

117 Der Sohn bekam den Namen David. Er starb schon im folgenden Jahr (UA, R.11.A.5, S. 31).

Versöhnung mit Gott, also gleiche der Bekehrung. Das fanden sie bedenklich. Als einige Tage später (am 6. April) das Ehepaar Betzold einen kleinen Sohn bekam, wollte der Vater sein Kind nicht bei Riese taufen lassen, sondern wartete lieber auf Waiblinger. Das Kind blieb fünf Wochen ungetauft, was in der Umgebung schon Aufmerksamkeit weckte. Betzold erwähnte es selbst in seinem Brief nach Herrnhut, in dem er vor allem aber über die erfreuliche Entwicklung der Kolonie berichtete: Im April wurde in die Kinderanstalt ein fremdes Mädchen aufgenommen; ein Student kam aus Schweden und freute sich, dass er bei den Brüdern bleiben konnte; in Lübeck und Stralsund gab es eine Erweckung; zum Betttag kamen nach Pilgerruh Freunde aus Lübeck, Altona und Hamburg, und der Superintendent Conradi tat für die Pilgerruher Gemeinde, was in seinen Kräften war, trotz manchem Widerstand und musste auch selbst darunter leiden.¹¹⁸

Als Betzolds Brief am 30. Mai 1739 der Herrnhuter Gemeinde vorgelesen wurde, war Waiblinger schon zurück in Pilgerruh. Er kam noch ledig am 9. Mai über Holland mit „seiner Schwester“ und dem brüderischen Theologen Severin Lintrup. Am nächsten Tag taufte er Betzolds Kind und am Nachmittag ließ er sich von Lintrup trauen.¹¹⁹ Aber die Tatsachen, dass Betzold sein Kind so lange ungetauft ließ und dass sich Waiblinger nicht von einem holsteinischen Geistlichen trauen ließ,¹²⁰ verstärkten das Misstrauen mancher holsteinischer Geistlicher. Die Brüder sollten sich ja mit ihrer Gemeinde, abgesehen von ihrer geduldeten besonderen Lebensordnung, in die holsteinische lutherische Kirche integrieren. Der zuständige Propst Ottensen fühlte sich schon vorher unangenehm berührt, weil Waiblinger von ihm nicht in sein Amt eingeführt werden wollte, sondern den den Brüdern zugeneigten Superintendenten Conradi für die Einführung wünschte. Ottensen reichte nun eine Beschwerde ein: Die Brüder hielten sich nicht an den von ihnen vor der Gründung der Kolonie unterschriebenen Vertrag.¹²¹

Zu dieser Zeit, Mitte Mai 1739, zählte die Brüdergemeinde in Pilgerruh 89 Personen (18 Ehemänner, 15 Ehefrauen, 5 ledige Schwestern, 25 ledige Brüder und 26 Kinder).¹²² Am 1. Juli begleitete Martin Rohleder mit seinem Gebet die feierliche Grundsteinlegung zum „Anstaltshaus“.¹²³ Das neue Haus sollte aber nicht nur als Kinderanstalt, sondern nach Herrnhuter Vorbild auch als Gemeinhaus mit einem großen Saal dienen. Am 15. Juli besuchten

118 Aus den Berichten von den Bettagen zu Herrnhut, Bettag 30.5.1739 (UA, R.6.A.b.6.i).

119 UA, R.11.A.5, S. 31.

120 Ebd., S. 26. – Severin Lintrup (1700–1758) stammte aus Jütland, studierte Theologie und wurde 1737 in der Brüderkirche ordiniert.

121 UA, R.11.A.5, S. 26.

122 Ebd., S. 31.

123 Ebd., S. 32.

Rohleder und Waiblinger die „Erweckten“ in Hamburg und Altona und im Oktober war Rohleder schon wieder zu einem Missionsbesuch in Lübeck.¹²⁴

Inzwischen kehrte im Mai Graf Zinzendorf von seiner weiten Reise auf die Karibischen Inseln zurück, aber er zeigte kein Interesse für die holsteinische Kolonie, er ignorierte sie. Rohleder meldete sich bei ihm:

Mein Bruder, aber du hast uns noch sehr wenig von dir geniessen lassen, von deiner Zurückkunft oder von deiner Erfahrung auf dieser deiner Pilgrimschaft. Warum entziehstu dich deinem Geschwister, das dich innig lieb hat, daß du weder durch dein Angesicht noch durch einige Zeilen erfreuest. Womit haben wirs verschuldet? Du wirst uns doch nicht so ganz und gar verlassen, sondern ehestens etwas von dir sehen oder hören lassen. Unser Häuflein vermehret sich immer noch [...]¹²⁵

In demselben Brief beschreibt Rohleder ausführlich die Angriffe des Lübecker Superintendenten Carpzw¹²⁶ gegen die Brüder. Carpzw predigte gegen die Brüder und seine Predigt mit einer scharfen Kritik der brüderischen Lieder und Lehre ließ er auch drucken.¹²⁷

Trotz solcher einflussreichen Feinde entwickelte sich die Pilgerruher Gemeinde weiterhin sehr gut, aber aufgrund der ungelösten Eidesfrage war ihre Zukunft ungewiss, wie wir den weiteren Zeilen desselben Briefes entnehmen können:

Unser Bruder Betzold ist den 13. September mit George Hickeln nach Copenhagen gegangen und ich habe sie bis Horst begleitet. Unsre Sache hier ist überhaupt nicht fest, aber für uns insoweit sehr gut, wir bauen äußerlich und innerlich fleißig und kehren uns darum nichts, wenn wirs morgen gleich müssten verlassen und sehen uns als Fremdlinge und Pilgrime an. Unsere Obrigkeit ist uns ziemlich gewogen [...]¹²⁸

Betzold und Georg Hickel fuhren im September 1739 nach Kopenhagen mit einem „Memorial“, in dem die Brüder noch einmal versuchten, ihr Gesuch um die Erlassung des Eides zu begründen,¹²⁹ aber sie erreichten nicht viel. Am 7. Oktober bekam die Pilgerruher Gemeinde die königliche Entscheidung, die ihnen in Sache des Eides lediglich drei Jahre Bedenkfrist ge-

124 Ebd., S. 33, 36.

125 Rohleders Schreiben vom 24.9.1739 (UA, R.19.E.5.112).

126 Johann Gottlob Carpzw, 1679–1767.

127 Mehr über die Aufregung Ende August, Anfang September 1739 im Pilgerruher Diarium (UA, R.11.A.5, S. 40–43). Die Predigt von Carpzw erschien im Druck: Die Heiligung des abgesonderten Volcks Gottes mit einem Auszug der Irrthümer aus dem Herrnhutischem Gesangbuch.

128 Rohleders Schreiben vom 24.9.1739 (UA, R.19.E.5.112).

129 UA, R.11.A.5, S. 27.

währte, aber sie sollten in dieser Zeit nicht weiter bauen und keine neuen Kolonisten empfangen.¹³⁰

Das neue Gemein- und Anstaltshaus war zu der Zeit schon so weit fertig, dass der neue Saal am 5. November feierlich eingeweiht werden konnte.¹³¹ Nicht nur die Kinderanstalt, sondern auch Rohleders Familie fand in dem neuen Haus ihre Wohnung.

Die Zahl der Besucher aus der weiteren Umgebung wuchs. Einige von ihnen wollten in Pilgerruh bleiben, andere wollten ihre Kinder hier erziehen lassen und noch andere baten wenigstens um die Erlaubnis, an dem brüderischen Abendmahl teilnehmen zu dürfen.

Am 26. November 1739 kam eine Untersuchungskommission nach Pilgerruh, die durch die im Frühjahr eingegebene Beschwerde des Propstes Otten sen veranlasst wurde, aber die Gemeinde ließ sich dadurch nicht stören. „Die gefragten waren Rohleder, Betzold und Waiblinger.“¹³² Am 28. November, die Untersuchungskommission war noch da, feierte die Gemeinde ein Liebesmahl mit den neu angekommenen Exulanten aus Mähren.¹³³

Rohleder widerspricht der neuen Lehre

Spätestens ab September 1739 wurden auch in Pilgerruh im Bezug auf Christi Wunden ungewohnte Ausdrücke benutzt, die aus Herrnhaag mitgebracht worden waren. Rohleder beanstandete solche Redewendungen.

Am 29. November 1739 reiste Betzold nach Marienborn,¹³⁴ um dem immer noch schweigenden Grafen Zinzendorf persönlich zu berichten und mit ihm auch die Frage des Eides zu besprechen. Anfang Januar kehrte er zurück und brachte aus Herrnhaag einen Ältesten für den Chor der ledigen Brüder mit.¹³⁵ Die neue Lehre der Herrnhaager Jugendbewegung fand nun deutlich Eingang auch in die Pilgerruher Gemeinleitung:

Den 21. [Februar 1740] hatten die Arbeiter eine gesegnete Nachtwache miteinander, bei welcher sie sehr aufgeschlossen waren und gemeinsam auf die materie von Blut des Lammes kamen, und wie nötig ihnen solches wäre. Daher sie den Schluß faßten, alle Wochen ein Liebesmahl deswegen zu halten, welches das BlutL[iebes]mahl genannt wurde und den 23. seinen Anfang nahm, davon die Glieder waren Roh-

130 Ebd., S. 27, 36.

131 Ebd., S. 37.

132 Ebd., S. 27. – In derselben Quelle, zehn Seiten weiter, wird der Anfang der Untersuchung auf den 25. November datiert.

133 Ebd., S. 37.

134 Ebd.

135 Ebd., S. 43.

leder, Betzold, Waiblinger, Neubert, Klein. Von diesen kam hernach der erste ab, die andern aber hielten dabei zusammen aus, bis sie auch voneinander emigrierten.¹³⁶

Rohleder nahm also einige Zeit an dem Blutliebeshmahl teil, aber bald konnte er die enthusiastischen Ausdrücke nicht mehr ertragen, disputierte und stritt darüber besonders mit Betzold, und zwar nicht nur unter vier Augen:

[...] Rohleder damals anfang, nicht nur mit Betzold in Gegenwart anderer Brüder zu zanken, indem er ihm Schuld gab, er ginge mit der Lehre vom Blut des Lammes zu leicht [um ...]¹³⁷

Die Spannungen in Pilgerruh, die die Lehre betrafen, fingen an, zu wachsen und Betzold meldete immer wieder Rohleders Widerstand.

Graf Zinzendorf hatte an der sich sonst gut entwickelnden Kolonie Pilgerruh sowieso keine Freude, denn der ursprüngliche Revers war immer noch gültig und schränkte seine Vollmachten ein. Er fürchtete, den Überblick und auch seinen Einfluss zu verlieren. Rohleders Vorbehalte gegen den Herrnhäuser Trend in der Lehre, an dem er seinen Gefallen hatte, ärgerten ihn sehr. Rohleder hatte nicht zu unterschätzende Autorität und der Graf wusste nicht, wem in Pilgerruh er noch trauen konnte. Nur mit Betzold war er sich sicher, dieser hatte sein volles Vertrauen.

Der Fleiß der Kolonisten und das vorbildliche Zusammenleben in Pilgerruh machten in Norddeutschland weiterhin einen guten Eindruck. Die Brüder bekamen sogar ein Angebot, zwei neue Kolonien in der Nähe von Hamburg zu bauen, aber solange der Revers nicht geändert werden konnte und keine Lösung für die Eidesfrage gefunden war, kam für die Brüder die Gründung weiterer Kolonien nicht wirklich in Frage. Über das Angebot wollten sie sich jedoch näher informieren.

Rohleder beunruhigte schon seit längerer Zeit Zinzendorfs Verhalten, denn es war offensichtlich, dass der Graf ihn ignorierte. Rohleder schrieb ihm einen Brief, berichtete ihm über das Angebot, weitere Kolonien zu gründen, aber vor allem wollte er mit seinen Zeilen die gegenseitige brüderliche Liebe beleben:

Mein theuerster Hertzens lieber Bruder! Ich küsse dir sehr demüthigst die Hand. Du bist gegen mich, als wärest du nicht mehr in der Welt. Wie kannst du das über dein Hertze bringen? [...] Gedenke wovon du gefallen bist, mein Bruder, das deine erste Liebe nicht mehr ist gegen mich als sie war und ändre deinen Sinn. Ich weiß wohl, daß mir sehr vieles fehlet, meinen Heiland und die Brüder zu lieben, aber ich weiß, daß ich sie liebe und noch fernerhin lieben will. Mein Bruder, ist Feuer im Haus, so

136 Ebd.

137 Lose Einlage vom 24.5.1740 im Pilgerruher Diarium, S. 44/45 (UA, R.11.A.5).

schlage die Funken des Flammens hinaus, daß mans sehen kann. Mein Bruder ein solch Gebot haben wir von unserem Meister, daß wir uns untereinander lieben sollen. Dabei uns jedermann erkennen soll, daß wir seine wahre[n] Jünger sein. Den Grund zu der Liebe weißt du besser als ich, welcher Jesus und sein Blut ist. Daß ich dich liebe, können dir diese meine Zeilen zur Confirmation dienen [...]¹³⁸

Bei der ersten vorläufigen Verhandlung wegen der Gründung der neuen Kolonien waren Waiblinger und Rohleder in Hamburg. (Zinzendorf hatte kein Vertrauen zu den beiden Brüdern. Waiblinger hatte ja den unglücklichen Revers unterschrieben und Rohleder korrigierte Zinzendorfs Lehre.) Rohleder wusste, wie sehr der Revers den Grafen störte, deswegen wollte er ihn gleich beruhigen, dass der Syndikus, der den Brüdern das Angebot für die Gründung der Kolonien unterbreitet hatte, von ihrer Verbindung zu Zinzendorf wüsste, dies sollte aber nicht im Wege stehen.¹³⁹ Zum Schluss kam Rohleder in seinem Brief wieder darauf zu sprechen, was ihm am meisten am Herzen lag:

Gedenke unser insgemein und insonderheit meiner u. meiner Fraun [!] vorm Lamm. Wir bleiben doch verbunden in demselben reinen Sinn [...] Wenn es bei mir Argwohn ist gegen dich, was ich von der ersten Liebe geschrieben, so vergib mir. Dein sehr ergebenster Br. Rohleder.¹⁴⁰

Rohleder lebte zu der Zeit schon 13 Jahre im Exil und in der Brüdergemeinde. Er hatte in der Zeit beachtliche Arbeit in Herrnhut, auf der Ronneburg und in Pilgerruh geleistet. Ähnlich wie viele andere mährische Brüder war er mit Zinzendorf nicht immer einer Meinung, aber er verehrte ihn, liebte ihn und war überzeugt, dass Gott allein dem Grafen die Leitung der Brüderkirche anvertraut habe. Umso mehr lag es ihm sehr daran, das brüderliche Verhältnis zu Zinzendorf zu erhalten.

Den 16. [März 1740] war ein mährisches Liebesmahl, weil es an diesem Tag 13 Jahr war, daß Rohleder aus Mähren ausgegangen, und wurden 23 in Mähren geborne Leute in der Gemeine gezählt, zu welchen nachgehends noch des Mich. Hansens Familie kam. Es wurde hiebei unterschiedliches von den Mährischen Brüdern und

138 Schreiben vom 13.3.1740 (UA, R.11.A.2.11).

139 „Wir haben mit dem Syndico geredet, die Sache sehet sehr artig aus. Nur wenige Schwierigkeiten scheinets zu haben [...] daß wir mit dir in einer Bekanntschaft und Zusammenhang stehen (das wissen sie von sich selbst und glauben nicht anders, wir haben sie nicht darauf gebracht), daß es uns nicht nachteilig auf eine oder die andere Art und Weise sein kann [...]“

140 Schreiben vom 13.3.1740 (UA, R.11.A.2.11).

ihren fatis geredet, und erzählten auch die Gegenwärtige[n] etwas von ihren fatis und Ausgang, wodurch sie zusammen ermuntert und gestärkt wurden.¹⁴¹

Nur 23 Mähren (darunter einige Kinder) bildeten in der mehr als hundert Mitglieder zählenden Gemeinde eine kleine Minderheit. Mit dem drei Monate später neuangekommenen Michael Hans und seiner fünfköpfigen Familie waren es 28 Mähren. Außer den Mähren lebte hier eine Reihe von schlesischen Exulanten, deren genauere Zahl nicht bekannt ist.

Am 30. März 1740 besuchte wieder Bischof David Nitschmann, der sich vor seiner Abreise nach Pennsylvanien von der Gemeinde verabschieden wollte Pilgerruh. Er blieb über die Osterfeiertage. Am Ostersonntag (17. April) vor der Dämmerung hielt Martin Rohleder die erste Rede über die Auferstehung.¹⁴² Vier Tage später ging Rohleder mit seiner Frau Judith für fünf Tage nach Lübeck, die dortigen Brüder und Schwestern zu besuchen.¹⁴³

Rohleders Briefe an Zinzendorf brachten keine Änderung. Der Graf verhielt sich auch weiterhin zu Pilgerruh sehr reserviert bis ablehnend. Betzold hielt es für wichtig, dass die Gemeinde Pilgerruh auf der brüderischen Synode wegen des unliebsamen Revers' ihre Schuld bekennen und Buße tun müsste, was allerdings an der Gültigkeit des Revers' nichts ändern konnte. Auf die Synode nach Gotha fuhren jedoch nicht Waiblinger und die Brüder, die mit ihm den Revers unterschrieben hatten, sondern wieder nur Betzold. Er reiste am 24. Mai 1740 ab.¹⁴⁴ Waiblinger und Georg Hickel reisten dagegen eine Woche später nach Rendsburg, wo sich eben der dänische König aufhielt, um ihm ein neues Memorandum den Eid betreffend zu übergeben.

Den 1. Juni [1740] ging Waiblinger mit G. Hickeln nach Renstburg, ein Memorial beim König, der sich daselbst aufhielt, wegen des Eides einzugeben, konnte aber damals, ob er schon bis den 10. da war, nichts ausrichten. Indessen, da Rohleder zu Hause allein war, brach er mit seiner Wüdrigkeit gegen die Lehre vom Blut des Heilands öffentlich aus und redte davon zerschiedene [sic!] mal sehr verkleinerlich, ließ sich aber, da Waiblinger wieder kam, nichts weiter merken.¹⁴⁵

So steht es in dem später geschriebenen Diarium der Pilgerruher Gemeinde. Leichtfertige, enthusiastische Wortspiele, die das Blut des Heilandes zum Thema hatten, fand nicht nur Rohleder, sondern auch andere Mähren für das Opfer Christi entwürdigend. Rohleder wirkte in Pilgerruh, ähnlich wie

141 UA, R.11.A.5, S. 44.

142 Ebd., S. 45.

143 Ebd. – Sie verließen Pilgerruh am 21. April und am 26. April 1740 kehrten sie zurück.

144 Ebd.

145 Ebd., S. 45 f.

Augustin Neisser in Herrnhut, gegen diese neue Strömung in der Lehre, die Zinzendorf befürwortete.

Die Synode in Gotha tagte vom 12. bis zum 20. Juni. Betzold fand dort wenig Verständnis für die Gemeinde in Pilgerruh, trotzdem sollte sich der Syndikus der Brüderkirche in die schwierigen Verhandlungen der Pilgerruher mit den Behörden einschalten.

Betzold beschwerte sich auf der Synode auch über Rohleders Widerstand gegen die (neue) Lehre, aber darüber sollte auf der Synode nicht weitergesprochen werden, „weil die Pilger-Gemeine in Marienborn seine Sache ausmachen wollte“.¹⁴⁶ Die Sache mit der Lehre war eine etwas heikle Angelegenheit und Zinzendorf wollte sie nur dem engeren Kreis seiner Mitarbeiter anvertrauen.

Waiblinger war am 10. Juni noch in Rendsburg, vier Tage später aber schon wieder in Pilgerruh, wo er den Besuch des Superintendenten Hansen empfing. Am folgenden Tag (15. Juni) kam ein schwedischer Adelige namens Fröhlich nach Pilgerruh, „ein Separatist und Wiedertäufer“. Es gefiel ihm in Pilgerruh, aber er wollte immer wieder über die Kindertaufe disputieren, was die Brüder ablehnten. „Mit Rohledern war er gar nicht zufrieden und sagte zu Waiblinger besonders, hinter diesem Manne stecke was besondres, er käme ihm vor wie ein Jesuit.“¹⁴⁷ Der Verfasser des später zusammengestellten Diariums nahm diese Bemerkung in sein Manuskript sehr gerne auf, um Rohleders damals angeblich noch verheimlichte Hinterhältigkeit zu belegen.

Inzwischen kehrte am 10. Juni Georg Oertel aus Mähren und Schlesien zurück und brachte zehn oder zwölf Exulanten mit,¹⁴⁸ darunter auch die Familie von Johann Michael Hans, dem es gelungen war, aus dem mährischen Gefängnis zu fliehen. Das, was die Exulanten und Oertel erzählten, machte Eindruck, nicht nur bei den in Pilgerruh lebenden Mähren, sondern auch bei Waiblinger. Alle hatten den Eindruck, die verfolgten Glaubensgenossen in Mähren brauchen Ermutigung. Die hilfsbereite Rosina Haberland, die verwitwete Schwester von Christian David, war schon am 17. Juni auf dem Weg nach Mähren.¹⁴⁹ Wie wir sie kennen, fragte sie vermutlich nicht die Gemeinleitung, sondern nur ihren Heiland. Martin Rohleder wollte auch nach Mähren gehen, aber als Ältester wollte er sich an die Gemeinordnung halten und zuerst die Gemeinde fragen. Er bekam wohl die Erlaubnis und bereitete sich auch schon auf den Weg vor. Betzold kam am 26. August von der Synode zurück, gerade noch rechtzeitig, um Rohleders Vorhaben, das Zinzendorf sicher nicht gefallen hätte, zu verhindern:

146 Lose Einlage im Pilgerruher Diarium vom 24.5.1740 (UA, R.11.A.5, S. 44/45).

147 UA, R.11.A.5, S. 46.

148 Nach dem Pilgerruher Diarium waren es zwölf Personen, nach Betzolds Brief vom 28.6.1740 (UA, R.11.A.10.a.1) waren es zehn.

149 UA, R.11.A.5, S. 46.

Als nun Betzold aus Gotha wieder zurück gekommen war, so war es unter der Zeit ausgemacht, daß Rohleder den andern Tag drauf nach Mähren gehen sollte, welches auch alles schon in so fern seine Richtigkeit hatte, weil aber Betzold nicht damit zufrieden war, so ging seine Reise zurück.¹⁵⁰

Betzold hatte in der Gemeinde vertrauliche Verbündete, die ihm sofort über alles berichteten, und er beeilte sich noch am Tag seiner Rückkehr, um als Gemeinvorsteher bei Rohleder und Waiblinger seinen Protest gegen die geplante Reise vorzutragen. Er forderte Rohleder auf, eine Entscheidung aus Marienborn abzuwarten. Rohleder respektierte Betzold, war auch bereit die Entscheidung der Brüder in Marienborn zu respektieren und schob also seine Abreise auf, aber er sagte wohl auch Betzold direkt, was ihm nicht gefiel. Er beschwerte sich über das Misstrauen ihm gegenüber; einige Brüder in der Gemeinde wären beauftragt worden, ihn heimlich zu beobachten und ihn bei der Gemein- und Kirchenleitung zu denunzieren (zweifelsohne hatte er mit diesem Vorwurf recht.)

Betzold schrieb in seiner Aufregung am 28. Juni 1740 einen Brief an den Generalältesten Leonhard Dober:

Die Sache mit Rohledern kommt itzt so hoch, daß er seit dem ich auf der Reise gewesen, fast in allen Stunden öffentl[ich] wider die Wahrheit vom Blut Jesu geredet, und besonders oft gesagt mit klaren Worten, Es käme itzt in unserer Gemeine die Methode auf, daß man Gnade haben könnte und dem [sic!] Heiland in seiner Blutgerechtigkeit nicht kennen [...] Es gibt Leute in unserer Gemeine, die nur viel vom Blut Christi reden und die Heiligung hintan setzen, daß ist ein Irrtum. – weiter: Es sind Br[üder], die sich von andern schicken lassen zu kundschaften, damit sie es hernach wieder sagen können p. p. Das hatte er auf Peters gemeinet und auf Klein und Meyer. [...] es wären viele Bogen nicht hinlänglich, alles zu schreiben, was mir die Brüder erzählt haben, frage nur Peters [...] Er [Rohleder] will nach Mähren gehen und hat schon gestern wollen gehen, ich habe aber gesagt, er soll warten, bis Antwort von Marienborn kommt, ich weiß nicht, wird er warten; denn ich halte es [Rohleders Reise nach Mähren] nicht vor gut, weil er wieder die ganze Gemeine agiert, so fürchte ich ein Übel von seiner Reise [...] ¹⁵¹

Vor der Synode hielten sich die Differenzen zwischen Betzold und Rohleder, trotz Rohleders Überwachung, noch einigermaßen in den Grenzen einer erträglichen Zusammenarbeit. Nach der Synode kehrte Betzold ermutigt zurück und sah es als seine Pflicht, über die theologische Einheit der Brüderkirche zu wachen. Innerhalb weniger Stunden erfuhr er, was sich Rohleder mit seinen Aussagen in der Zeit seiner Abwesenheit zu Schulden hatte kommen lassen,

¹⁵⁰ Lose Einlage im Pilgerruher Diarium (UA, R.11.A.5, S. 44/45) vom 24.5.1740.

¹⁵¹ UA, R.11.A.10 (Rohleders Opposition).

berichtete es dem Generalältesten und anscheinend schickte er mit dem Brief auch noch einen der Zeugen (Peters). In keinem Fall sollte Rohleder nach Mähren gehen, wo er die Brüderkirche in ein schlechtes Licht hätte stellen können. Die Leitung der Brüderkirche war offensichtlich dergleichen Ansicht wie Betzold. Rohleder, in seinen theologischen Ansichten so kompromisslos, ordnete sich unter und verzichtete auf die von Waiblinger und der Pilgerruher Gemeinde genehmigte Reise.

Drei Tage nach Betzolds Rückkehr (am 29. Juni) kam auch schon der Syndikus der Brüderkirche Johann Gottlieb Ehrenfried Böhmer nach Pilgerruh. Er sollte helfen, bei den zuständigen Behörden die Änderung des Revers' zu erreichen und auch die Eidesfrage zu lösen. Nach zwei Tagen in Pilgerruh reiste er weiter nach Kopenhagen.¹⁵²

Im August und September 1740 erlebte die Gemeinde eine Erweckung, und das war „gleichsam das letzte gute Stündlein [...], das die Gemeinde noch vor ihrer innern Unruhe genoß.“¹⁵³

Abgesehen von den oben erwähnten Beschuldigungen von Betzolds Seite, hörte man in den nächsten Wochen nichts Negatives über Rohleder. Er war weiterhin als Ältester und geistlicher Lehrer einer der leitenden Brüder in der Pilgerruher Gemeinde:

In der Zeit waren öffentliche Lehrer in der Gemeinde: Rohleder, Waiblinger, Betzold, Maier und [Andreas] Dober¹⁵⁴, die beiden letztern kamen in diesem Monat erst dazu.¹⁵⁵

In dieser Bemerkung (Ende Juli 1740) wird Rohleder zwar als „Lehrer“ an der ersten Stelle genannt, aber die Tatsache, dass eben zwei mit der Leitung der Brüderkirche in der Lehre konforme und dem Rohleder gegenüber kritische „Lehrer“ (Meyer und Dober) dazu gekommen waren, deutet an, dass sich Betzold (sicher nach Absprache mit Zinzendorf) schon um Rohleders Isolierung bemühte.

In eben der Zeit besuchte auch Lintrup den Rohleder, war aber gut, daß er sich nicht lange aufhielt, auch sonst mit niemandem aus der Gemeinde einigen Umgang hatte, dem er seine Feindschaft, die er damals gegen die Gemeinde und einige Brüder mit aus Holland brachte, hätte beibringen können.¹⁵⁶

152 UA, R.11.A.5, S. 47.

153 Lose Einlage im Pilgerruher Diarium vom 24.5.1740 (UA, R.11.A.5, S. 44/45).

154 Schon am 17.3.1738 wurde ausgemacht, dass folgende Brüder nach Pilgerruh gehen sollten: Christian Zetmann, der Persianer, Joh. Georg Ulrich aus Schlesien, Josef Anton (er sollte heiraten), Andreas Dober und Georg Seifart. Am 8.4.1738 reiste Andreas Dober mit Frau ab (Herrnhuter Diarium, UA, R.6.A.b.6.i.).

155 UA, R.11.A.5, S. 47.

156 UA, R.11.A.5, S. 45 f.

Obwohl der Eintrag in dem später zusammengestellten Pilgerruher Diarium den Eindruck erweckt, als ob Rohleder schon im Juni während der Tagung der Synode nach Marienborn eingeladen worden wäre, belegt der Eintrag des Herrnhaager Diariums,¹⁵⁷ dass es so erst nach der Synode geschehen ist. Auch der in diesem Zusammenhang im Pilgerruher Diarium zum 1. Juni erwähnte Besuch Lintrups fand erst Ende Juli oder Anfang August statt.

Es gab also mehrere unzufriedene Brüder, und zwar nicht nur unter den Mähren. Lintrup und Rohleder verstanden sich gut. Ihnen missfiel einiges in der Brüderkirche, aber ihre Kritik berührte nicht die Fundamente der Gemeinschaft. Bei aller Kritik respektierten sie bereitwillig die Ordnungen und Einrichtungen der Brüderkirche. Lintrup war auf dem Weg nach Marienborn und Martin Rohleder, der seine Vorladung nach Marienborn schon in den Händen hatte, wollte ihr Folge leisten. Sie reisten gemeinsam. Nach Herrnhaag kamen sie am 16. August 1740.

Wann und mit wem Rohleder in Herrnhaag und Marienborn sprach, veraten die eingesehenen Quellen nicht. Die Leitung der Brüderkirche verfolgte in Rohleders Angelegenheit einen bestimmten Plan, der jedoch voraussetzte, dass Rohleder nicht allein, sondern mit seiner Frau kommen werde. Judith aber blieb aus irgendeinem schwerwiegenden Grund zu Hause. Vielleicht gebar sie eben ein Kind oder war schwer krank.

Weil nun Rohleder auf diesen Antrag von der Pilgergem[eine] sich zwar resolvirte hinzugehen, auch wirk[l]ich in Begleitung des oben gedachten Lintrups sich auf die Reise begab, so konnten die Brüder in Marienborn doch den Zweck mit ihm nicht erreichen, den sie darunter intendirten, weil seine Frau zurück geblieben: Mußte also unverrichteter Sache wieder zurück nach Pilgerruh gehen.¹⁵⁸

Wir können nur vermuten, dass die leitenden Brüder in Marienborn Rohleder und seine Frau in Herrnhaag behalten wollten. Judith war aber nicht da, und vielleicht konnte sie sich in absehbarer Zeit nicht auf eine so lange Reise begeben.

Rohleder respektierte bereitwillig die Ordnung der Brüderkirche, aber die Lehre war die wichtigste Gewissensfrage und als einer der leitenden Mitarbeiter fühlte er sich für sie mitverantwortlich. Das, was der Jugend in Herrnhaag und auch der Pilgergemeinde so gefiel, betrachtete Rohleder als eine neue, nicht biblische Lehre. Was Rohleder in Herrnhaag gesehen und gehört hatte, bestätigte nur seine Einstellung. Ob er während seines Aufenthaltes in der Wetterau auch mit Zinzendorf gesprochen hatte, ist fraglich. Mit wem der Graf nicht sprechen wollte, den ließ er nicht in seine Nähe kommen.

¹⁵⁷ Diarium von Herrnhaag und Marienborn 1740, S. 19 (UA, R.6.A.b.6.h).

¹⁵⁸ Lose Einlage im Pilgerruher Diarium vom 24.5.1740 (UA, R.11.A.5, S. 44/45).

Am 20. September 1740 verließ Rohleder Herrnhaag¹⁵⁹ und reiste zurück nach Pilgerruh. Über seinen Aufenthalt in der Wetterau finden wir im Pilgerruher Diarium folgenden Eintrag:

[...] als er im vorigen Jahr nach Marienborn gerufen wurde, sich ordentl[ich] zu erklären vor den Brüdern, er erklärte sich aber nicht nur nicht, sondern bezeugte im Gegenteil seine Widrigkeit gegen die Gemeine und hielt sich die Zeit seines Daseins zu den Malcontenten [Missvergnügten]. In einem solchen Sinn kam er wieder nach Pilgerruh, hat aber von der Zeit an nicht öffentlich in der Gemeine gelehret, ob er gleich sonst nicht unterlassen, im Geheimen sich einen Anhang zu machen.¹⁶⁰

Rohleder sollte aus der Gemeindeleitung entfernt werden, jedoch möglichst vorsichtig, damit es in der Gemeinde nicht zu Unruhen käme. Es ging ihm ähnlich wie Augustin Neisser in Herrnhut. Zuerst wurde ihm verboten, öffentliche Reden zu halten. Rohleder respektierte diese Zuchtmaßnahme, die er für zeitbegrenzt hielt, jedoch in Gesprächen blieb er offen. Er war immer noch im Amt des Gemeinältesten.

Als Ältester abgesetzt

Nachdem Syndikus Böhmer in seinen Verhandlungen in Kopenhagen erfolglos geblieben war, kam ihm im Oktober 1740 der Generalälteste Leonhard Dober zur Hilfe, aber die königlichen Behörden zeigten sich in beiden wichtigen Fragen (Revers und Eidesleistung) unnachgiebig. Mit dieser unangenehmen Nachricht gingen im Dezember 1740 Böhmer, Dober und für die Pilgerruher Gemeinde der Mähre Georg Hickel zu Zinzendorf nach Marienborn.

Die im Revers unterschriebene Bedingung der Unabhängigkeit der Pilgerruher Gemeinde von Zinzendorf wurde vom Anfang an nicht eingehalten. Die Kolonisten sahen diese Einschränkung nicht ein. Auch Rohleder lag es an der Einheit der Brüder-Unität unter Zinzendorfs Leitung. Er äußerte sich dazu eindeutig auch schriftlich¹⁶¹ und bemühte sich zusammen mit anderen um die Änderung des Revers'.

Mit der Frage des Untertaneneides mussten sich die mährischen Brüder auch an einigen anderen Orten auseinandersetzen und sie fanden immer einen für sie gangbaren Weg. Auch in Pilgerruh waren sie zuerst mit dem vorgelegten Text des Eides zufrieden, nur den letzten Satz wollten sie geändert

159 Diarium von Herrnhaag und Marienborn 1740, S. 21 (UA, R.6.A.b.6.h).

160 Diarium von Pilgerruh, Einlage zwischen S. 49 und 50 (UA, R.11.A.5).

161 E. Jacobs-Wernigerode, Geschichte (wie Anm. 109), S. 251.

haben. Erst später, als sie erfahren hatten, dass die Mennoniten keinen Eid leisten müssen, wollten sie Ähnliches erreichen. Der König war mit den Ausnahmen vorsichtig und ließ es auf das Kräftemessen ankommen. Zinzendorf kam die Hartnäckigkeit des dänischen Königs gelegen, dadurch bot sich eine gute Gelegenheit, unter dem Vorwand „mährische Brüder schwören nicht“, die Holsteiner Kolonie aufzulösen.

Georg Hickel überbrachte aus Marienborn eine schlechte Nachricht. Die Brüder und Schwestern in Pilgerruh sollten sich auf eine „Emigration“ vorbereiten.

In Pilgerruh machte sich eine bedrückte Stimmung breit. Ende des Jahres 1740 zählte die Gemeinde 166 Personen (vermutlich samt der Kinder). Dreizehn Personen waren im Laufe des letzten Jahres gestorben, sechs Kinder geboren worden.¹⁶² Bis zu dieser Zeit entwickelte sich die Kolonie vielversprechend. Die schwierigsten Anfänge waren erfolgreich überwunden, die Kolonisten lebten sich ein, ihre Mission in der weiteren Umgebung (die allerdings den Rahmen der Gründungsbedingungen auch überstieg) zeigte Erfolge und die Kolonie erweckte sogar bei einigen gekrönten Häuptionen Bewunderung.

Es war nicht üblich, die Entscheidung der Leitung der Brüderkirche, die oft durch das Los (Gottes Wille) bestätigt war, anzuzweifeln. Aber Rohleder wusste aus den eigenen Erfahrungen in der Herrnhuter Gemeinleitung, dass auch die leitenden Brüder Fehler machten und der Umgang mit dem Los war auch nicht immer so einfach und eindeutig. Die vielversprechende Kolonie Pilgerruh so schnell aufzugeben, hielt er für übereilt.

Über das, was in Pilgerruh im folgenden Jahr 1741 geschah, sind wir nur einseitig von Rohleders Feinden informiert, die Rohleder und seine Tätigkeit in dieser Zeit so sehen wollten, wie ihn Zinzendorf verurteilte. Eine umfassendere Schilderung der Dinge von Rohleders Seite fehlt. Wir haben von ihm nur einige seiner explosiven schriftlichen Äußerungen, die die äußerst angespannte Lage, in die er geriet, noch verschlechterten. Im Pilgerruher Gemeindiarium lesen wir:

Ao. 1741 Dies war das fatale Jahr, in welchem diese Gemeinde durch ihren unglückseligen Ältesten Martin Rohleder zerrüttet und endlich nicht anders als durch eine gänzliche Ausleerung des Orts geheilet werden konnte. Es war dieses ein Mann, welcher schon von 12 Jahren her mit besonderer Weisheit und Geduld getragen worden. Sein Augenmerk war vor erst. darauf gerichtet, in diesem Lande eine eigentl[iche] Mährische Gemeinde aufzurichten.¹⁶³

162 UA, R.11.A.5, S. 49.

163 UA, R.11.A.5, Einlage zwischen den Seiten 49 und 50.

Es war sicher manchmal nicht einfach, den aufbrausenden und hartnäckigen Martin Rohleder zu ertragen, aber das oben zitierte Urteil ist sicher ungerecht und spiegelt lediglich das spätere Urteil des nicht weniger aufbrausenden und eigensinnigen, jedoch mächtigeren Grafen von Zinzendorf.

Über Rohleders Strenge, Heftigkeit und Hartnäckigkeit beschwerte sich auch seine Frau Judith. Mit ihren Beschwerden ging sie in Herrnhut zu Zinzendorf, in Pilgerruh zu Waiblinger oder Betzold. Das war recht, das entsprach der Ordnung der Brüderkirche. Rohleder wurde dann ermahnt. Oft nahm er die Ermahnung mit allen Konsequenzen der Kirchenzucht an, manchmal fühlte er sich aber nicht schuldig. Wie jeden Monat, so kamen die Ältesten der Gemeinde Pilgerruh auch am 30. Januar 1741 zum Liebesmahl zusammen. Auch das Ehepaar Rohleder war anwesend. Judith beschwerte sich über „das unbillige Verfahren“ ihres Mannes in der Familie, was, wie der Verfasser des Diariums meinte, „aus seiner inneren Confusion [...] herrührte“, womit Rohleders Unzufriedenheit mit der Entwicklung der Gemeinde gemeint war. Rohleder wurde ermahnt, aber er „erkannte sich doch nicht“.¹⁶⁴ Wie berechtigt Judiths Klage war, können wir nicht beurteilen, jedoch mit der damaligen Lage in der Brüderkirche und in der Gemeinde war Rohleder sicher unzufrieden und vermutlich handelte er öfters gereizt und unbedacht. Ob Judith Rohleder für die Herrnhager Lehre mehr Verständnis als Rohleder hatte, wissen wir auch nicht.

Rohleder war nicht nur mit der Verbreitung der Herrnhager neuen Lehre, sondern auch mit der Entscheidung der Kirchenleitung über die Auflösung von Pilgerruh unzufrieden. Die Lage spitzte sich nun schnell zu:

Den 4ten des Monats [Februar] kam der Generalälteste Leonhard Dober von Marienborn zu uns, um nicht nur unsere Emigration anzuordnen, sondern auch dem Rohleder anzuzeigen, das er von seinem Amt soll removirt sein.¹⁶⁵

Für den feinfühligsten Leonhard Dober war das sicher keine angenehme Aufgabe, als er dem sechs Jahre älteren Bruder, der sich bei der Entstehung der Brüderkirche verdient gemacht hatte und den er damals sehr verehrte, eine solch harte Entscheidung bekannt machen zu müssen, aber in den Augen der Kirchenleitung war es eine notwendige Maßnahme. Im Februar 1741 standen auch keine Hindernisse im Wege, um den Plan vom Sommer des vorherigen Jahres zu verwirklichen: Das Ehepaar Rohleder sollte Pilgerruh verlassen und nach Herrnhag oder nach Herrnhut ziehen. Aber Dober informierte Rohleder über diese Entscheidung nicht gleich offen und direkt nach seiner Ankunft in Pilgerruh, sondern es wurde erst nach einer passenden Inszenierung gesucht.

¹⁶⁴ UA, R.11.A.5, S. 54.

¹⁶⁵ Ebd., S. 54f.

Am 15. Februar „erlaubte der Heiland [d. h. das Los] nicht, einige Konferenz mit Rohleder zu halten“.¹⁶⁶ die leitenden Arbeiter der Pilgerruher Gemeinde kamen also ohne ihn zusammen, um die Teilnahme am nächsten Abendmahl zu besprechen. Für Rohleder und seine Frau war es ein deutliches Zeichen, sie blieben vom Abendmahl weg und ersparten so der Gemeinleitung, das Verbot ihrer Teilnahme auszusprechen. Fünf Tage später, am 20. Februar 1741, bekam das Ehepaar Rohleder von dem Generalältesten einen Brief,

[...] in welchem er ihnen anzeigte, daß sie ihr Amt, welches sie bisher in der Gemeinde gehabt, nicht länger behalten könnten, und ihnen gleich den Rat gegeben, es in der Helfer-Conferenz in der Stille nieder zu legen und nach Herrnhut oder -haag in eine Gemeinde zu gehen.¹⁶⁷

Rohleder wusste sicher seit längerer Zeit, dass er mit seiner Ablehnung der Herrnhager Bewegung Zinzendorf im Wege stand. In der Vergangenheit hatte er jedoch schon manche Reibereien mit dem Grafen überstanden, und so konnte er hoffen, dass es auch diesmal ein gutes Ende nehmen würde. Eine Abberufung aus Pilgerruh an einen anderen Ort wäre nichts Ungewöhnliches, jedoch in diesem Fall handelte es sich vor allem um seine Beseitigung aus dem Dienst überhaupt, und es sollte möglichst still und unauffällig geschehen. Mit solchem Handeln war Rohleder nicht einverstanden. Gleich am nächsten Tag suchte er den Generalältesten Dober und den Gemeinvorsteher Betzold auf, um mit ihnen über diese unangenehme Angelegenheit zu sprechen. Es war aber umsonst, denn die Entscheidung der Kirchenleitung stand fest.

Obwohl Rohleder die letzten Jahre der Verbreitung der Herrnhager Lehre wehrte, respektierte er bis zu dieser Zeit in allen anderen Angelegenheiten die Entscheidungen der Kirchenleitung. Schon seit einiger Zeit durfte er in den Versammlungen nicht sprechen, und er respektierte das Verbot. Nun sollte er das Ältestenamt still niederlegen und wegziehen. Diesmal lehnte er sich auf, er wollte sein Ältestenamt nicht still und freiwillig aufgeben.

Vier Tage später (am 24. Februar) „wurde es in der Helferkonferenz gemeldet, daß Rohleder sein Amt weiter nicht behalten könnte“.¹⁶⁸ So erfuhren die leitenden Gemein Arbeiter von Rohleders Suspendierung. Die Helferkonferenz war ein geschlossener Kreis schweigsamer Brüder und Schwestern, die Gemeinmitglieder hatten weiterhin noch keine Ahnung von dieser Entscheidung. Ob Dober irgendwelche Gründe für Rohleders Suspendie-

¹⁶⁶ Ebd., S. 50.

¹⁶⁷ Diarium von Pilgerruh (UA, R.11.A.5), lose Einlage. – Im Diarium selbst (S. 50) lesen wir zum 20. Februar: „Den 20sten schrieb ihm [Rohleder] Leonh. Dober einen Brief, darinnen er ihm seine Vergehungen und bisheriges widriges Bezeugen gegen die Gemeinde vorhält und ihm riet, sein Amt in der Stille niederzulegen und nach Herrnhut zu ziehen.“

¹⁶⁸ UA, R.11.A.5, S. 50.

rung bekannt gab, wurde nicht vermerkt. Allerdings entstand allein unter den Helfern wegen Rohleders Absetzung unerwünschte Aufregung. Zwei der Gemeinartebeiter, die Mähren Georg Hickel und Matthäus Schwarz, beschwerten sich am 26. Februar bei Betzold und Dober über den Umgang mit Rohleder. Sie konnten es nicht verstehen.¹⁶⁹

So wie Zinzendorf Rohleder gut kannte, konnte er voraussetzen, dass Rohleder dieses halbgeheime Spiel nicht mitmachen werde, und es schien ihm auch ganz recht zu sein. Mit einiger Wahrscheinlichkeit erwog er schon im Januar 1741 Rohleders Ausschluss aus der Gemeinde,¹⁷⁰ vielleicht brachte Dober aus Marienborn auch schon ein schriftliches Konzept einer Erklärung, mit der Rohleder im Falle seines Ungehorsams aus der Brüderkirche ausgeschlossen werden sollte. Ob der Generalälteste Dober zu der Zeit schon wusste, dass Rohleder nicht nur jetzt, sondern von Anfang an ein gefährlicher „Ketzer“ war?

Nachdem Rohleder die Aufforderung zur Aufgabe seines Amtes missachtet hatte, hätte man von Dober eine strengere Reaktion erwartet. Warum zögerte Dober? Hatte er Angst vor Unruhe in der Gemeinde? Oder machte ihn die Entrüstung des Bürgermeisters der Stadt Oldesloe stutzig, der von Rohleders Absetzung anscheinend von Rohleder selbst erfahren hatte, und von der Gemeinleitung verlangte, diese Entscheidung zurückzunehmen?¹⁷¹ Der Bürgermeister hatte jedoch kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten der Gemeinde einzumischen.¹⁷² Die Gemeinleitung versuchte also das Vertrauen, das Rohleder in der Pilgerruher Gemeinde genoss, zuerst nur in Anspielungen und Gesprächen langsam zu zerschlagen.

Am 27. Februar¹⁷³ ging Leonhard Dober, der „sich nichts Böses versah“ mit Waiblinger für einige Tage¹⁷⁴ nach Rendsburg, um dort über die bevorstehenden Veränderungen mit dem Superintendenten zu sprechen. Diese Tage habe Rohleder genutzt:

169 Diarium Pilgerruh (UA, R.11.A.5; lose Einlage).

170 Zinzendorf war zu der Zeit in Marienborn. Am 22. Februar 1741 reiste er in die Schweiz.

171 „[...] da insonderheit der abtrünnige Rohleder eine Spaltung in der Gemeinde zu Pilgerruhe machen wollte, und ist auch so gar in der Lehre von Christo als unrichtig befunden worden, daß die Gemeinde genötiget wurde, ihn seines Amtes zu entsetzen. Er aber anstatt sich zu demütigen lief hin zu dem Bürgermeister in der Stadt Oldeslohe [...] und verklagte die Brüder aufs heftigste. Dieser [...] ging gleich mit ihm nach Pilgerruhe und wollte ihn mit Gewalt [...] wieder in sein voriges Amt einsetzen. Als das die Brüder sahen, [...] faßten sie lieber einmütig den Schluß, Pilgerruhe zu quittiren, und alles im Stich zu lassen, weil man ihnen die versprochene[n] Freiheiten nicht mehr halten wollte.“ (Was sich mit der Gemein-Sache seit Anno 1735 im Holsteinischen zugetragen; UA, R.11.A.10.a.a.1)

172 Wie Bischof Polykarp Müller in seinem Brief vom 9.5.1741 an Leonhard Dober schrieb, die königliche Konzession garantierte den Brüdern das Recht auf eine eigene Gemeinordnung. Gemeinälteste wurden vom König weder ernannt noch bestätigt, so hatten auch seine Beamten kein Recht sich in diese Sachen einzumischen (UA, R.11.A.10.a.5).

173 UA, R.11.A.5, S. 56.

174 Am 2. März kehrten sie zurück.

[...] so ließ er die Mährischen Leute einzeln nacheinander in seine Stube kommen und stellte ihnen vor, man suchte die Mährischen Leute zu drücken, deswegen man ihn von s[einem] Amt gesetzt und sie von hier weg haben wollte, da doch dieser Ort eigentlich vor die Mährische[n] wäre. Darauf schlugen sich G. Hickel und Math. Schwarz auf seine Seite. Davon jener von M[arien]born manches widriges eingesackt und hier ausgestreut hatte, dieser aber niemals keinen gantzen Sinn zum Heiland gehabt, sondern an seinem Haus und Profession, die er hier gut treiben konnte, hing und solche nicht verlassen wollte. Diese drei verbanden sich feste, obschon hernachmals Oertel, Wisner, Gruel, Haberland, Jos. Anton und Mich. Hans sich auch zu ihnen hielten, so trennten sie sich bald doch wieder [...]¹⁷⁵

Rohleder war von seinem Amt abgesetzt worden und hatte das Bedürfnis, sich vor den Gemeinmitgliedern zu rechtfertigen, das durfte er aber öffentlich nicht tun. Er fühlte sich in dieser Sache nicht zum Schweigen verpflichtet. Ob er in seine Wohnung nur Mähren einlud, lässt sich bezweifeln. In dem, was man ihm im zitierten Eintrag vorwarf, hätte er nicht Unrecht gehabt. Zu der Zeit konnte Zinzendorf die Mähren (bis auf Ausnahmen) in der Tat nicht besonders gut leiden. Die meisten von ihnen hatten ähnlich wie Rohleder kein Verständnis für die verspielte und enthusiastische Frömmigkeit der Herrnhaager Jugend. Die Brüderkirche wuchs vielversprechend, die Mähren bildeten nur eine kleine Minderheit, der Graf brauchte sie nicht mehr und plante sogar den Ausschluss der alten Mähren aus der Brüderkirche.¹⁷⁶ Georg Hickel empfand bei seinem Aufenthalt in Marienborn im Dezember 1740 deutlich die gegenmährische Stimmung und musste Rohleder recht geben. Auch die Aussage, dass die Holsteinische Kolonie ursprünglich für die mährischen Exulanten gegründet wurde, stimmte. Als sie dann Zinzendorfs Missfallen fand, wurde Herrnhaag ebenfalls für die Mähren gegründet. Aber Zinzendorfs Befürchtungen, die Mähren würden aus Sachsen ausgewiesen werden, erfüllten sich nicht, und weder nach Pilgerruh noch nach Herrnhaag kam eine größere Zahl Mähren.

Rohleder will Pilgerruh retten

Pilgerruh hatte sich bisher hervorragend entwickelt und Rohleder war trotz der bisherigen erfolglosen Verhandlungen überzeugt, dass man einen Weg finden werde, um den Revers zu ändern und die Eidesfrage zu lösen. Nicht nur einige wenige mährische Familien, sondern auch mehrere Familien anderer Herkunft teilten seine Ansichten. Weil Dober und Betzold mit ihm über

¹⁷⁵ UA, R.11.A.5, S. 50.

¹⁷⁶ Vgl. Sterik, Mährische Exulanten (wie Anm. 2), S. 333 ff.

die Möglichkeiten der Erhaltung von Pilgerruh nicht mehr sprechen wollten, handelte er eigenmächtig: Er

machte ein Memorial an den König im Namen der Mährischen Brüder und schrieb einen Brief an den H[err]n Hofpr[ediger] Bluhm, es behielt aber der Past[or] Messarosch, dem er es übergab, solches zurück.¹⁷⁷

Rohleder nahm vermutlich seine Absetzung vom Ältestenamnt nicht wirklich ernst, denn er soll dem König im Namen der Mährischen Brüder geschrieben haben. Zu der Zeit stand auch hinter ihm noch ein großer Teil der verunsicherten Gemeinde. Seinen Brief für den Hofprediger Bluhm samt dem Memorandum vertraute er zur Weiterleitung dem mit den Brüdern befreundeten Pastor Johann Georg Messarosch an. Messarosch war jedoch über die Vorgänge in Pilgerruh schon informiert, nahm von Rohleder die Unterlagen an, aber behielt sie zurück und anscheinend informierte er gleich Betzold und Dober. So scheiterte Rohleders erster Versuch, die Kolonie Pilgerruh zu retten. Es trug ihm nur die Beschuldigung der Lüge und unehrliches Handeln in verschiedenen Varianten ein, besonders wurde ihm angebliche Bereitschaft, sich von Zinzendorf loszusagen, zur Last gelegt. Rohleder wurde zornig und schrieb an die Pilgerruher Gemeindeleitung eine sehr offene Erklärung:

Weil man aus sovielmal wiederholten Worten was den Punkt vom H. Graf betrifft vernommen, daß man spitzbübisch an ihm handelte, weil man erstlich sich ihm gleichsam verschrieben, nunmehr aber veleugnen täte, so wird man doch genötiget, sich rechten Grund davon einzuholen; man verstehet bis dato noch nicht, worauf sich diese Rede gründet. Es ist ja weder mir noch andern Brüdern bewußt, daß wir uns [von Zinzendorf] loßgesaget hätten und wider unsere Worte oder Unterschrift oder Revers [gehandelt], welcher zwar auch ein überflüssiges und unnötiges Ding war; wenn ich nicht aus Liebe und comportedement hätte gehandelt, so hätte ichs umgestossen, als ichs in die Hände bekam. Ich denke, man hat schon seinen Revers vom I. Heiland ins Herz geschrieben, daß man verbunden ist, Brüder zu lieben. Dergleichen verreversiren heißt nicht viel bei Kindern Gottes, ausgenommen gegen Obrigkeit und andere Leute. Wenn auch gesetzt, es dem also wäre, wie es doch nicht ist, so wollen wir außer Schuld sein, weil doch sehr viele Zeugen könnten aufgebracht werden, wann sie wollten unparteiisch und keine Rotten- und Secten-Macher sein (wie uns imputiret wird) und die Wahrheit bezeugen, daß H. Graf seit dieser geschehenen Unterschrift und vorher sich nicht geschämte, dergestalt Schmä- und Schimpf-Wort[e] gegen hiesigen Ort zu reden, da man sonst von einem sagt bei uns, der dergl. tut, ist ein Lästere und Schmäher und Verfolger. Wie ich auch neulich erwehnet habe, daß man in Sorgen stünde, daß Er noch ein Verfolger und Verstörer der wahren Gemeine Christi könnte werden, das tut unmöglich

177 UA, R.11.A.5, S. 50.

das heilige Blut Christi in uns. Das redet bessere Dinge p. p. Es ist außer Zweifel, daß kein ehrlich[er] Mensch in seinen Augen allhier bis auf einen¹⁷⁸ gewesen. Doch wer wird sich dabei aufhalten, es ist so schon genug, daß dergl. Dinge geschehen sind und in den heiligen Augen Gottes verabscheuet werden. Übrigens wollte doch noch bitten und warnen, daß dergl. aus purer Affection der Natur und unmögl[ich] der Gnade und des Geistes Gottes sehr vielen schon einige Zeit her in modum gekommene herausgestoßene Schimpf Reden aufhörten, wodurch der Name Gottes und die heilige Lehre kann gelästert werden, wenn es unter die Welt käme, oder die weltlich[er] Obrigkeit verursacht würde, es zu untersuchen. Ich wil[!] außer Schuld sein, ich habe neulich schon gewarnt und warne abermal. Auch höret man sonst allerhand Dinge, die, wie ich dächte, könnten geheimer tractirt werden, daß man Kinder und unschuldige und schwache Leute nichts davon ließe wissen, eclatiret wird, nicht eine Ärgernis und Lästerung nach der andern ehe aus käme. Ich meine hiermit die Sache mit Dobers liederl. Gesellen und dem Mensch [?]. Ich wünsche, daß der Satan, von dem mir nicht unbewußt ist, was er im Sinne hat, nichts bei so beweinten Umständen erhalten möge, sondern daß Eigensinn, Haß und Zank möge aufhören [... weitere 2 ½ Zeilen später zensiert und unlesbar gemacht]. Daß Liebe, Friede [... Dokument beschädigt] Einigkeit mögen in seiner Ge [... Dokument beschädigt] regieren. Euer Rohleder. Pilger Ruhe, den 12ten Martii 1741.¹⁷⁹

Wie wir aus Rohleders Zeilen erahnen können, verlor sich die in Pilgerruhe ehemals herrschende gute Stimmung vollends. Die Reibereien und Streitigkeiten ließen sich nicht mehr verheimlichen.

Rohleder wollte nicht aufgeben, sondern suchte weiter einen gangbaren Weg, wie man Pilgerruhe retten könnte. Ende März 1741 besprach er die Lage mit dem königlichen Kriegsrat in Oldesloe.¹⁸⁰ Der Kriegsrat bedauerte, ähnlich wie der Superintendent und andere einflussreiche Persönlichkeiten, die die brüderische Kolonie kannten, ihren Untergang.

Dober, Betzold und Waiblinger arbeiteten inzwischen nach ihrer Instruktion an der Auflösung der brüderischen Kolonie, jedoch sie brauchten Zeit, um die Brüder und Schwestern zu überzeugen. Auf die, die zu der „Emigration“ nicht besonders geneigt waren, wurde starker Druck ausgeübt mit dem Hinweis, ihr Ungehorsam könnte ein Grund zum Ausschluss aus der Gemeinde werden. Rohleder protestierte gegen solchen Druck und drohte, eine Klage bei der Obrigkeit einzureichen.¹⁸¹ Die Gemeinleitung warnte die Gemeinde vor dem abgesetzten Ältesten, aber viele der Brüder und Schwestern konnten seine Schuld und „Bösheit“ nicht einsehen, und die mutigeren von ihnen hielten ganz offen zu ihm.

¹⁷⁸ Gemeint ist Betzold, Zinzendorfs Vertrauensmann in Pilgerruhe.

¹⁷⁹ Rohleders Erklärung vom 12. März 1741 (UA, R.11.A.10.a.2).

¹⁸⁰ UA, R.11.A.5, S. 57.

¹⁸¹ Ebd., S. 57.

Am 2. April 1741 war Ostersonntag. In Pilgerruh wie den anderen brüderischen Gemeinden war es üblich, bei Morgendämmerung mit Musik zum Gottesacker zu gehen. Ein Jahr zuvor hielt am Ostersonntag, wie oben erwähnt, Rohleder die erste Rede, bevor sich die Gemeinde auf den Weg zum Gottesacker aufmachte. In diesem Jahr hatte die Gemeindeleitung entweder den Zug zum Gottesacker ausfallen lassen oder die Gemeinde war schon in zwei Teile zerfallen und es gab zwei Züge. Im Diarium wurde lediglich vermerkt: „Am 2ten April als dem Osterfest aber ging er [Rohleder] mit s[einer] Schar auf der Straße herum und sangen Osterlieder.“¹⁸²

Am 7. April lud der Generalsuperintendent die Brüder Betzold und Waiblinger in ein nahegelegenes Dorf, um mit ihnen dort in aller Ruhe darüber zu sprechen, wie man Pilgerruh erhalten könnte. Die Brüder zeigten daran kein großes Interesse, erklärten lediglich, es sei der Gemeinde unmöglich, den Revers zu akzeptieren. Der Kriegsrat riet der Gemeindeleitung, beim König noch einmal zu supplizieren, jedoch sie lehnten ab.¹⁸³

Zinzendorf ließ sich über das Geschehen in Pilgerruh ausführlich berichten. Obwohl er zu der Zeit in Genf weilte, bekam er innerhalb von drei Wochen auch Rohleders Brief an die Pilgerruher Gemeindeleitung zu lesen, in dem Rohleder unter anderem auch Zinzendorfs Verhältnis zu Pilgerruh offen und scharf kritisierte. Der Graf reagierte umgehend. Am 4. April schrieb er aus Genf einen Brief an Rohleder (den ihm Waiblinger schon am 17.¹⁸⁴ oder 19. April übergeben konnte¹⁸⁵), „darin er freundlich nur um diesen Liebesdienst ersucht wurde, von Pilgerruh wegzuziehen“.¹⁸⁶ Der Graf bemühte sich um Einhaltung einer freundlichen Form, aber der Brief klang trotzdem eindeutig ablehnend und drohend:

Mein [lieber] Bruder, wäre ich so wohl in Marienborn als hier, so wollte ich dir persönlich sagen, was ich jetzt schreiben muß. Mir ist vor etwa einem Jahre von der Pilgerruher Gemeinde Nachricht worden, daß sie von mir begehre, mich ihrer Sache totaliter wieder anzunehmen; ich habe es zwar nicht ehe tun können, bis sich die ehemalige Versprechungen geändert, und also der ganze Zustand, in welchem sich damals die deputirte[n] befanden, als sie mit Ihre K[öniglicher] M[a]j[estät] entrieten, zu dem Ende ist mit eurer aller Genehmigung der Rath Böhmer seel. dorthin gegangen, um die Sache in Richtigkeit zu bringen, und es ist geschehen. Dabei es nun absolut bleiben muß. Da ich nun vernehme, dass sich ein grosser Teil sonderlich der mährischen Leute resolvirt haben, im Lande zu bleiben, und supponire, daß sie sich also den Verfassungen des Landes wollen gemäß bezeugen, so rufe ich

182 Ebd., S. 51.

183 Ebd., S. 57f.

184 Ebd., S. 58.

185 Nach dem unten zitierten Schreiben von Rohleder an Lintrup vom 20. April bekam Rohleder Zinzendorfs Brief erst am 19. April.

186 UA, R.11.A.5, S. 51.

hiemit kraft tragenden Amts den Br. Waiblinger, Pezold und alle diejenigen, welche sich von der Mährischen general Verfassung nicht trennen wollen, von Euch ab mit völliger Überlassung an dich und die anderen zu bleiben, wo ihr könnt, nur nicht in Pilgerruh, sich allen Behörden zu unterziehen und als eine mit uns im geringsten nicht mehr connectirende Gemeine ihre Einrichtungen zu machen, wie sie wollen und können. Ich declarire zugleich, und zweifle nicht, der th[euere] Bruder Leonhard werde behörig declariren, daß wir die abermalige Wiederholung von 1726 und 28 vor das annehmen, was sie ist, und bei unserm Herrn das unsrige nicht versäumen werden, welches nicht aufhebet, dich hierdurch zu ersuchen, daß du denen sämtlich außer Pilgerruh zurück und bei dir verbleibenden declariren solltest, daß sie von nun an aller Pflicht, aber auch alles Rechtes an uns gänzlich erlassen sind. Ich hoffe, ich werde in den 14 Jahren unsres Umgangs diese Treue von dir verdient haben, weil ich keine weiter verlange, sondern dich hiemit dem Herrn und deinem Herzen überlasse. Wie wir künftig gegeneinander leben wollen, stell ich dir frei. Ich werde mich ganz still und von euch abstract verhalten, wie ich es allenthalben mache, wo ich keine Pflicht habe. Was du zur Ursache deines Verfahrens anführen wirst, und was du sonst von mir und der Gemeine redest, will ich hören, und nachdem ich erfahren habe, werde mich in meiner Antwort nicht säumig finden lassen. Du kennest mich schon manches Jahr. Nimm dich fein in Acht, denn du wissest, daß ich nicht der erste bin unter des Herrn Knechten, wider den Aufruhr worden ist. Deine Frau lasse ich schmerzlich grüßen und bin dein dienstwilliger Zinzendorf.¹⁸⁷

Rohleder antwortete auf Zinzendorfs Brief auch schriftlich,¹⁸⁸ seine Antwort aber fehlt in den vorhandenen Quellen. Die ehemaligen Arbeiter Hickel und Schwarz, die zu Rohleder hielten, wurden vorgeladen und sollten sich zu Zinzendorfs Aufforderung mündlich äußern. Sie antworteten, „sie wären nicht gesonnen wegzuziehen, sie wären von der Gemeine nicht getrennt“.¹⁸⁹

In denselben Tagen teilte die Gemeinleitung dem Kriegsrat in Oldesloe wiederholt mit, die Kolonie werde aufgelöst. Am 20. April schickten die leitenden Brüder „ein Memorial“ zum König mit der Bitte um Verlängerung der Frist zur Auflösung der Kolonie.¹⁹⁰ Am selben Tag wurde Rohleder von ihr aufgefordert, mit seinen Anhängern wegzuziehen. Matthäus Schwarz, der in Pilgerruh ein eigenes Haus hatte, sollte es an die Gemeinde verkaufen.

Rohleder dachte nicht daran, Pilgerruh zu verlassen, die Gemeinleitung entschied sich also, härter zu handeln.

187 Zinzendorf an Rohleder, Genf am 4. April 1741, Abschrift (UA, R.11.A.10.a.3).

188 UA, R.11.A.5, S. 51.

189 Ebd.

190 UA, R.11.A.5, S. 58.

Als Ketzer aus der Gemeinde ausgeschlossen

Spätestens mit dem oben zitierten Brief von Zinzendorf an Rohleder bekam die Pilgerruher Gemeindeleitung auch eine Instruktion für Rohleders Ausschluss aus der Gemeinde. Erhalten blieb ein undatiertes Konzept der Ausschlussandrohung für Rohleder, das möglicherweise schon im Januar vorbereitet und später ergänzt wurde. Das Dokument enthält Sätze, die auffällig den Sätzen in Zinzendorfs Schreiben ähneln. Auch im Hinblick auf die pompöse Form der Erklärung können wir davon ausgehen, dass das Konzept der Ausschlussandrohung für Rohleder aus Zinzendorfs Feder hervorging. Es wurde überschrieben:

Bescheid vor Rohldern, wenn er sich auf nochmalige Vorstellung vor der ganzen Gemeinde binnen 2 oder 3 Tagen nicht schriftlich beugt, und zwar mit deutlicher Erkenntnis seiner bisherigen Tücke.¹⁹¹

Im Namen des, der seinen Sohn

Beschützen wird auf seinem Thron.¹⁹²

Martin Rohledern wird hiermit von Seite des Pastors, Vorstehers und übrigen Arbeitern der bisherigen und nunmehr auf dem Abschied stehende[n] Gemeinde zu Pilger-ruh bedeutet, daß nachdem wir uns allerseits anheischig gemacht, zuverlässige und mit uns auf einem Haupt Grunde stehende Personen an allen deren Orten, wo wir uns befinden zu hegen, alle andre aber nur auf den Fuß von Catechumenen, ihm selbst aber wohl wissend, daß er einer in der Vorrede zu der Antwort auf A. Großens Schrift bedeuteten Personen, das ist ein darum in allerlei Ämtern gelassener und mit einer wachsamer Weisheit die 12 Jahre getragener Ketzer ist, damit er nicht eine Lucifers Arbeit machen und mit seinem Fall ein Teil der Gemeinde erschüttere oder gar ins Verderben nachziehen möge.

Er aber sich seit einiger Zeit erfrechet, seine ihm so vielmal erwiesene falsche Lehre und übrige Torheiten dem Moderamini der Gemeinde zu entziehen und uns in die Gefahr zu setzen, daß nicht nur wir suspect, sondern auch wirklich Seelen unter uns verführet, und seitdem er anfängt aus einem affectirten Heiligen ein bonvivant zu werden, durch Fleisches Freiheit an ihn könnten gezogen werden, mithin über lang oder kurz hier oder anderswo mit sogenannten Mährischen Brüdern solche Dinge vorkommen könnten, wie sie der von Herrnhut verwiesene Werner zu Wien und die Wiesnerin im Altenburgischen angegeben. Er sich mit seinem Anhang Namentlich [Platz für die Namen von Rohleders Anhängern] sogleich nach Oldesloh oder wohin sie sonst wollen zu ergeben, unsre Gemeinde gänzlich zu meiden, und ehe und bevor er rechtschaffene Früchte der Änderung gezeigt, sich mit denenselben entweder vor keine Mährische Brüder auszugeben,

191 Bescheid vor Rohldern, o.D. (Rohleders Opposition, UA, R.11.A.10.a.7). – Vgl. Herrmann A. Krüger, Pilger-ruh, Ms., UA, NB.I.R.3.53c, S. 31.

192 Aus einem Liedvers? Nicht im Herrnhuter Gesangbuch von 1735.

oder zu erwarten habe, daß wir ihn also fort an diejenigen Orte, wo er sich dergleichen unterstanden, nach der Wahrheit und mit einem authentischen Zeugnis aller der Gemeinen, wo er sich zeithero befunden, bezeichnen. Damit mancher Schaden und Betrug, damit die Welt itzo erfüllet und Gottes Kirche gequälet wird verhütet werden. Der Herr erbarme sich seiner Seele. Sig[natur]

Unten in der Ecke des Konzepts steht noch eine „Nota“:

Den Frauen und Kindern wird so viel Zeit gelassen, bis ihnen ihre Männer oder Eltern Nachricht geben können, wo sie sich sicher niederzulassen wissen.

Am 20. oder am 21. April wurde das Konzept des „Bescheides vor Rohledern“ angewendet.¹⁹³ Rohleder wurde nachdrücklich aufgefordert, innerhalb von drei Tagen Buße zu tun und sich unterzuordnen oder Pilgerruh zu verlassen. Abends in der Singstunde wurde die Gemeinde vor Rohleder, Hickel und Schwarz gewarnt „und diese drei [wurden] als Feinde declarirt“. Spätestens jetzt erfuhren die Gemeinemitglieder, dass ihr ehemaliger Ältester, der lange Jahre, wie sie meinten, mit vielem Segen in der Brüderkirche gewirkt hatte, eigentlich ein Ketzer war, der sich als „affectierter Heiliger“ profilierte, jetzt aber sich selbst enthüllte und zu einem „bonvivant“ wurde, der seinen Wohlstand in Pilgerruh nicht verlassen will.

Seine bisherige „Tücke“ vor der ganzen Gemeinde zu bekennen, wollte Rohleder nicht, denn er war sich keiner bewusst. Das konnte Zinzendorf eigentlich auch voraussetzen. Der Konflikt spitzte sich weiter zu, eine Lösung war nicht in Sicht.

Die Erklärung der Gemeinleitung klang ziemlich absurd: Der bisher sehr geschätzte Älteste war ein gefährlicher Ketzer, den man bewusst jahrelang wirken ließ. Man musste damit rechnen, dass es nicht alle so schnell verstehen und glauben werden. Zinzendorf hielt ja auch später für wichtig, es öfters zu wiederholen, dass er Rohleder von Anfang an durchschaut, jedoch wegen der Mähren ertragen hatte und ihn mit großer Wachsamkeit und Weisheit auch in den höchsten Ämtern wirken ließ, bis er sich selbst mit seiner falschen Lehre und Widerstand gegen die Auflösung von Pilgerruh bloßgestellt habe.

Matthäus Schwarz fürchtete die Enteignung seines Hauses, auch wenn es ihm bezahlt werden sollte. Er wollte das Haus behalten, deswegen ging er gleich am nächsten Tag nach Oldesloe zum Kriegsrat, der in der Stadt auch Bürgermeister und für die brüderische Kolonie in Zivilsachen die erste übergeordnete Instanz war. Der Bürgermeister befand den Druck der Gemeindeleitung in Pilgerruh auf Schwarz für unzulässig und eigentlich auch als Eingriff in seine Kompetenz, denn niemand in der Stadt, auch nicht in

¹⁹³ Zwei Einträge im Diarium (UA, R.11.A.5, S. 51 und 58) geben zwei verschiedene Daten an.

der brüderischen Kolonie, sollte gezwungen werden, sein Haus zu verlassen. Aufgebracht und zornig ging er nach Pilgerruh und drohte den Brüdern, er werde sie beim König verklagen. Vermutlich hatte er sich mit den leitenden Brüdern überworfen und verklagte sie wirklich.¹⁹⁴

Schwarz' Befürchtungen waren berechtigt. Der „Bescheid vor Rohleder“ erlaubte nur den Frauen und Kindern, in Pilgerruh etwas länger zu bleiben, bis ihre Männer für sie eine andere Bleibe finden würden. Pilgerruh gehörte jedoch zur Stadt Oldesloe, wo der Bürgermeister das Sagen hatte. Rohleder wollte Pilgerruh freiwillig nicht verlassen und mit Hilfe des Bürgermeisters konnte die Gemeindeleitung in dieser Angelegenheit nicht rechnen. Sie versuchte also, den Bürgermeister zu umgehen, klagte ebenfalls beim König und bat, gegen den Unruhestifter Rohleder einzuschreiten und eine Untersuchung durch den Generalsuperintendenten anzuordnen.¹⁹⁵ Sie hoffte, der König werde Rohleder und seine Anhänger ausweisen lassen.

Auflösung der Pilgerruher Gemeinde

Dem oben zitierten Brief von Zinzendorf konnte Rohleder entnehmen, Waiblinger und Betzold würden aus Pilgerruh abberufen werden. In der Hoffnung, dass ein Teil der Gemeinde doch in Pilgerruh bleiben würde, meinte Rohleder in seinem trotzigen Eifer, einen neuen brüderischen Prediger für die Gemeinde gewinnen zu müssen, damit die Gemeinde nicht in die Abhängigkeit von den lutherischen Geistlichen in Oldesloe gerate und dadurch das Privilegium eigener Einrichtungen verliere. Am 20. April schrieb er an den theologisch gebildeten Severin Lintrup, mit dem er sich so gut verstand und mit dem er fleißig korrespondierte. Lintrup war zu der Zeit frei, ohne besondere Arbeitsverpflichtung in der Brüderkirche. Er stammte aus Jütland, war also ein Untertan des dänischen Königs, was seine Berufung auf die Stelle des Predigers von Pilgerruh leicht gemacht hätte. Rohleder schrieb:

194 „Des andern Tages kam gdachter H[err] B[ürger]m[eister] in vollem Hetz Eifer, forderte die Vorsteher der Gemeine und verbot ihnen kraft s[eines] tragenden Amts diejenige Personen, die nicht mit ihnen eins wären, einigen Eintrag zu thun, oder sie zu nötigen, aus den Häusern zu gehen. Drohete auch, es als ein Eingriff in seine jurisdiction nach Hofe zu berichten, welches auch geschah, worauf ihm aber rescribirt wurde, er sollte sich in unsere Privat-Irrungen nicht meliren, sondern uns dieselbe unter uns selbst ausmachen lassen, von welcher Zeit an er andere Saiten aufzog und sich der andern Parthie nicht mehr sonderl. annahm.“ (UA, R.11.A.5, S. 51 f.)

195 E. Jacobs-Wernigerode, Geschichte (wie Anm. 109), S. 253.

Mein innigst geliebter Lintrup!

[...] Ich hätte dir gerne gleich geantwortet [...], weil ich dir aber nach Empfang dieses Briefes nichts Gewisses von unserer hiesigen Sache ihrem Verlauf schreiben konnte, so habe bis heute expectiret, da kann dir nun schreiben, wie es um die Sache stehet. Gestern empfinde [ich] von dem Br[uder] Waibl[inger] einen offenen Brief von Genf aus der Schweiz vom 4ten hujus datirt, des inhalt ist, daß er [Zinzen-dorf] kraft tragenden Amts den Bruder Waiblinger, Betzold und diejenigen, welche sich von mährischer Generalverfassung nicht trennen wollen, wegrufe von uns, wir aber möchten uns behörig unterziehen, wo wir wollten, nur nicht in Pilgerruh, und möchte[n] eine mit ihnen im Geringsten nicht connectirende Gemeine und unsere Einrichtung machen, wie wir wollten und könnten, und wir sollten von nun an aller Pflicht gegen sie und Rechte an sie entlassen sein p. Und ich würde die Treue tun gegen ihn, welche er wohl die 14 Jahre verdient hätte, und würde es denen sämtl. bei mir außer Pilgerruh zurück bleibenden declariren. Übrigens schriebe er, wie ichs ferner würde gegen ihn halten wollen, stünde mir frei, er wollte sich von uns ganz stille und abstract halten, wie ers gegen alle die macht, da er keine Pflicht hätte. Ich sollte mich in acht nehmen, es wäre nicht der erste Knecht d[es] H[errn], wieder den Aufruhr wäre gemacht worden. Meine Fr[au] grüßte er schmerz[ich].

Ich habe nun meinen Brüdern den Brief vorgelesen und auch recht erklärt, daß sie es verstehen, und habe ihnen die Gefahr vorgestellt, damit sie sich nicht die Sache so leichte sollen vorstellen, sondern sollten sich fein vorm Herrn prüfen, wenn sie wollten, mit emigriren, so blieben sie doch meine Brüder; sie blieben aber beständig, hier zu bleiben und haben sich auch einige gegen den Br. Bezold und Waiblinger so erklärt, da sie gefragt worden, ob ich ihnen des Hn. Grafen Brief gelesen und ob sie es verstünden, was sie gesinnt wären. Nun mein Bruder, Du kannst leicht schließen, daß wir wie Schafe ohne Hirten werden bleiben auf diese Weise; komm nun zu uns so geschwind du kannst, damit wir miteinander conferiren können, was wir im Herrn miteinander machen wollen. Die Schwester könnte wohl auf dem Wasser samt den Kindern am besten bis Hamburg kommen, und hätte nicht nötig zu eilen, weil jetzo noch ein wenig kalt ist; du müßtest aber eilen. Die andern, Waiblinger und Bezold und mehrere machen Anstalt ehestens fort zu gehen den 23. hujus. Nun mein liebster Bruder, vor einigen Tagen konnte dir noch nicht so viel schreiben als heute [...]. Wir wollen dich alle zu unserm Prediger haben; wir werden dich beim Könige vorschlagen und zweifeln nicht, daß er uns dich wird abschlagen [sic!]. Wir glauben, wir erhalten unsere andere Freiheiten ebenso, wo nicht besser als vor. Du wirst dich nun nicht entziehen, mein Br[uder] u[nd] so geschwind du kannst, so komme nur zu uns, ich habe meistens alle Kämpfe durch. Vielleicht bringt d[er] H[err] alle Zerstreute in Israel hier zusammen. [...] Denn wir haben beim Herrn Kriegsrat schon müssen Vorbitte einlegen für unsre Br[üde]r, als ers erfahren, daß wir uns haben sollten von hier wegmachen. Wir sind sonst noch gegen 7 Familien, die hier bleiben [...]¹⁹⁶

196 Rohleder an Lintrup am 20. April 1741, Abschrift (UA, R.11.A.10.a.6a).

Als es Rohleder wagte auszusprechen und sogar zu schreiben, was er von Zinzendorfs Haltung gegenüber Pilgerruh hielt und was wohl auch mehrere Brüder dachten, entsprach dies seiner impulsiven Natur, es hieß aber nicht, dass er Zinzendorf die Leitung in der Brüderkirche absprechen wollte. Es war nur eine seiner spontanen und direkten Meinungsäußerungen. Zinzendorf reagierte ungehalten. Zinzendorfs „freundlicher“ Brief, mit dem er Rohleder praktisch aus der Brüderkirche ausschloss, verstärkte Rohleders Ärger, aber er ist wohl etwas vorsichtiger geworden. In seinem Brief an Lintrup schreibt Rohleder über Zinzendorf, indem er den Inhalt seines Briefes wiederholt, aber er nennt ihn nicht mit Namen. In der Hoffnung, dass irgendwann wieder die Versöhnung kommt, wie es so oft in Herrnhut gewesen war, arbeitete Rohleder weiter an der Rettung der Kolonie und Gemeinde Pilgerruh und wollte damit wohl der Brüderkirche einen guten Dienst erweisen. Aber nachdem Rohleder offiziell zum Feind der Gemeinde erklärt worden war, begriffen seine Anhänger, was auch ihnen drohte, wenn sie in Pilgerruh bleiben würden. Die wenigsten wollten den Ausschluss aus der Brüderkirche riskieren.

Rohleder verlas und erklärte dem Rest seiner Anhänger Zinzendorfs Brief, dachte aber nicht daran, dem Grafen seinen Wunsch zu erfüllen und Pilgerruh zu verlassen. Auch Zinzendorfs Verbot aller Beziehungen zur Gemeinde beachtete er nicht.

Ab 24. April 1741 wurden die Mitglieder der Pilgerruher Gemeinde nach und nach in kleineren Gruppen nach Herrnhaag oder Herrnhut geschickt.

Die Leitung der Brüderkirche schickte Christian David nach Pilgerruh, den erfahrenen und eifrigen Friedensstifter, in der Hoffnung, es würde ihm gelingen, Rohleders Anhänger zu gewinnen und Rohleder vollständig zu isolieren. Am 1. Mai 1741 kam also Christian David nach Pilgerruh.

Er tat auch sein Äußerstes, redete mit ihnen besonder und zusammen zu verschiedenen [sic!] Malen, schrieb auch an sie scharf und gelind, und ob es ihm schon bei seiner Schw[ester] Haberland und Jos. Anton, hiernach auch bei Mich. Hansens gelang, daß er sie auf andere Gedanken und von dieser Rotte abbrachte, so blieben doch die 3¹⁹⁷ wie Mauer auf ihrer Sache stehen [...]¹⁹⁸

Davids verwitwete Schwester Rosina Haberland, ihr Schwiegersohn Josef Anton und der Mähre Michael Hans ließen sich überreden, weil sie nicht aus der Brüderkirche ausgeschlossen werden wollten, aber von Rohleders Schuld waren sie nicht so gleich überzeugt. Sie blieben noch längere Zeit in Pilgerruh und es dauerte noch einige Zeit, bis sie sich unter dem Druck der Gemeinleitung von Rohleder distanzieren und sogar seine Fehler und Schuld einsehen.

197 Rohleder, Schwarz und Hickel.

198 UA, R.11.A.5, S. 52.

Christian David gab sich viel Mühe, sprach mit jedem, nur nicht mit seinem ehemaligen, geschätzten Bruder und Mitstreiter Rohleder. Den versuchte David wohl schon früher, am Anfang der Auseinandersetzung mit der Gemeinleitung, zu ermahnen, jetzt aber war Schluss, denn Zinzendorf wollte mit Rohleder nichts mehr zu tun haben, er sollte aus Davids Friedensbemühungen ausgeschlossen bleiben. Rohleder bat David eindringlich, aber vergeblich, um ein klärendes Gespräch. David hatte seine Instruktion, Rohleder zu meiden, und das tat er auch, denn Rohleder war endgültig zum Feind der Brüderkirche erklärt worden. David sprach mit Rohleder nur wenige unvermeidbare Worte auf der Straße, aber er schrieb ihm dann doch noch einen Brief (den konnte er zu seiner Rechtfertigung der Kirchenleitung auch vorlegen):

Mein lieber Rohleder, [...] weil du aber von so viel Gerechtigkeit, Wahrheit, Lauterkeit und Demut redest, so muß ich dir sagen, daß alles das Gegenteil ist; [...] nachdem ich und die Brüder durch vieles Zureden dich zu bedeuten gesucht, und in unser Gemeine so gewöhnlich ist, daß Brüder ihre Einsichten, waß zur Lehre, zur Warnung, zur Strafe und zur Besserung dienet in ordentlichen Konferenzen vorbringen und die Sachen entweder durch Erkenntnis eines jeden, oder durchs Los ausmachen, damit alles ordentlich zugehe und alles nach dem Sinn und Willen Gottes und der Gemeine geschehe; warum hast du es denn nicht auch so gemacht; warum hast du hinter dem Rücken im Namen der Mährischen Brüdergemeine ein Memorial mit voller Lügen an ihre Königliche Majestät gestellet [...]; warum bist du unserem ordentlichen Lehrer, der vom Könige convermirt [konfirmiert] ist, nicht gehorsam und dem Ältesten und Vorsteher der mährischen Gemeine [...]; nicht eine Übereilung, sondern mit Vorsatz unter allerlei betriglichen Reden geschiehet, als von der Gemeine, so wie du sprichst, ich trenne mich nicht von der Gemeine, die Gemeine bleibet ja hier; wer konnte wissen, daß du eine neue Gemeine, die du erst machen willst meintest und nicht die alte, und dergleichen betriegliche zweideitige Rede mehr. Mußt du nicht selbst zu gestehen, daß du dergestalt ein Abtrünniger und ein Rebelle bist, der in der Gemeine Aufruhr und Zerrittung macht, der sich wider alles setzet, was Gott und göttlich Ordnung sein [...]; weißt du was Jesus sagt, wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden; Weil du der Lehre des Evangelii, wie wir es empfangen, und durch welches Wort wir zum Glauben und zur Gnaden kommen, widersprochen und anders gelehret, weißt du, was Paulus davon saget, daß derselbe, wer nicht in der Liebe Christi bleibe, verdüstert ist und wer das Evangelium anders lehret, als es gelehrt ist, wie wir es auch empfangen [...], verflucht sei; [...] Viel unser sind, die es glauben, daß du hast den Fluch auf dich so genommen. Amen. Erinneret, ermahnet und bittet, daß du mögest bei Zeiten umkehren, dein gewesener Mitgesell Christian David.¹⁹⁹

199 UA, R.11.A.10.a.4 (Brief ohne Datum).

Rohleder wurde falscher Lehre beschuldigt und er wurde verdächtigt, eine neue Gemeine (Kirche) gründen zu wollen. Christian David glaubte diesen Beschuldigungen.

Am 13. Mai wurde im Diarium vermerkt, der Kriegsrat (Bürgermeister) habe auf seine Klage beim König vom Hofe ein Reskript bekommen, dass er sich in „die Privat-Irrungen“ der Kolonisten „nicht meliren solle“.²⁰⁰ Damit war die Gemeinleitung sehr zufrieden. Ungefähr zur gleichen Zeit bekam aber auch sie vom Hof eine ähnliche Antwort auf ihre Bitte, die königlichen Behörden möchten gegen Rohleder eine Untersuchung in die Wege leiten. Der König war der Meinung, die bis unlängst in ihrer Gemeinschaft so vorbildlichen Herrnhuter Brüder sollten ihre internen Streitereien selbst lösen.²⁰¹

Der König und seine hohen Beamten maßen den plötzlichen Streitereien unter den Kolonisten keine besondere Bedeutung bei. Aber die Tatsache, dass die Brüder offensichtlich bereit waren, die Kolonie zu verlassen, beschäftigte sie schon. Der Hofprediger Bluhm, der die Stimmung am königlichen Hof gut verfolgen konnte, nahm wahr, dass der König eine Neigung zeigte, von seinen strengen Forderungen abzulassen. Bluhm versuchte gleich zu vermitteln. Am 14. Mai bekamen die Brüder in Pilgerruh von ihm ein Schreiben mit der Aufforderung, „daß wir uns deutlicher erklären sollten, auf was vor Condition wir gedächten im Lande zu bleiben“.²⁰² Das war ein verlockendes Angebot, aber die Gemeindeleitung musste erst in Marienborn nachfragen, wie sie reagieren soll.

Die Lage in Pilgerruh war so unerfreulich, dass einige Anhänger von Rohleder, die dem Druck der Gemeine nicht nachgeben wollten, aus Pilgerruh weggezogen, jedoch weder nach Herrnhag noch nach Herrnhut, sondern nach Kloster Bergen bei Magdeburg, wo der von den Mähren geschätzte Johann Adam Steinmetz Abt war. Schon im April zog Mutil (ein schlesischer Exulant) mit Familie dorthin und am 10. Mai folgten ihm die Mähren Georg Oertel und Georg Wiesner.²⁰³ Rohleder selbst korrespondierte mit Steinmetz und sie verstanden sich mindestens in der Lehre und im Verhältnis zur Herrnhager Bewegung gut. Christian David konnte diese Gunst, die Steinmetz den Abtrünnigen erwies, nicht verstehen und schilderte Steinmetz in seinen Briefen die Verdorbenheit von Rohleder.

Außerhalb der Brüderkirche fand Rohleder genug Verständnis, aber ihm lag es sehr daran, in der Brüderkirche gehört und wieder akzeptiert zu werden. Er wollte seinen Standpunkt erklären und eine Klärung der unglücklichen Lage erreichen. Er schrieb an David einen Brief mit der Bitte um ein

200 UA, R.11.A.5, S. 51 f., 59.

201 E. Jacobs-Wernigerode, Geschichte (wie Anm. 109), S. 253.

202 UA, R.11.A.5, S. 60.

203 Ebd., S. 51, 59.

Gespräch, in dem er sich „aufs Gericht Gottes berief“²⁰⁴ aber David lehnte ab.

Rohleder erwartete sehr sehnsüchtig Lintrups Ankunft in der Hoffnung, dass Lintrup gelingen würde, was er nicht erreichen konnte – die Aussprache und eine vorläufige Lösung des Konflikts. Es war umso wichtiger, weil die Möglichkeit der Erhaltung der Kolonie unter annehmbaren Bedingungen in Reichweite war. Die Lage von Pilgerruh war doch für die Brüderkirche so günstig. Es ging nun nur darum, Zinzendorfs Beruhigung abzuwarten, ihn von der besonderen Nützlichkeit der Kolonie zu überzeugen und die Verhandlungen mit dem schon nachgiebigen König zu Ende zu führen.

Auf seinen Freund Lintrup wartete Rohleder jedoch vergeblich. Lintrup wollte nicht Zinzendorf gegen sich aufbringen. Er suchte Rat bei Martin Dober. Rohleders Brief an Lintrup kam so auch in die Hände von Johann Langguth, der ihn gleich abschrieb und Zinzendorf nach Genf schickte. Er berichtete am 11. Mai auch Leonhard Dober in Pilgerruh darüber und konnte ihm schon mitteilen, dass Lintrup nicht nach Pilgerruh kommen werde.²⁰⁵ Langguth meinte, Lintrup werde Rohleder auf seinen Brief nicht einmal antworten.

Lintrup bekam von Martin Dober wegen seiner Korrespondenz mit dem abtrünnigen Rohleder sicher eine ordentliche Ermahnung. Mit der Antwort an Rohleder zögerte er wirklich. Er ließ sich dazu erst von Martin Dober eine Erlaubnis geben und loste mit ihm, ob er Rohleders Einladung „brüderlich ablehnen mag, oder gegen Rohleder das Rauhe herauskehren muß. Da hatte das letzte getroffen“.²⁰⁶ An dem Tag, an dem Rohleder seinen eindringlichen, uns in Einzelheiten leider unbekanntem Brief an Christian David schrieb, schrieb sein Freund Lintrup seine „rauhe“ Antwort auf seine Einladung:

Mein lieber alter Rohleder! [...] Indessen ist mir zu Ohren gekommen durch treue Zeugen, die genau um Dein ganzes Tun und Lassen Wissenschaft haben, dass Du nicht allein ein Lästere, sondern auch ein recht bitterer Verfolger derer Brüder und sonderlich des H. Grafens wärest geworden, und hättest die Brüder aus Pilgerruh mit Zuziehung obrigkeitlicher Hülfe fortreiben wollen. Wie hat es Dir in Sinn kommen können, daß ich in solcher Affaire Dir sollte an der Hand gehen? Ich habe allzu großen Respect für den Tod meines Heilandes, da ich von Herzen glaube: Er ist ge-

204 „Am 25. [Mai 1741] schrieb Rohleder an Chr. David, darin er sich aufs Gericht Gottes berief.“ (UA, R.11.A.5, S. 60). Rohleders Brief liegt nicht vor.

205 Langguth am 11.5.1741 an Leonhard Dober (UA, R.6.A.a.42, Nr. 83). Über Lintrup äußerte sich Langguth argwöhnisch: „Lintrup handelt in der Sache vernünftig und nach seinem Verstande und will sich nicht zwischen 2 Stühlen niedersetzen. Er traut noch nicht recht, ob Rohleders Sache gehen wird und will ers doch auch nicht eher mit dem Herrn Grafen ganz verderben und sich aus seiner jetzigen gewiß zieml. starken Pension, die er von der Fr. Gräfin bekommt heraussetzen [...]“

206 Langguth am 22.5.1741 in seinem Brief an Zinzendorf (UA, R.6.A.a.42, Nr. 84). – Ähnlich im Herrnhuter Diarium, Eintrag zum 19.5.1741 (UA, R.6.A.b.14, S. 67).

storben, um die zerstreute Kinder Gottes in eines zusammen zu bringen; wie sollte ich der Zerschneidung dienen können? Wisse du hiermit aufs allergewisseste, daß ich nicht allein auf deinen Ruf nicht kommen kann, noch will, weil ich die Brüder liebe, und bin willens den letzten Strauß mit ihnen auszuhalten, sondern muß dir zum voraus sagen: wo du dich unterstehest bei meinem gnädigen Könige um mich auf diese Weise anzuhalten und das dir gelingen sollte, daß Er selber mir einen förmlichen Beruf nach Pilgerruhe gäbe, da wirstu einen harten Gegner an mir haben, noch härter als irgends ein Bruder bisher hat sein können. Ich werde nemlich nicht allein diesen Ruf bei meinem Landes-Vater untertänig depreciren, sondern auch hinlänglich Grund geben, warum ichs nicht annehmen kann, und da wirst du bloßgestellt und prostituiert. O mein herzliche geliebter Rohleder, was machstu? Wärest du lieber eine Zeitlang stille und nach deinen Gedanken andern unnützlich und anstößig geblieben, und hättest dich derweilen von deinem angelegten Unflath saubern lassen. Du hättest gewiß nichts verloren dabei, als was dir doch einmal wird Qual machen. Ist es nicht billig? Nachdem wir andern haben darinne geholfen, daß wir uns auch helfen lassen? Wir haben andern gesagt und geraten: nicht auf die Hände zu sehen, die sie handelten, sondern auf den Zweck des HErrn, den sie damit suchten. Und nun wirstu gar feindselig, da es dich trifft, und willst die Hände gar entzwei brechen, die dir zu deiner nötigen Reinigung wollen behülflich sein. Mit einem Wort: auf die Weise sind wir geschiedene Leute; wenn du dich selber helfen willst, so will ich auf die Hülfe meines Gottes sehen [...] der Heiland erbarme sich deiner. Ich weiß, daß ich dich liebe in der Wahrheit, aber mit allen Brüdern deinen Hochmut hasse. Severin Lintrup. Herrnhut den 25. Mai 1741²⁰⁷

Rohleder verlor seinen Freund, auf den er sich verlassen wollte, aber seine Pläne gab er nicht auf. Die Ermahnungen, die er in den Briefen von Christian David und Severin Lintrup bekam, betrachtete er nicht als wirklich freundschaftlich und brüderlich. Sie waren von Zinzendorfs Urteil geprägt.

Während der Hofprediger Bluhm sich bemühte, die Brüder zur Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem König zu bewegen (die Brüder bekamen am 28. Mai von ihm erneut eine eindringliche Aufforderung dazu), kam am 29. Mai aus Marienborn die Anordnung, Pilgerruh schleunigst zu verlassen. Noch am selben Abend kam die Gemeinde zu einem Abschiedsmahl zusammen,²⁰⁸ und in den nächsten Tagen verließ in kurzen Abständen eine Gruppe nach der anderen Pilgerruh.

Am 10. Juni bekam Waiblinger noch einmal ein dringliches Schreiben vom Hofprediger Bluhm, sich beim König zu melden, der die Brüder nicht verlieren wollte. Waiblinger jedoch wollte und konnte nicht selbständig handeln, Betzold verfolgte laut der Instruktion aus Marienborn nur noch die „Emigra-

207 Severin Lintrup an Rohleder am 25. Mai 1741 (UA, R.11.A.10.a.6b).

208 UA, R.11.A.5, S. 60.

tion“ und Leonhard Dober verließ am selben Tag Pilgerruh und überließ die Aufgabe der endgültigen Auflösung der Kolonie Christian David.

Freunde der brüderischen Kolonie unter der holsteinischen Geistlichkeit und auch die königlichen Behörden wussten, dass nicht alle Kolonisten mit der Auflösung der Kolonie einverstanden waren. Waiblinger musste immer wieder erklären, warum die Gemeindeleitung auf der Auflösung der Kolonie beharrt, ohne zuzugeben, dass es die Leitung der Brüderkirche (d. h. Zinzen-dorf) so haben will. Vermutlich wurde nun auch über Rohleders von Messarosch einbehaltenes Memorandum diskutiert. Waiblinger suchte Rohleder und sein Memorandum aus der Diskussion auszuschließen und verlangte von Rohleder am 1. Juni eine schriftliche Antwort auf die Fragen:

1. Ob er dieses [die Einreichung des Memorandums] nicht getan, da er schon seines Amtes entsetzt gewesen?
2. Ob es nicht heimlich, ohne Vorwissen des Pastoris, Vorstehers und der übrigen Arbeiter, auch der Gemeine getan?²⁰⁹

Waiblinger wusste, Rohleder müsste beide Fragen mit Ja beantworten, was den holsteinischen Freunden beweisen sollte, dass Rohleder nicht berechtigt war, für die Gemeinde zu sprechen. Die „Emigration“ war zu der Zeit ja schon in vollem Gange und auch Waiblinger verließ vermutlich bald darauf Pilgerruh.²¹⁰

Den 24. [Juni] als am Joh[anis] Tage war Bettag [...] und im letzten Teil nahm Br. Betzold Abschied und declarirte denn, die wieder den Sinn der Gemeine hier bleiben, daß sie auf keinen grünen Zweig kommen würden. Den Tag darauf machte der Br. Chr. David das Ende aufm Saal im Beisein vieler Fremden, darauf der Saal geschlossen und keine Glocke mehr gerühret worden.²¹¹

Am 25. Juni 1741 fand in Pilgerruh der letzte Gottesdienst im Saal statt und dieser für immer geschlossen. Am nächsten Tag berichtete Christian David über den letzten Gottesdienst in seinem Brief an die Gemeine in Herrnhut. Anscheinend nahmen auch Rohleder und seine Anhänger am Gottesdienst teil, aber niemand beachtete sie. David schrieb:

²⁰⁹ UA, R.11.A.10.a.8, Eintrag zum 1.6.1741.

²¹⁰ Am 28. Juni 1741 wurde in Herrnhag Waiblingers neugeborenes Kind getauft. Das Kind starb am 12. Juli desselben Jahres (Diarium von Herrnhag und Marienborn von 1741, S. 13–14; UA, R.6.A.b.6.h).

²¹¹ UA, R.11.A.5, S. 60.

Unsere Abtrünnigen verdriessets, daß man sie nicht grüßet. Es ist ihnen alles eine Plage: Gemeinschaft und Entziehung, laut sein und stille sein; das ist eine große Plage, wenn am Tage man das Licht nicht sehen kann.²¹²

Waiblinger war zu der Zeit schon in Herrnhaag und auch Betzold und Andreas Dober trafen dort schon am 5. Juli ein.²¹³

Die Abtrünnigen wollen nicht weichen

Rohleder und seine Anhänger blieben in Pilgerruh und hofften weiter, die Leitung der Brüderkirche würde letzten Endes Pilgerruh doch nicht ganz aufgeben und die Brüder und Schwestern würden zurückkommen. Die Kirchenleitung zögerte nun wirklich, die endgültige Aufgabe der Kolonie zu proklamieren, aber Rohleder wollte sie nicht nachgeben. Christian David schimpfte über Rohleder in seinem Brief an Steinmetz:

[...] Wir haben ihn schon viele Jahre in einer geheimen Zucht gehabt, so daß die Gemeine davon nichts gewußt, auch da ihm das letzte halb Jahr öffentlich in der Gemeine zu reden verboten gewesen, hat niemand die Ursach gewußt warum. Er ist ein hochmütiger Geist, hat die rechtfertigende Gnade eines armen Sünders vor Gott bei sich schon viele Jahre aus den Augen gesetzt. Ist in den Streitersinn und in die Zeugenschaft mit großer Forsche hineingegangen, deswegen hebräisch, griechisch u. lateinisch, alles übereinander hineingelernt u. disputirt, sich über die Brüder und Gelehrte weggesetzt, und immer wollen größte Taten tun, bald nach Mähren hinein zu gehen, öffentlich zu zeugen u. sich darüber verbrennen zu lassen, bald das Schlafen verlernen wollen, daß man wie ein Geist wäre, bald eine große Waisenanstalt führen wollen, da alles so zufallen sollte. Nun hat er in Pilgerruh eine mährische Gemeine vor sich einrichten wollen u. die Zeit unsrer Emigration in acht genommen. Er hat es aber bei aller seiner List doch sehr dumm angefangen u. recht rebellisch. Er hat im Namen der mährischen Gemeine an den König ein Memorial insgeheim gemacht, daß sie da bleiben wollte [...], zugleich einen Prediger berufen, da Waiblinger, den der König konfirmiert hat, noch mit der Gemeine da war, aber Gott hat es durch einen lutherischen Prediger verhütet, und das Memorial zurück behalten, seine Vocation an den Prediger [ist] auch nicht angenommen worden u. die meisten zu dieser Sache heimlich beredeten Brüder [sind] von ihm abgegangen, daß er also seinen Zweck nicht erreicht. Doch hat er die einfältigen, unwissenden, die halben u. unlauteren gegen die Arbeiter der Gemeine, besonders gegen den H. Grafen, Leonhard, Bezold sehr eingenommen u. ihnen einen Stein des Anstoßes

212 Bericht von Christian David vom 26.6.1741 (UA, R.14.A.14.5).

213 Diarium von Herrnhaag und Marienborn von 1741, S. 13 (UA, R.6.A.b.6.h).

sehr fest gelegt, daß sie ohne eine gründliche Bekehrung nicht wieder zur Gemeine kommen können, u. da hat er an vielen Seelen einen unüberwindl[ichen] Schaden getan.²¹⁴

David nennt hier die leitenden Brüder, mit denen sich Rohleder überworfen hatte. Graf Zinzendorf war weit weg, Betzold war von Anfang an sein verlängerter Arm in Pilgerruh und der Generalälteste Leonhard Dober kam, um Rohleder zu isolieren und die Kolonie aufzulösen. Als Generalältester stand Dober an der Spitze der Brüderkirche und Rohleder erhoffte sich von ihm Ausgleich und vermutlich auch Hilfe gegen Zinzendorfs emotionale Entscheidungen. Dazu war Dober jedoch nicht fähig. Es ist bekannt, dass dem feinfühligem und nicht durchsetzungsfähigen Generalältesten die ganze Sache mit Pilgerruh sehr naheging und wenige Monate später auch einer der Gründe zur Aufgabe seines Amtes war.

Nachdem die königlichen Behörden zu erkennen gaben, über die Erhaltung der Kolonie Pilgerruh mit den Brüdern neu und nachsichtiger verhandeln zu wollen, erwog die Leitung der Brüderkirche doch, Pilgerruh nicht ganz aufzugeben, sondern die Kolonie zu beleben, aber mit neuen Kolonisten zu besetzen, die durch die Vergangenheit von Pilgerruh nicht belastet waren. Die bisherigen Kolonisten sollten nicht mehr zurückkehren. Vor allem sollten Rohleder und seine Anhänger den Ort verlassen. Niemand durfte sie dazu zwingen, aber man rechnete damit, dass sie nach dem Abzug aller anderen Schwestern und Brüder hier nicht lange aushalten werden. Christian David schrieb nach Herrnhut:

[...] nun mag erst 3 Jahr brach Zeit sein, bis sich diejenigen, die auf den Sand gebauet, müde gearbeitet und Hilfe begehren, und bis alle am Gesetze müde geworden, da man sich selbst helfen will, und sich nach Gnade sehnen, da hatts noch Zeit [...]²¹⁵

Pilgerruh war fast leer, Rohleder jedoch, der sogar im Gemeinhaus wohnte, machte keine Anstalten wegzuziehen. Die leere Kolonie sollte ihm nicht so einfach überlassen werden. Andreas Dober, der aus Pilgerruh gehorsam „emigrierte“, wurde nach Pilgerruh zurückgeschickt, um die Ansprüche der Brüderkirche hier zu vertreten. Er reiste mit seiner Frau am 24. Juli von Herrnhaag ab. Es wurden auch schon einige junge Menschen in Herrnhaag ausgesucht, die in der Zukunft zu den neuen Kolonisten in Pilgerruh werden sollten. Jeder von ihnen wurde zu einem besonderen Gespräch vorgeladen,

214 Davids Schreiben vom 5.7.1741 aus Pilgerruh, Abschrift (UA, R.21.A.24b.94).

215 UA, R.14.A.14.5, Davids Bericht vom 26.6.1741.

und am 5. August 1741 wurden 14 Paare getraut.²¹⁶ Der zukünftige Prediger für Pilgerruh wurde ebenfalls schon bestimmt und ordiniert.²¹⁷ Die Bedingung der Neubesiedlung von Pilgerruh blieb: Rohleders Abzug.

Andreas Dober war vorerst in Pilgerruh alleine und musste froh sein, dass er hier noch einige säumige Brüder und Schwestern vorfand, die zwar noch in Pilgerruh geblieben waren, aber nicht mehr wagten, sich zu dem ausgeschlossenen Rohleder offen zu bekennen. Dober konnte sie schließlich von Rohleders feindlichen Absichten überzeugen.

Die entvölkerte Kolonie lockte Diebe an und verkam langsam. Andreas Dober schrieb dem Generalältesten, seinem leiblichen Bruder Leonhard:

Herzliebster Bruder Leonhard! Ich hätte lange von dir gerne einige Zeilen gesehen, aber glaube, daß es Umstände verhindern, so will dir doch hier etwas wenigens melden in Erwartung baldiger Antwort. Hast du meine beid[en] vorige Briefe bekommen; auch des Herrn Gr[afen] Z[inzendorf] Antwort auf meinen ersten Brief gesehen? Hierin schrieb mir Z[inzendorf] ich sollte sagen, die Ausgetretene, so der Rottirer halben ausgetreten, werden wieder kommen so bald die weg sind, ehender aber nicht, und was er mir sonst darinnen vor Reguln gab, welchen ich allen suche nachzukommen. Hier am Ende siehest du, wie es in Ansehung der Rotte beschaffen. Rohl[eder] wohnt noch im G[e]m[eine] Haus [...] Hier sind, die nicht zur Rotte gehören, nebst mir nur noch Joh. Möller, Jerge Partsch und die Witwe Haberlandin. Es wäre höchst nötig, daß mehrere hier wären. Denn es werden schon die Fenster an Häusern beschädigt; es wird zwar alle Nacht gewacht; um Mitternacht von Klock 11 zu Abend bis zu Klock 3 morgens wachen sie beide Bursche, vor und nach einer allein, hievon bezahle ich sie [...]. Mein Handwerk kann ich noch nicht treiben, aber ich habe doch so unterschiedl. Sachen als Schreiben p. zu tun [...]“²¹⁸

Dem dänischen König gefiel es nicht, dass nach Pilgerruh ganz neue Kolonisten kommen sollten, denn er machte mit den alten gute Erfahrungen. Vielleicht deswegen sollte Dober sagen, dass die „Ausgetretenen“ Kolonisten wieder zurückkommen werden, wenn nur Rohleders Rotte verschwindet. Es wurde nun sogar so dargestellt, als ob Rohleder und seine Anhänger die Ursache der Auflösung der Kolonie wären. Vielleicht erhoffte sich Zinzendorf etwas Druck vonseiten der königlichen Behörden auf Rohleder.

216 Diarium von Herrnhaag und Marienborn 1741, S. 16 (UA, R.6.A.b.6.h). – Es wurde für gut gefunden, dass auch einige mährische Exulanten unter den neuen Kolonisten vertreten wären. Die Wahl fiel auf Rosina Schneider (1715–1755), Tochter von David Schneider aus Zauchtenthal, Michael Micksch (1710–1792) aus Kunewald und Michael Tanneberger (1704–1744) aus Zauchtenthal. Die ihnen zugeteilten Partner waren jedoch keine Mähren.

217 Für diese Aufgabe wurde Arvid Gradin (1704–1757) bestimmt (ebd.). Er stammte aus Schweden, studierte Theologie in Uppsala und kam 1738 nach Herrnhut.

218 UA, R.11.A.10.a.9. Schreiben vom 25.9.1741.

Pilgerruh war zwar nicht bewohnt, aber für die reisenden Brüder blieb es noch eine beliebte Ruhestätte. Dober erwähnt Andreas Jäschke, Zacharias Hirschel und weitere sieben Brüder, die sich hier auf ihrer Reise nach Livland ausgeruht hatten. Solche Besuche waren für Dober, der hier ziemlich alleine stand, sicher eine willkommene Abwechslung.

Mit Rohleder verhandelte Dober höchstens schriftlich, denn sprechen durfte er mit ihm nicht. Er versuchte, Rohleder aus dem Gemeinhaus zu vertreiben. Matthäus Schwarz war zwar bereit, Rohleders Familie in sein Haus aufzunehmen, jedoch meinte Rohleder, solange er den ihm von der Gemeinleitung seinerzeit zugeteilten Raum bewohnt, dient er damit der Brüderkirche, was im Hinblick auf die Diebe und Zerstörer auch so gesehen werden konnte. Er bot sich an, für die ganze Zeit Miete zu bezahlen, aber die Wohnung räumen wollte er erst, wenn sie von der Gemeinde wirklich gebraucht würde. Aus Pilgerruh zu weichen, hatte er nicht vor, wie er Dober erklärte: „Den Ort ganz zu verlassen gehet vor jetzo nicht an, u. vielleicht könnte es der Gemeinde noch zu größeren Praejudic gereichen.“²¹⁹

Dober versuchte, dem Bürgermeister Rohleders Vertreibung nahezu-legen, indem er nach Zinzendorfs Instruktion (ohne den Grafen zu nennen) ihm erklärte, dass „die ausgetretene[n] [Kolonissten], so d[er] Rottirer halber ausgetreten, können wieder kommen, sobald diese weg sind, ehend aber nicht“.²²⁰ Er versuchte, diese vonseiten der Brüderkirche unverhandelbare Voraussetzung zu erklären:

Ew. Wgb. ist bekannt, daß die br. Gemeinde diesen Platz [...] selbst in großer Arbeit u. Mühe erbauet, nicht aber zum Gebrauch abgewichener oder eigensinn- und eigenwitziger particulier Personen halben [...] Nun wir aber nach Anleitung H[eilige]r Schrift u. Verfassung unserer äußerl[ichen] Ordnung mit solchen Leuten, als die 3 bekannte Familien sind, im äußerl[ichen] Frieden oder Gemeinschaft nicht leben können, was d[er] Natur der Sache zu wider wäre [...] Sie aber ihre Sache so beschönigt haben, daß wir hier kein ander Mittel gewußt, der Sache zu raten, als uns an die Emigrations Resolution zu halten, um sich von solchen zu tun; daher d. Herr M. Waibl[inger] u. alle übrige so enige treue [...] sich nicht gescheuet, mit großer Mühe, gesund oder krank, von hier zu reisen. Es würde ihnen auch wiederum nicht zu beschwerl[ich] sein, wo sie eben dieselben Wege wieder sollten zurück gehen, wann wir nur den Zweck, worauf [wir] hier gekommen zuerst, u. nun kommen wollten, erhielten. Solang aber Rohl[eder], Hickel und Schwartz hier [sind], so ist es unmögl[ich], denn wir kennen sie am besten [...]“²²¹

219 Andreas Dober schrieb Rohleders Brief vom 5.9.1741 in seinem Brief vom 25.9.1741 an seinen Bruder Leonhard ab (UA, R.11.A.10.a.9).

220 Auch eine Abschrift seines Briefes an den Bürgermeister vom 16.9.1741 schickte Andreas Dober in seinem oben erwähnten Brief seinem Bruder Leonhard. (Ebd.).

221 Ebd.

Dober war in seinem Brief an den Bürgermeister nicht ehrlich, denn er wusste sicher, dass nach Pilgerruh nicht die ehemaligen, sondern neue Kolonisten, die „in der Sache unschuldig sind“, kommen sollten.

Es war nicht einfach, dem König zu erklären, warum der ganze Ort Pilgerruh geleert werden musste, nur um wieder besiedelt zu werden. Die neuen Kolonisten waren schon ausgesucht und bereit zu kommen, aber der Bürgermeister wollte Dober nicht helfen, Rohleder zu vertreiben.

Christian David versuchte, dem Geschehen auch nachzuhelfen. Er bat Steinmetz um Hilfe, schilderte aber im Unterschied zu Dober die Zukunftspläne der Leitung der Brüderkirche ehrlich:

Die Sache ist diese. Nachdem der König uns in der Pilgerruh nach unsrem [!] Erkenntnis zu handeln erlaubt hat zu bleiben, wir es aber mit den alten Einwohnern nicht wollten wagen, weil es schon verderbt war, sondern wollen nur neue Einwohner hinschicken, die in der Sache unschuldig sind. Das will nur der König nicht haben, sondern nur die alten sollen bleiben; vielleicht, weil er besorgt, die neuen möchten neue Händel machen und schlechter sein, als die alten. Nun habe Ihnen letztlich aus der Pilgerruh und von dem Handel umständlich geschrieben. Sie wissen also die ganze Sache u. überhaupt der Gemeine ihren Sinn [...] Bitte also den [lieben] B[ruder] in Christo ein Wort bei Hofe wegen Pilgerruh einzulegen und von diesem lauterem Sinn Zeugnis zu geben [...] Bitte also herz[lich], an den Hofprediger Blum zu schreiben und diesen einliegenden Brief in Ihren Brief einzuschließen [...]²²²

David schrieb seinen Brief aus Halle. Nachdem er seine Aufgabe erfüllt hatte, verließ er im August Pilgerruh. Den Inhalt seines Briefes an Prediger Bluhm kennen wir nicht. Davids ehrliche Initiative dürfte Zinzendorf, wie so oft auch diesmal, sehr missfallen haben.

Um dem König nicht erklären zu müssen, warum nicht die ehemaligen Kolonisten nach Pilgerruh zurückkommen, sondern nur neue („unschuldige“) den Ort beleben werden, wurde für die alten Kolonisten ein neuer „Plan“ bestimmt. Sie erfuhren es am 4. September 1741 in Herrnhaag: Einige von ihnen wurden nach England, die meisten aber nach Pennsylvanien geschickt.²²³ Damit waren sie aus dem Weg und die schwierige Diskussion mit den dänischen königlichen Behörden zwecklos. Zwei Paare der neuen für Pilgerruh bestimmten Kolonisten (Giller und Sensemann) wurden am 20. September nach Pilgerruh geschickt, „um zu sehen, ob der Heiland die Tür von Kopenhagen will aufschließen“.²²⁴

²²² Christian Davids Brief vom 18.9.1741, Abschrift. (UA, R.21.A.24.b.95.)

²²³ Diarium Herrnhaag und Marienborn 1741, S. 18 (UA, R.6.A.b.6.h).

²²⁴ Ebd., S. 19. – Zwei Monate später wurden sie aus Pilgerruh wieder abberufen (UA, R.6.A.b.6.h, S. 22).

Amnestie für alle Abtrünnige „bis auf einen“

In den Tagen vom 11. bis 23. September 1741 fand die Synode in London statt. Zinzendorf bereitete sich auf den Weg nach Amerika vor und verteilte die letzten Instruktionen. Leonhard Dober, den die Pilgerruher Angelegenheit sehr belastete (sein Bruder Andreas wartete vergeblich auf seine Ratschläge), bat um Entlassung aus dem Amt des Generalältesten. Die Hoffnung, dass Rohleder aus Pilgerruh vertrieben werden könnte, war nicht mehr groß, der einzige Weg schien seine vollständige Isolierung. Es sollte Amnestie angeboten werden, und zwar

[...] allen von der Gemeinde Abtrünnigen, bis auf einen, den sich der HErr selbst nach seinem wunderbaren uns unerforschlichen Rat ausgenommen hat, allen Verirrten und Verführten, die jemals zur Gemeinde gehöret, allen, die in der Zucht der Gemeinde stehen [...]²²⁵

Die Amnestie galt also allen, „bis auf einen“, bis auf Rohleder. Für die Bestätigung des Wunsches von Zinzendorf, Rohleder endgültig loszuwerden, wurde anscheinend auch das Los benutzt. Zinzendorf ging so weit, dass er sich nicht scheute, Rohleders Frau Judith persönlich aufzufordern, sich von ihrem Mann zu distanzieren, vielleicht wünschte er sogar, sie sollte ihren Mann verlassen. Er schrieb:

Meine liebe Judith, ich gehe nach America; Wenn du dich erinnerst, was ich euch in dem Hochzeit Carmine anno 29 gewünschet, und wie ich euch damals gewarnet habe – „Geh, werde durch den Geist versiegelt. Ein Fürst der Gottes Pracht versank ins Abgrunds Nacht, er hatte sich in sich bespiegelt.“ – so siehest du, was deinen Mann zu einem Mann gemacht hat, wie Korah.²²⁶ Du siehest, daß nur euretwillen die ganze Gemeinde des H[errn] Pilgerruh verlassen hat; was kannst du dabei tun? Du hast leider schon mehr getan, als mir lieb ist. Wenn es die Sache des Heilands nicht anging, da konntest du mit deinem Mann manchen Streit haben, aber nun [,wenn] es gegen den Herrn und seine Gemeinde geht, so seid ihr eins. Nun liebe Judith ich sehe Dich am Rande des Verderbens. Ich will aber nicht gerne, daß du darinnen umkommst. Wenn du dir keinen Rath wissen wirst, so verzage nicht, sondern denke, daß mir der Heiland deine Person geschenkt hat und sie mir zur Gnade nicht scheiden will von seinem Volk; wie? das wird sich zeigen. Nun hier den Segen von dem Creuzes König, und von dem Volk, das er gesegnet hat. Ich bin auf der Reise nach America. Dein aufr. Freund aus d. See am 4. Oct. 41. Zinzendorf.²²⁷

²²⁵ Abgedruckt in: Büdingsche Sammlung II, S. 339–342.

²²⁶ Korah leitete die Auflehnung gegen Mose und Aron (4. Mose 16).

²²⁷ UA, R.11.A.10.a.10.

Das Angebot der Amnestie bezog sich nicht nur auf Pilgerruh. Sie sollte in allen Gemeinden am 14. November 1741 angekündigt werden, dem Tag, an dem der neue Generalälteste – Jesus Christus – den Gemeinden bekannt gemacht werden sollte. Die „Amnestie“ traf allerdings negativ auch Mähren, die nicht in Pilgerruh und auch sonst nicht in der Zucht waren. Alle Mähren sollten sich gleich den Ausgeschlossenen erneut zur Aufnahme in die Brüderkirche melden. Diese „Amnestie“ trug zu mancher Unruhe bei und führte in einigen Fällen sogar zum wirklichen Ausschluss aus der Brüderkirche (so auch im Fall Augustin Neisser in Herrnhut), was Zinzendorf allerdings nur recht war.

Zum 14. November 1741 wurde in Marienborn auch ein Schreiben an die „lieben Freunde“ in Pilgerruh aufgesetzt, und zwar nicht nur an Rohleders kleine Gruppe, zu der neben seiner Frau Judith Georg Hickel mit Frau und der Witwer Matthäus Schwarz zählten, sondern auch an seine ehemaligen Anhänger Hans Müller, Georg Bartsch und die Witwe Haberland, die nun schon an Dobers Seite standen. Martin Rohleder wurde ignoriert. Die Amnestie wurde als „Barmherzigkeit des Heilands“ angeboten und die Schuldigen wurden ermahnt, so zu handeln, dass sie es „dermahleinst gegen Ihn zu verantworten“ könnten.²²⁸ Eine Erklärung, die sie unterschreiben sollten, lag bei.

Am 14. November überbrachte Andreas Dober den lange vorher vorbereiteten Brief aus Marienborn den Adressaten. Die kleine Gruppe von Rohleders Anhängern brauchte Zeit. Gegen den Heiland wollten sie sich nicht versündigen und der Ausschluss aus der Brüderkirche belastete alle. Ihre Entscheidung besprachen sie sicher mit Rohleder. Erst am 12. Dezember unterschrieben sie die Erklärung, die sehr allgemein gehalten war, damit sie für sie auch annehmbar sein konnte. Zu der Erklärung legten sie noch einen Zettel mit einer kurzen Erinnerung oder Protest an den damaligen Sekretär der Brüderkirche Friedrich Immanuel Hermann, der diese Angelegenheit zu erledigen hatte. Sie fanden nämlich die Anrede „liebe Freunde“ oberflächlich, und außerdem hielten sie sich trotz allem für Brüder und Schwestern. Vermutlich verfasste diese Zeilen, die immer noch den Trotz erkennen lassen, Rohleder selbst, auch wenn er nicht unterschreiben konnte:

Lieber Bruder Herrmann! Wir danken Dir sehr herzlich für Deine Beilage, die Du auf Ordre der Gemeine uns zugeschickt hast. Wie sind wir dir aus Geschwistern so gleichgültige Freunde geworden? Doch du wirst antworten, das ist kein Wunder. Das wird aber uns nicht Antwort genug sein bis zu seiner Zeit. Deine treue Geschwister Georg Hickel, Matthäus Schwartz, Judith Rohleder, Susanna Hickelin.²²⁹

228 UA, R.11.A.10.a.11.

229 UA, R.11.A.10.a.13.

Rohleder war in schwieriger Lage. Er war von seiner Unschuld überzeugt, sehnte sich aber nach der Gemeinschaft in der Brüderkirche. Andreas Dober sprach nicht mit ihm, also suchte er Vermittler, die bereit wären, mit Dober zu sprechen. Er besuchte den Pastor Messarosch. Die Brüder verfertigten sich ein „Extract aus einem Brief eines mit uns bekannten Studiosi“, der bei dem Gespräch sein sollte. Messarosch habe Rohleder seine Eigenliebe vorgeworfen, Rohleder

blieb aber freudig auf seinem Eigensinn und sagte er wäre ein echter und rechter Mährischer Bruder, ein Appolo mächtig in der Schrift, er verstünde die Führung der Seelen ex fundamento, seine gerechte Sache wollte er durchglauben. Die Berliner Reden wären Phantastereien, das Lehr-Büchlein voll Irrthümer. Die lutherische Kirchen-Verfassung wäre besser als der Brüder-Gemeine ihre pp.²³⁰

Vermutlich hatte sich Rohleder wieder einmal ereifert, aber in dieser Wiedergabe gibt es sicher manche Missverständnisse, wenn nicht absichtliche Verleumdungen. Der Bericht ist parteiisch und darauf bedacht, Rohleder als Feind darzustellen. Soviel ist jedoch sicher, dass sich Rohleder nach der Rückkehr in die Brüderkirche sehnte.

Der Leitung der Brüderkirche lag sehr viel daran, Rohleder zu isolieren, deswegen wurde der oben erwähnte zur Schulderklärung beigelegte Zettel von Rohleders Anhängern großzügig übersehen, und den „lieben Brüdern und Schwestern“ wurde die Vergebung erteilt mit der Versicherung, ihr Vergehen sei damit vergessen, aber zugleich wurde ihnen vorsichtig angedeutet, was man von ihnen nun erwarte:

[...] Können euch auch versichern, daß das Alte bei uns ganz und gar vergessen sein und bleiben und dessen nicht einmal mehr gedacht werden soll, sondern wir wollen euch mit inniger Liebe wieder anfassen, euch gerne wieder in den Mutter Schoß und Pflege der Gemeine auf- und annehmen; zu dem Ende bitten wir euch zu überlegen, ob es nicht zur völligen Vereinigung mit uns vor euch besser wäre, wann ihr euch in eine von unsern Gemeinen begäbet, die Wahl stehet bei euch, ob ihr nach H[errn]hut, H[errn]haag oder Ronneburg wollet, wir versprechen euch alle mögl[iche] Hülfe zu eurer Reise zu leisten, auch im Fall ihr eure dortige Häuser verkaufen wollet [...] Lasset Pilgerruh dem Heiland über, wie wir auch tun, der wird wissen, was er damit machen will [...] Kommet dann, liebstes Geschwister, zu uns oder zeigtet uns eure Liebe durch fleissige Correspondenz [...] ²³¹

230 Extract aus einem Brief eines mit uns bekannten Studiosi vom 19.12.1741 (UA, R.11.A.10.a.14).

231 UA, R.11.A.10.a.15 (Schreiben vom 9.1.1742.) – Am 18. Januar 1742 schrieb Herrmann auch an die Familien, die in der Zeit der ersten Auseinandersetzungen aus Pilgerruh nach Magdeburg zogen (Oertel, Wiesner, Gruhl und andere), und schickte ihnen auch das Angebot der Amnestie. (UA, R.11.A.10.a.18.)

Die „lieben Brüder und Schwestern“ nahmen die Amnestie gerne an, aber ihre Meinung änderten sie grundsätzlich nicht. Sie antworteten:

[...] wenn wir dieses täten, daß wir weggingen von Pilgerruh, so würde das letzte ärger werden denn das erste zu höchsten praejudiz der Gemeine, das kann sicher geglaubt werden; bis dato haben wir nicht die geringste Überzeugung es zu tun. [...] Aber Geradheit und Wahrheit bindet uns.²³²

Sie hielten weiterhin Rohleder die Treue und aus ihren Worten hören wir Rohleders Worte heraus. Das entging wohl auch der interimistischen Leitung der Brüderkirche, der Generalkonferenz, nicht, aber wenn sie ihr Ziel erreichen wollte, musste sie geduldig bleiben. Der Sekretär Hermann widersprach nur vorsichtig:

Liebes Geschwister. Ich habe Ew Antwort auf mein letzteres [Schreiben] der General Conferenz hieselbst referieret, wir können aber gar nicht sehen, was durch euer Weggehen von Pilgerruh der Gemeine vor ein großes Praejudiz zu wachsen könnte, wir halten immer noch vor euer Leib und Seele viel profitabler, wann ihr euch entschließen können [!], in eine der vorgeschlagenen Gemeinen zu gehen, weil ihr aber gar keine Überzeugung dazu habt, so bleibt es eurem Willen anheim gestellt und wir haben euch durch den Vorschlag nur bezeugen wollen, daß wir euch lieben [...] ²³³

Es war eine heikle Angelegenheit, die Brüder der Generalkonferenz konnten nichts anderes machen, als geduldig und freundlich zu bleiben und so lieber die Rückkehr des Grafen Zinzendorf abzuwarten.

Syndikus David Nitschmann und der Schreiber Paul Schneider²³⁴ gingen inzwischen nach Kopenhagen, um dort beim König wegen Pilgerruh und Grönland vorzusprechen. Es ging um die missionarische Kompetenz der Brüder in Grönland, die ihnen dort der einflussreiche Kaufmann Jakob Severin streitig machte, und um die Wiederbesiedlung von Pilgerruh. Nitschmann sollte, wie in London beschlossen, dem König im Namen der Synode zwei Memoranda übergeben.²³⁵ Der König lehnte jedoch ab, ihn zu empfangen, ließ ihm durch den Hofprediger Bluhm ausrichten, er solle die Stadt verlassen. Nitschmann gab aber nicht auf, sondern es gelang ihm, gegen den Rat des Hofpredigers doch bis zum König durchzudringen und ihm die Memoranda zu übergeben, aber er wurde vermutlich sehr unfreundlich empfangen. Die

232 UA, R.11.A.10.a.16, Schreiben vom 20.1.1742.

233 UA, R.11.A.10.a.17 (Schreiben vom 8.3.1742.)

234 Aus Marienborn reisten sie am 23. November 1741 ab (Diarium von Herrnhaag und Marienborn 1741, S. 22; UA, R.6.A.b.6.h – Aus David Nitschmanns Tagebuch, S. 73; UA, R.21.A.112b).

235 Aus David Nitschmanns Tagebuch, S. 73 (UA, R.21.A.112b).

Königin Sophie Magdalene jedoch ließ Nitschmann ausrichten, er solle in der Stadt bleiben, der König würde sich das noch anders überlegen. Tatsächlich erreichte Nitschmann in den folgenden Tagen die erwünschte Unterstützung für die brüderischen Missionare in Grönland, aber über Pilgerruh wollte der König nicht weiter verhandeln und der Hofprediger Bluhm wollte sich in der Sache auch nicht weiter engagieren, denn auch er hatte Vorbehalte wegen der damaligen brüderischen Theologie.²³⁶

Die gesplattene Gemeinde im verlassenem Ort

In Pilgerruh versuchten Martin Rohleder und Andreas Dober jeder mit seiner schwierigen Situation fertig zu werden. Von Andreas Dober erwartete man, er würde sich der amnestierten Brüder und Schwestern annehmen und auf sie im Sinne der Generalkonferenz einwirken. Aber vier von ihnen hielten sich nicht an ihn, sondern immer noch an Rohleder. Nach dem langen Schweigen und Ignorieren musste Dober zu ihnen erst den Weg suchen. Er fing an, belanglose „bürgerliche“ Kontakte zu suchen, d. h. sie auf der Straße wahrzunehmen, zu grüßen und einige Worte mit ihnen zu wechseln. Auch die, die sich an Dober hielten, sollten ihm dabei helfen. Jedoch die Witwe Haberlandin mochte solche vorsichtigen Umschweife nicht, sie bevorzugte klare und direkte Worte. Weil sie nun mit Rosina Hickel „herzlich reden“ durfte, erzählte sie ihr gleich bei der nächsten Gelegenheit alles, was sie über Rohleder von ihrem Bruder Christian David und von Andreas Dober erfahren hatte (das war nichts Gutes) und was man von Rohleders Gruppe überhaupt hielte, um die Hickelin dem Rohleder abzuwerben. Die Hickelin behielt es nicht für sich, sondern erzählte alles Rohleder. Rohleder schrieb an Andreas Dober:

Mein lieber Dober! nimm mirs nicht übel, daß ich einige Zeilen an dich schreibe. Ich war einige Tage weg, inzwischen ists geschehen, daß die Haberl[andin] mit jemand von uns geredet hat und sind so verschiedene Reden von der Haberlandin gefallen, in Ansehung unsrer; ob sie die in Commission von dir gehabt, oder ob sie diese von sich selbst geredet, welches ich kaum glauben kann, daß sie es von sich selbst gehabt. Ich dachte, wenn du etwas hättest zu reden, so könnte dieses ohne die Haberländin geschehen (es fallen doch so Worte, die nicht eben so aufs beste können nach dem Klang genommen werden) um so viel mehr, da die Gemeinde bezeugt, daß es soll Friede werden. Ich wollte doch nicht gerne, daß es solle dazu kommen [...], daß zwo Gemeinen in Pilgerruh sollten sein, sondern viel lieber, daß zwei eine werde. Auch wollte ich, daß man nur meine Geschwister nun mit Frieden ließe, weil ihnen vergeben ist, u. nehme mich für sie, wenn man noch etwas von

236 Ebd., S 73 f.

ihnen zu praetendiren hätte. Sonst haben sie ja ihren Sinn cordate ohne einige Verdeckung geschrieben, daß sie sich freuen werden, wann die Weggegangene[n] wieder kommen werden, welches sie mit vielem Verlangen erwarten. Das Geheimnis wegen meiner, daß es nicht dahin gekommen ist, daß wir eine besondere Gemeine sind geworden (dieses schreibe ich weil die Haberlandin gesagt hat: Ich hätte ja wollen eine Gemeine machen wie wir dann eine sei[e]n). Wißt ihr nun nicht, daß es nur nicht am Können, sondern am Wollen bei mir gefehlet hat. Laß dir dieses ein nota bene sein. D. t. Rohleder²³⁷

Rohleder versuchte bei allem seinem Ärger über die Bedrängung seiner Freunde Versöhnlichkeit zu signalisieren. Dober ärgerte sich, dass der aus der Brüderkirche ausgeschlossene Rohleder sich das Recht anmaßte, für „die Seelen, denen der Heiland und die Gemeine vergeben hat“, zu sprechen. Die Witwe Haberland, die bisher Pilgerruh nicht verlassen wollte, reiste bald darauf nach Herrnhaag, Andreas Dober aber versuchte auf seine Art und Weise auch weiterhin die vier wiederaufgenommenen Mitglieder der Brüderkirche, die freiwillig unter Rohleders Leitung verharrten, davon zu überzeugen, dass sie einen falschen „Hirten“ hätten. Er berichtete seinem Bruder Leonhard: „Hernach habe mir Mühe gegeben, die andern besucht und zu mir gebeten, da dann so manches überhaupt geredet wurde.“²³⁸ Als sich keine Frucht seiner Bemühungen zeigen wollte und Rohleders Freunde seine Verdorbenheit nicht einsehen konnten, schrieb er ihnen am 3. April 1742 einen langen Brief, erklärte ihnen alles noch einmal und ließ sie auch einen ordentlichen Druck fühlen:

Liebe Geschwister! Die Liebe vor Eur [!] Wohl und die Ehrerbietung gegen die Gemeine, zu derer wir gehören, gestattet mir nicht ganz still zu schweigen [...] also wollte nur mit wenigem euch bitten und ermahnen, daß ihr eure Gnade, die unser Heiland und seine Gemeine euch angeboten und widerfahren hat lassen, also erkennet, daß es Gnade ist, und irret euch nicht, Gott läßt sich hierbei auch nicht spotten, daß ihr euch ja nicht darauf steift und so Schuld mit Schuld häuft [...] Auch könntet ihr klar sehen, daß es der Wille des Heilands und seiner Gem[eine] wäre, daß ihr mit Rohleder keine Gemeinschaft weder äußerlich noch innerlich haben sollt in dem was den Heiland u. Eure Seligkeit angehet, denn damit macht ihr euch noch teilhaftig fremder Sünden. Ich will ihn gar nicht richten oder beschreiben, wer er ist, genug, er gehört nicht in unsre Gemeine; also wann ihr wieder ganz mit derselbigem einig werden wollet und ganz zur Gemeine gehören wollet, so müßt ihr von denen jenigen los [...]ben²³⁹, die just gegen die Gemeine, oder doch wenigstens

237 Andreas Dober gab die Korrespondenz zwischen ihm und Rohleder seinem Bruder Leonhard Dober zur Kenntnis. Schreiben vom 8.4.1742 (UA, R.11.A.10.a.19).

238 Ebd.

239 Ein Teil des Wortes am Rande des Blattes unlesbar.

draußen sein [...] Es gibt auch Leute, die so verwegen sein, daß sie falsch im Namen des Herrn weissagen, und welcher falscher Lehrer nimmt nicht die H[eilige] Schrift zu seinem Text? [...] also I[iebe. Geschw[ister] sehet zu, wen ihr zum Lehrer habet [...] Denn Rohleder und unsre G[e]m[eine] sind einander grade entgegen [...] ich sage noch einmal entweder unsre Arbeiter müssen nicht Knechte Christi sein u. unsre Gem[eine] muß nicht eine Gemeinde Gottes [...] sein, oder Rohleder muß ein fremder Hirte, dem nicht zu folgen ist, sein [...] darum bedenket, weil es Zeit ist, wie ihr euch darin gegen die G[e]m[eine] bezeigt und wie ihr es vor unsrem Lamm verantworten wollet, das da wandelt in der Gem[eine] u. alleine Haupt davon ist, wenn ihr dessen Gliedern nicht Gehör gebet und seinen Augapfel beleidiget damit, daß ihr nicht gehorchet [...] ²⁴⁰

Es war alles vergeblich. Rohleders Freunde meinten, ihn besser zu kennen als Dober. Wenn wir Rohleder Glauben schenken, wollte er keine neue Kirche gründen, sondern nur sich gegen die vorschnelle Auflösung der Kolonie auflehnen, die gleichgesinnten Reste der Pilgerruher Gemeinde beisammenhalten und die prosperierende Kolonie für die Brüderkirche retten. Er sehnte sich nach Versöhnung und nach der Erneuerung seiner Mitgliedschaft in der Brüderkirche, jedoch mit seiner heftigen Direktheit ebnete er sich den Weg nicht. Er hoffte auf die Wiederbesiedlung von Pilgerruh. Das Feld wollte er nicht räumen, denn einmal draußen hätte er von den Brüdern kaum die Erlaubnis bekommen, zurückzukommen. Wie früher in Herrnhut, schien ihm wohl auch in Pilgerruh die Versöhnung mit Zinzendorf immer noch erreichbar. Aber da verrechnete sich Rohleder. Zinzendorf brauchte ihn nicht mehr sowie er auch die Mähren nicht mehr brauchte. Rohleder hatte der Graf endgültig abgeschrieben.

Rohleders Isolierung wollte der Generalkonferenz nicht gelingen. Nachdem Zinzendorf aus Amerika zurückgekehrt war, wurden Rohleders Freunde, Hickel und Schwarz, nach Herrnhaag zur Unterredung eingeladen. Darüber erfahren wir lediglich aus den Lebensläufen der Eheleute Hickel,²⁴¹ ein anderer Beleg für dieses Gespräch mit Zinzendorf liegt nicht vor. Wenn Matthäus Schwarz mit Hickel in Herrnhaag gewesen war, blieb der Graf bei ihm erfolglos. Hickel aber ließ sich bereden, kehrte nach Pilgerruh nicht mehr zurück,

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Aus dem Lebenslauf von Rosina Hickel, geb. Bahnert: „Als Ao 1740 dasige Gemeine auseinander ging, blieben sie noch dort; sie war aber nicht ruhig dabei, bis ihr Mann 1743 nach H[errnh]aag ging u. daselbst mit dem sel. Jünger sprach, sich dann entschlossen da zu bleiben u. sie und die Kinder im Aug. nachkommen ließ.“ (UA, R.22.85.28) – Aus dem Lebenslauf von Georg Hickel: „[...] blieb er bis Ao 42 in Pilgerruh. In diesem Jahr aber ging er nach Herrnhaag, besprach sich mit dem sel. Jünger und ließ sodann seine Frau und Kinder im August nachkommen.“ (UA, NB.I.R.4.294.32, S. 96) – Die Lebensläufe sind nicht autobiographisch.

sondern ließ im August 1743 seine Frau und Kinder zu ihm nach Herrnhaag kommen.

Familie Rohleder und der Witwer Schwarz vereinsamten. Zu den regelmäßigen Andachten bei Rohleder kamen vielleicht auch noch fremde Personen. Im Mai 1745 kam der Mähre Michael Klos mit seiner großen Familie wieder nach Pilgerruh. Er war ein Jahr davor zusammen mit einigen anderen Familien aus Herrnhut ausgewiesen worden, zog zuerst ins Magdeburgische, wo er aber berechnete Angst hatte, seine erwachsenen Söhne könnten zu Soldaten genommen werden. Deswegen entschied sich die Familie, nach Pilgerruh zu ziehen. Dort hielten sie sich wieder an Martin Rohleder.²⁴²

Rohleder ernährte seine Familie wohl mit seinem Schneiderhandwerk und kümmerte sich weiterhin seelsorgerlich um die kleine Gruppe seiner Freunde. Eine andere, kaum größere Gruppe vertrat in Pilgerruh die Rechte der Brüderkirche. Andreas Dober wurde zwar im August 1745 aus Pilgerruh abberufen und kam Ende September nach Herrnhut, aber an seine Stelle kam ein anderer Bruder nach Pilgerruh. Über die Beziehungen der beiden Pilgerruher Kreise fehlen uns weitere Informationen.

Misslungener Versöhnungsversuch

Im Dezember 1747 bekam Rohleder einen unerwarteten Brief, der seine langsam schwindende Hoffnung auf Versöhnung und auf die Wiederaufnahme in die Brüderkirche aufleben ließ. Der ehemalige Vorsteher der Pilgerruher Gemeinde Johann Gottfried Betzold, sein größter Widersacher und Gegner, schrieb ihm einen versöhnlichen Brief:

Mein lieber Bruder Rohleder, deine in Herrnhut und Pilgerruh zu mir gehabte Liebe und Herzlichkeit verbindet mich, einmal an dich zu schreiben; und weil ich nicht weiß, wie ich ankomme bei dir, und ob dir an Correspondence gelegen ist, so bin ich verlegen, was ich schreiben soll; wirstu mir aber Gelegenheit geben, so wirds künftig besser gehen. Indes kann ich dir in Wahrheit sagen, daß ich nicht weiß, wies möglich ist, daß es so ist (so fallen mir oft die Gedanken ein), indem wir so herzlich miteinander gewesen sind, daß ich nichts darüber weiß. Ich habe mich seit der Pilgerruhischen Zeit in vielen Dingen besser kennen lernen [sic!], aber ich bin auch ein viel besser Herzel, als ich damals war. Sollte es denn auch noch einmal geschehen, daß wir wieder beisammen wohnten? Dies sei vor diesmal genug, grüße deine

²⁴² Lebenslauf von Judith Klos, geb. Hickel (UA, R.22.61.49). – Später, nachdem Rohleder Pilgerruh verlassen hatte, ging die Familie Klos wieder ins Magdeburgische nach Bergen. Dort starb Michael Klos 1749 und seine Frau kehrte 1751 mit drei Kindern nach Herrnhut zurück.

Frau und Kinder und sei dem Lämmlein herzlich befohlen von Deinem alten Bruder J. Gottfr. Bezold.²⁴³

Betzold wusste am besten, wie die Auseinandersetzung mit Rohleder von Anfang an verlief und wie es zur Verurteilung von Rohleder kam, denn er stand ja in der ersten Reihe von Rohleders Gegnern. Nun wagte er, eine Verbindung zu dem abtrünnigen und aus der Bräderkirche ausgeschlossenen Ketzler zu suchen, obwohl Zinzendorf immer noch keine Gelegenheit ungenutzt ließ, Rohleder schlechtzumachen. Betzold sagte es nicht direkt, aber es scheint so, als habe er Rohleder gegenüber ein schlechtes Gewissen gehabt und sich nach Versöhnung und nach der ehemaligen herzlichen Freundschaft geseht. Er habe sich „besser kennen gelernt“. Ob es aber geschehen kann, „daß wir wieder beisammen wohneten?“ Da hat Betzold berechtigte Zweifel, denn darüber konnten die beiden Brüder nicht selbst entscheiden.

Rohleder hatte sich inzwischen vermutlich auch „besser kennen gelernt“ und eingesehen, dass er sich auch etwas besonnener hätte verhalten können. Er fühlte sich trotz des Ausschlusses nach wie vor als mährischer Bruder, der Bräderkirche zugehörig und sehnte sich ebenfalls nach Versöhnung. Betzolds Brief bereitete ihm sicher große Freude. Er schrieb umgehend zurück:

Liebe knüpft so kräftig an, daß kein Tod zerreißen kann.

Mein herzenslieber Bruder, du bist mir zuvor gekommen mit Schreiben an mich; ich bin eben in meinem Gemüte drauf bedacht gewesen, einmal nach Verschließung [von] sieben Jahren dir Gelegenheit zu einer Correspondence zu geben; wiewohl ich sonst sehr vieles am besten an dich und dein Haus gedacht habe, wie auch an unser übriges altes Geschwister, die wir sonderlich miteinander durchs Lämmleins Blut verbunden waren, daher auch sehr viel nachgefraget habe, wie es meinem Geschwister erget; habe ich gehöret, daß es ihnen wohl gehet so habe mich herzlich gefreuet; habe aber gehöret, daß es ihnen übel gehet, oder daß die Feinde geschmähet oder gelästert haben, so habe mich betrübet; das ist also nun mein Zustand des Herzens von Anno 1740 gegen mein Geschwister gewesen; ich schreibe noch weniger, als es in meinem Herzen ist oder war; ist es geschehen, daß ich von einem oder dem andern Geschwister wäre betrübet worden, so weiß ich von nichts. Habe aber ich sie betrübet, so werden sie mirs auch vergeben haben. Ich weiß, daß es ihnen auch ist wie mir, denn Liebe deckt auch der Sünden Menge. Und auf diese Weise ist es ja nicht allein möglich, daß wir noch einmal beieinander wohnen könnten, sondern es würde recht schön und lieblich sein, wenn wir beinander zu wohnen kämen. [...]

Nach allen Grüßen von Familie zu Familie setzt Rohleder hinzu:

²⁴³ Betzold aus Gnadental am 6.12.1747 (UA, R.11.A.10.a.20).

Hast Du Gelegenheit, so grüße den Bruder Zinzendorf und die Frau Gräfin und unser altes Geschwister alles von mir und meiner Frau und versichere sie von unser[er] alten beständigen Liebe. Dein alter Bruder Martin Rohleder.²⁴⁴

Betzold und Rohleder hatten sich gegenseitig vergeben und alles sollte sein wie früher, obwohl in Herrnhaag die enthusiastische Lehre mit den exzentrischen Begleiterscheinungen in der Jugendbewegung eben gipfelte. Die Brüderkirche war scharfer theologischer und literarischer Kritik ausgesetzt. Rohleder wusste es sicher und seine Einstellung zu Herrnhaag hatte er kaum geändert, und doch sehnte er sich nach der Brüderkirche. Wie stellte er sich das vor?

Betzold konnte nicht voraussetzen, dass Rohleder seine theologische Einstellung geändert hatte, und doch nannte er ihn „lieben Bruder“ und wollte mit ihm „wohnen“, was in dem Fall auch die Zusammenarbeit einschloss.

Betzolds Sehnsucht nach der Erneuerung freundschaftlicher Beziehungen mit Rohleder erwuchs aus seiner innersten Überzeugung. Er hatte sich nicht nur „besser kennen gelernt“, sondern auch geändert. Er trug an Rohleders Vereinsamung große Schuld. Er kannte ihn mit allen seinen Fehlern und Vorzügen so gut, dass er trotz der Differenzen im Verhältnis zur Herrnhaager Bewegung in Pilgerruher Zeit und trotz der offiziellen Verurteilung an Rohleders Rechtgläubigkeit wohl kaum wirklich gezweifelt hatte. Rohleders Bemühungen, die Auflösung der Kolonie Pilgerruh zu verhindern, konnte er spätestens dann verstehen, als es sich gezeigt hatte, dass der dänische König doch nicht abgeneigt war, den Brüdern entgegenzukommen.

Betzold war in der Brüderkirche ein treuer Arbeiter, aber bei seiner Initiative in der Beziehung zu Rohleder fragte er die Leitung der Brüderkirche sicher nicht um Erlaubnis. Die Tatsache, dass sich Abschriften von Betzolds Brief an Rohleder und Rohleders Antwort im Unitätsarchiv befinden, lässt die Vermutung zu, dass die Leitung der Brüderkirche von ihr erfahren hat. Betzold sollte ja von Rohleder den „Bruder Zinzendorf“ grüßen. Das war keine leichte Aufgabe, und wir wissen nicht, ob Betzold bis zu Zinzendorf mit diesem Gruß durchdringen konnte. Wir können vermuten, dass Betzold wenigstens versucht hat, die Versöhnung und Wiederaufnahme Rohleders in die Brüderkirche bei den leitenden Arbeitern zur Sprache zu bringen. Zinzendorfs engste Mitarbeiter jedoch kannten die Meinung des Grafen und auf seinen eigenen Wunsch schützten sie ihn vor Aufregungen und schlechten Nachrichten. Betzolds Initiative im Fall Rohleder wäre für den Grafen eine schlechte Nachricht gewesen, denn Zinzendorf war nicht gewillt, sich mit Rohleder zu versöhnen. Im Gegenteil, es gefiel ihm immer noch, an seine Wachsamkeit zu erinnern, wie er vom Anfang an Rohleder als einen bösen

244 Schreiben aus Pilgerruh vom 22. Dezember 1747 (ebd.).

Arbeiter durchschaut hatte, jedoch wegen der Mähren mit Weisheit und Geduld einige Zeit ertragen musste.²⁴⁵

Martin Rohleder und seine Frau Judith erwarteten sicher mit großer Spannung Betzolds nächsten Brief. In den ersten Wochen des Jahres 1748 bekamen sie vermutlich einen Brief entweder von Betzold selbst, sofern ihm weitere Korrespondenz mit Rohleder nicht verboten wurde, oder von der offiziellen Seite der Brüderkirche. Die entsprechenden Belege vermissen wir, jedoch so viel kann man vermuten, dass Rohleders große Hoffnung in sich zusammenfiel und Rohleder endlich begriffen hatte, dass sein Ausschluss aus der Brüderkirche endgültig und unumstößlich war und dass sein Ausharren in Pilgerruh keine Früchte bringen würde. Ohne die Hoffnung auf die Wiederaufnahme in die Brüderkirche wollte er hier nicht bleiben. Obwohl er immer noch einen Kreis der Getreuen um sich hatte und auch die Verdienstmöglichkeiten gut waren, zog Rohleder noch in demselben Jahr nach Altona.

In Altona hatte Rohleder eine ganze Reihe Freunde und Bekannte. Ab 1738 hatte er dort „erweckte Seelen“ besucht.²⁴⁶ Vermutlich bildete sich in Altona bald ein Kreis von Gleichgesinnten, dem er mit Andachten und Seelsorge dienen konnte. Sicher verfolgte er auch weiterhin die Entwicklung in der Brüderkirche. Zinzendorfs „Strafbrief“ vom Februar 1749, der die Auswüchse der Herrnhager Bewegung beenden sollte, dürfte ihn ähnlich wie mehrere Mähren von den größten Sorgen um die Brüderkirche befreit haben.

In den fünfziger Jahren erinnerte sich Zinzendorf wieder seiner Mähren und suchte bei ihnen die nötige Stütze. Es wurde 1756 sogar ein mährischer Synodus nach Herrnhut berufen, an dem jedoch nur wenige Mähren teilnehmen konnten, denn viele von ihnen waren nicht mehr in Europa. Rohleder aber sollte ausgestoßen und vergessen bleiben. Die Mähren vergaßen ihn doch so schnell nicht. In dem „Catalogus des Mährischen Brüder-Volcks, so seit Anno 1722 bis 1756 aus Seinem Vaterlande ausgegangen“²⁴⁷ wurde Martin Rohleder mit seiner Familie nicht unter die „Verlohrnen“ eingetragen, sondern unter die „Ungewissen“, d. h., die Mähren hatten die Hoffnung auf Rohleders mögliche Wiederaufnahme in die Brüderkirche immer noch nicht ganz aufgegeben.

Ob Rohleder sich nach Zinzendorfs Tod um die Wiederaufnahme in die Brüderkirche bemühte, wissen wir nicht. Er war inzwischen alt geworden, vielleicht war er auch schon krank, und sein Leben neigte sich dem Ende zu. In das oben erwähnte 1756 aufgestellte Verzeichnis wurde später zu Rohleders Namen vermerkt (von Rantzau?): „Ist in Altona in großer Armut gestorben a[nn]o 1763.“ Und bei seiner Frau: „ist auch elend in Altona gestorben“. Diese Bemerkungen klingen nicht besonders freundlich. Zwischen

245 So auch auf der Synode in Zeist im Frühjahr 1746 (UA, R.11.A.8).

246 UA, R.11.A.5, S. 28.

247 UA, R.2.A.38b.

den Zeilen kann man eher lesen: Sie waren ungehorsam, so musste es mit ihnen enden.

Es ist wahrscheinlich, dass Rohleder auch in Altona in Bescheidenheit und Armut lebte, wie er es auch in der Brüderkirche gewohnt war. Seine Lebensaufgabe sah er in der Mission. Seinem Handwerk widmete er nur so viel Zeit, wie er brauchte, um seine Familie bescheiden zu ernähren. Über seine missionarische Tätigkeit in Altona könnte man vielleicht bei fleißiger Nachforschung noch einiges erfahren.

In den Kirchenbüchern der lutherischen Kirche in Altona sind die Einträge über den Tod von Martin und Judith Rohleder nur sehr knapp. Martin Rohleder starb am 22. Dezember 1763 und seine Frau Judith einige Monate später am 21. September 1764.

Edita Sterik, Martin Rohleder

Martin Rohleder, the 24-year-old son of the Parish Clerk of Zauchtenthal, arrived in Herrnhut on 4 July 1724. Disappointed, he returned four months later to Moravia, where he was imprisoned and suffered a great deal. Released from prison, he was required to swear that he would remain loyal to the Catholicism. In order to escape this otherwise unavoidable obligation, he emigrated for a second time in March 1727. As overseer of the orphans and as an elder, he was among Zinzendorf's closest colleagues. Rohleder was zealous in his faith and inclined to asceticism. He was impulsive and direct – even towards Zinzendorf. There were often conflicts, but despite this Zinzendorf repeatedly recommended him for the most important congregational offices. After the December 1736 conference Rohleder moved to the Ronneburg, where he engaged successfully in mission work and also founded a children's home, until 1738, when he was needed as congregation elder for the newly-founded settlement of Pilgerruh in Holstein. Co-operation between the three leading brethren in Pilgerruh (Waiblinger, Betzold and Rohleder) was made difficult by differences in interpreting the agreement that had been signed when the settlement was founded, which was intended to guarantee the congregation's independence from Zinzendorf. However, all three wanted the agreement to be rescinded. On top of this came the enthusiastic new teaching that was being spread from Herrnhag, which Rohleder decidedly resisted, something that Betzold assiduously and repeatedly reported to the Count. The Count was not happy with Pilgerruh. When the settlers were asked to take the customary oath of allegiance, Zinzendorf took the oppor-

tunity to dissolve the settlement. Rohleder resisted this, wanting to negotiate further with the authorities and save the settlement. Rohleder and Zinzendorf once again came into serious conflict. In February 1741 Rohleder was deposed from his office and in April of the same year he was excluded from the Moravian Church and declared a heretic. However, he hoped for reconciliation and continued to work to save the Moravian settlement. In June 1741 most of the settlers left. When it became clear that the royal authorities were inclined to compromise with the Moravians, Zinzendorf insisted that Rohleder must first move away. Rohleder was successfully isolated, but he remained in Pilgerruh, continuing to hope for reconciliation and for the return of the settlers. He felt connected to the Moravian Church and was very glad to receive a reconciling letter from the former warden of the Pilgerruh Congregation, Gottfried Betzold, in December 1747. They both wanted to 'live together' again. Rohleder sent greetings to 'Brother Zinzendorf' and assured him of his 'constant love'. However, the Count did not change his opinion. For him, Rohleder remained a heretic, whom he had tolerated in the first twelve years of the Moravian Church's existence 'with a watchful wisdom'. In 1748 Rohleder gave up his hope for reconciliation with the Count and moved to Altona, where he died on 21 September 1764.